

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonntag, den 8. Juni 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Anzeigenzeile über deren Raum 30 Pfg. für politische und gesellschaftliche Verordnungen und Verordnungs-Anzeigen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 20 Pfg. (gültig 2 getragene Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengelände und Schließel-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementspreis halbjährlich: 3.00 RM, monatlich 1.10 RM, wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnements: 1.10 RM pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungsverzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2.50 RM, für das übrige Ausland 4 RM pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Kurland, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Gründet 1894.

Ein gestäupter Professor.

Professor Ludwig **Bernhard**, Ordinarius für Nationalökonomie an der Universität Berlin, hat trotz seiner verhältnismäßigen Jugend schon viel in der Öffentlichkeit von sich reden gemacht. Bei einem Gelehrten gilt frühzeitiger Ruhm im allgemeinen als etwas Erfreuliches; was aber den speziellen „Ruhm“ des Professor Bernhard charakterisiert, ist der Umstand, daß Herr Bernhard dem Fach wie Laienpublikum leider weit weniger durch wissenschaftliche Leistungen aufgefallen ist als durch Dinge, die eher den Titel sensationell denn wissenschaftlich verdienen.

Was die wissenschaftliche Qualifikation Bernhards anbetrifft, so darf getrost gesagt werden, daß wohl seit Jahrzehnten kaum ein Mann die ordentliche Professur der Volkswirtschaftslehre in Berlin bekleidet hat, der geringere wissenschaftliche Leistungen aufzuweisen gehabt hätte. Dessen sind sich auch Bernhards Kollegen bewußt gewesen, die sich mit Händen und Füßen gegen seine Berufung nach Berlin gesträubt haben. Aber Bernhard erfreute sich hoher Gunst im Kultusministerium — hatte er doch ein Buch verfaßt, das die Außenpolitik der Regierung verteidigte — und so wurde er als „Strafprofessor“ der Fakultät aufgezwungen. D. nahm diese Strafprofessur trotz der ablehnenden Haltung der Fakultät an.

Die Meinung Ihrer Kollegen sagt, weil Sie glaubten, man sei ein der Auslese der deutschen Gelehrten gleichgültiger Professor, auch wenn man aus anderen als wissenschaftlichen Gründen ein Professor an der Berliner Universität geworden sei.“

Mit diesen bitteren, aber treffenden Worten hat der Münchener Professor **Lugo Brentano** in einem offenen Brief an Bernhard (vgl. „Frankfurter Zeitung“ vom 28. April 1913) dessen damalige Haltung beurteilt.

Als Bernhard nach Berlin kam, stand er im Ruf, in sozialpolitischer Hinsicht äußerst radikal zu sein. In diesem Sinne hatte er noch 1905 auf der Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik in Mannheim die Arbeiterfrage behandelt. Immerhin waren seine wissenschaftlichen Leistungen auf diesem Gebiete nicht derart, daß man ihn besonders beachtet hätte, da machte er Anfang 1912 plötzlich wiederum von sich reden, diesmal durch einen **Sensationswechsel** denkbar schroffster Natur.

Im April 1912 hielt Bernhard auf der Tagung des Vereins der Eisenhüttenleute in Düsseldorf ein Referat über „Schwerindustrie und Sozialpolitik“, in dem er einen Stillstand der Sozialpolitik sowie verstärkten Schutz der Arbeitswilligen forderte, gleichzeitig auch die Arbeiterschaft der Rentenerhöhung, der Sabotage, des Terrorismus usw. beschuldigte. Dieser Vortrag eines Mannes, der bisher als einer der eifrigsten Verfechter der deutschen Sozialpolitik gegolten hatte, erregte begreifliches Aufsehen. In dem erwähnten „Offenen Brief“ erhielt Bernhard von Professor Brentano eine Antwort, die einer wissenschaftlichen Hinrichtung gleichkam.

Das hielt Bernhard jedoch nicht ab, weiter in der gleichen Richtung zu arbeiten. Er dehnte seinen Vortrag zu einer Broschüre und so entstand die Schrift: „Unerwünschte Folgen der deutschen Sozialpolitik“. Auch diese Leistung Bernhards hat Aufsehen erregt, größeres noch als sein Vortrag, aber wieder war nicht der wissenschaftliche Wert der Arbeit die Ursache hierfür, sondern die Schroff gegen die Arbeiterschaft gerichtete, kapitalistische Tendenz.

Auch diese Tendenzschriftsteller unter der Maske scheinbarer Wissenschaftlichkeit hat jetzt ihre gebührende Antwort erfahren. Es ist erfreulich, daß sie diesmal aus den Reihen der Sozialdemokratie ertönt; Genosse **Kampffmeyer** hat sie erteilt in der soeben herausgekommenen Broschüre „Zum Kathedersozialismus zum Kathederkapitalismus“, eine Antwort auf Professor L. Bernhards „Unerwünschte Folgen der deutschen Sozialpolitik.“

Bernhard hatte von einem „Barock der Sozialpolitik“ gesprochen, einem Uebermaß an sozialpolitischen Veratarn, das nur hemme und lähme, eher Schaden als Nutzen stiftete. Demgegenüber legt **Kampffmeyer** die Klaffenden Lücken unserer heutigen Sozialpolitik bloß, er zeigt nacheinander an Hand genauer Statistiken usw. den völlig unzureichenden Schutz der Heimarbeit, die entsetzlichen gesundheitslichen Gefahren der chemischen Industrie, die enormen Unfallziffern der schweren Eisenindustrie, der Bergwerksbetriebe usw.

Den Leser dieser Darstellung beschleicht banges Entsetzen; freilich ein Mann vom Schlage Bernhards wird sich über verstümmelte Hände, eitrige Geschwüre, Lungentuberkulose usw. nicht sonderlich erregen. Für ihn sind ja alle Leiden des Industrieproletariats nur von untergeordneter Bedeutung, Hauptsache ist ihm, daß die „Dispositionsfreiheit“ des Verleiters „unangefastet“ bleibt und durch keinerlei gewerbliche Schutzgesetze gestört wird. Seine Stimme nimmt höchstens einen tragischen Ton an, wenn er berichten muß, wie so ein armer Walswerterbesitzer gezwungen wurde, die Mittagspause über die „natürliche Zeit“ auszudehnen, d. h. über die Zeit, die unbedingt zur Einnahme der Mittagsmahlzeit erforderlich ist.

Einen besonders breiten Raum nimmt in der **Kampffmeyer'schen** Schrift die Widerlegung der Angriffe Bernhards auf die staatliche Arbeiterversicherung ein. Hier ist Bernhard besonders leichtfertig vorgegangen. Sowohl seine Ausführungen über den „sozialdemokratischen Terrorismus“ in den Krankenkassen wie über „Rentenerhöhung und Rentenhysterie“ beruhen auf einem Material, das — wie **Kampffmeyer** eingehend nachweist — teils direkt unrichtig und längst widerlegt, teils maßlos übertrieben, entstellt und einseitig ausgewählt ist.

Zum Beweise der angeblichen sozialdemokratischen Mißwirtschaft in den Krankenkassen verweist Bernhard z. B. einfach auf die Reichstagsdebatten von 1911, so daß der unbefangene Leser glauben muß, dort hinlängliche Beweise finden zu können. In Wahrheit haben diese Debatten der Sozialdemokratie Gelegenheit gegeben, das Märchen von der „Mißwirtschaft“ und „Parteiherrschaft“ in den Krankenkassen gründlich zu widerlegen. Erklärte doch schließlich der Hauptkämpfer der Reaktionen, **Graf Westarp**, daß er eine Beweislast für die einzelnen angeführten Fälle nicht anerkenne! Mit gutem Grund, denn diese Fälle waren eben nicht zu beweisen, weil sie zu neuem Zehntel auf erlogenen und maßlos verzerrten Darstellungen beruhten. Davon schweigt aber Professor Bernhard.

Ganz ebenso verhält es sich mit seinem „Material“ über den Mißbrauch der sozialen Versicherung durch Rentenerhöhung. Die wichtigen Aussagen der deutschen Arbeitersekretäre mit Bernhard mit einer Handbewegung ab, für ihn stellen die Aussagen der Ärzte die einzig „unparteiliche“ Quelle dar, obwohl hunderttausend deutsche Arbeiter von der „Unparteilichkeit“ gewisser berufsgenossenschaftlicher Vertrauensärzte ein Liedlein singen können, obwohl ferner einer dieser Ärzte, ein **Dr. Möller** eine Schmähschrift tendenziösester Art verfaßt hat, in der er die Zahl der Simulanten bei der Unfallversicherung auf 90 Pro z. angibt!

Den Arbeitersekretären wird von Bernhard kurzerhand der Vorwurf gemacht, daß sie den Arbeitern die Rentensucht „suggerieren“, wieder ein Beweis für die Wissenschaftlichkeit eines Mannes, der mit leichter Mühe erfahren könnte, wie die Arbeitersekretäre in Tausenden von wenig ausüßreichen Fällen vom Prozeß geradezu abrateten. Ueberhaupt strahlt, sobald von sozialdemokratischen Angehörigen die Rede ist, Bernhards Objektivität in vollem Glanze; er polemisiert dann nicht mehr, nein, er schimpft. So nennt er zum Beispiel die sozialdemokratischen Krankenkassenbeamten in dem gleichen Absatz „Umstürzler“, „Parasiten“, „Wähler“, „Gegapostel“ usw. Diese Seite der Bernhardschen Polemik hätte bei **Kampffmeyer** vielleicht eine etwas stärkere Unterstreichung verdient.

Im übrigen leuchtet die Schrift trefflich in all die Schliche tendenziöser Mache hinein, deren Bernhard sich zur Erreichung seines Zieles bedient hat. Und das ist auch das Wesentliche, denn mit **Kampffmeyer's** Unterfuchungen ist der Nachweis erbracht, daß die Bernhardsche Schrift kein Werk objektiver Forschung darstellt, sondern verfaßt ist in der vorgefaßten Absicht, die Schädlichkeit der Sozialpolitik um jeden Preis zu beweisen.

Kathederkapitalist — mit diesem Namen ist Bernhard treffend gekennzeichnet.

Mit der Bezeichnung **Kathedersozialisten** — schreibt **Kampffmeyer** — wollte man die **Schmoller** und **Wagner** nicht nur als Verkünder eines gewissen lebensfremden akademischen Ideals treffen, nein man suchte sie auch als Freunde und „Gönner“ der sozialistischen Bewegung zu charakterisieren. Und mehr als ein Gönner ist Prof. Bernhard dem Kapitalismus, er ist ein kritischer Verteidiger dieses Wirtschaftssystems.

Ein Zeichen der Zeit, daß die kritischen Verteidiger des Kapitalismus heute die Lehrstühle wieder einnehmen dürfen, die schon fast von ihnen geräumt schienen!

Der Wehrbeitrag in der Budgetkommission.

Neue Begünstigungen für die Agrarier.

Die Nationalliberalen als Helfershelfer der Schwarzblauen.

Die Debatte über die Veranlagung des in landwirtschaftlichen Betrieben und Grundstücken angelegten Vermögens wurde in der Sonnabendtagung der Kommission fortgesetzt. Genosse **Emmel** bekämpfte lebhaft die beabsichtigte Begünstigung der Landwirtschaft, bei der nicht der gemeine Wert zur Veranlagung kommen soll, sondern der 25fache Betrag des Ertragswerts, nach einem konservativen Antrag gar nur der 20fache Betrag. Auch die Landwirtschaft habe den gemeinen Wert zu versteuern, nicht aber einen künstlich herabgedrückten Wert. Mit der angeblichen Eigenart des landwirtschaftlichen Betriebes könne die beabsichtigte Begünstigung nicht begründet werden; „Eigenart“ zeigten auch die Betriebe anderer Berufe, die dann ebenfalls berücksichtigt werden müßten. Die Sozialdemokraten würden also sowohl den Regierungsentwurf als auch den konservativen Antrag ablehnen.

Ein Regierungskommissar machte darauf aufmerksam, daß die Annahme des konservativen Antrages einen Ausfall von 30 Millionen beim Wehrbeitrag ergeben würde. **Abg. Gotthein** forderte auf Material gefügt, daß die Veranlagung nach dem gemeinen Werte erfolge. Die Begünstigung des Grundbesitzes bei der Steuerveranlagung erzeuge fortgesetzt stärkere Unwillen. Die Landwirtschaft beim Wehrbeitrag abermals begünstigen, sei einfach unverantwortlich. — Ein

Antrag **Behrens** will auch den Gärtnereien die gleiche Begünstigung zu teil werden lassen, wie den landwirtschaftlichen Betrieben. Die Regierung wendet sich auch gegen diese Forderung. — Der bayerische Zentrumsabgeordnete **Majinger** will entdeckt haben, daß gerade bei der Veranlagung auf der Grundlage des Ertragswertes die Landwirtschaft sehr hoch belastet werde. Obwohl nun Herr **Majinger** das auf seinen Fall will, trat er doch für die Einschätzung nach dem Ertragswert ein.

Angefochten wurde auch die Bestimmung, daß der Besitzer eines landwirtschaftlichen Grundstückes den Wert seiner Arbeit und der seiner Familienangehörigen bei der Veranlagung in Abzug bringen darf. Diesen Wert festzustellen, wird, wie nachgewiesen werden konnte, gar nicht möglich sein. Der Großgrundbesitzer, der sich gar nicht um die Bewirtschaftung seiner Güter kümmert, könnte nach dieser Bestimmung ebenfalls einen hohen Abzug machen, ohne die geringste Arbeit geleistet zu haben. Mit solchen Praktiken wird bei den landwirtschaftlichen Betrieben das steuerpflichtige Vermögen sehr zusammenzuckeln. Dazu die Hand zu bieten bei einem einmaligen Wehrbeitrag kann doch, wie selbst von dem Nationalliberalen **Roland-Lüke** betont wurde, niemand verantworten.

Genosse **David** zeigte, daß der Geldwert der vom Besitzer geleisteten Arbeit kaum nachgewiesen werden könne; außerdem müßten dann auch die in der Familie konsumierten Lebensmittel aus dem eigenen Betrieb mit in genaue Anrechnung gebracht werden. Das geschähe aber nicht. In Hessen habe man vor dreizehn Jahren ein Steuergesetz gemacht, das den gemeinen Wert bei allen steuerbaren Vermögen zur Grundlage habe. Dieses Gesetz habe sich bewährt und sei von den Nationalliberalen und vom Zentrum mit geschaffen worden. Warum wollten diese Parteien nun im Reichstage zu einer anderen Veranlagung des landwirtschaftlichen Vermögens schreiten? Sehr groß an Zahl seien die Grundstücke in der Nähe großer Städte, die zwar noch ein hohes landwirtschaftliches Vermögen besitzen und einen sehr geringen Ertragswert liefern, aber, weil sie der Bebauung erschlossen werden sollen, heute schon einen großstädtischen Bodenpreis haben. Die gewaltigen Vermögen, die gerade durch solche Grundstücke repräsentiert werden, so zu begünstigen, wie es die Konservativen und die Regierung beabsichtigen, wäre eine schreiende Ungerechtheit. Allein die Veranlagung nach dem gemeinen Werte garantiere die gerechte Heranziehung des landwirtschaftlichen Vermögens. — Genosse **Siedelum** wies auf die Aeußerung des Senatspräsidenten **Struy** hin, der die Begünstigung der Landwirtschaft durch die Regierungsvorlage als so **hanebüchen** bezeichnete, daß er als Reichstagsabgeordneter gegen das ganze Gesetz stimmen würde, falls diese Begünstigung im Gesetz bestehen bleibe.

Die Nationalliberalen stellten sich in einem flagranten Widerspruch zur nationalliberalen Fraktion im preussischen Landtage, die bisher stets für die Besteuerung nach dem gemeinen Wert eingetreten ist. Herr **Paasche** vertrat zunächst diesen Standpunkt auch in der Kommission. Bei der Abstimmung aber stießen die Nationalliberalen um und stimmten mit dem Zentrum und den Konservativen.

Siedelum wies noch darauf hin, daß die preussische Regierung früher ebenfalls eine andere Stellung eingenommen habe, die gleiche, wie jetzt die Sozialdemokraten. — Nach weiterer unwesentlicher Debatte wurde der Antrag **Behrens** abgelehnt, ein dem konservativen ähnlicher des Zentrums angenommen, so daß eine noch weit über die Regierungsvorlage hinausgehende Begünstigung der Landwirtschaft eintritt.

Die nächste Sitzung findet am Montag statt.

Die Reichsvermögenssteuer.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Der Kanzler habe zwar gesprächsweise den festen Entschluß geäußert, unter keinen Umständen eine Reichsvermögenssteuer vorzuschlagen, aber es liege keine ebenso entschiedene Erklärung des Kanzlers vor, daß er gegebenenfalls einer von der Mehrheit des Reichstages angebotenen Reichsvermögenssteuer nicht annehmen werde. Das Blatt fährt dann fort:

„Wie wir selbst von unterrichteter Seite erfahren, stehen selbst solche Einzelstaaten, die sich bisher am schärfsten gegen eine Reichseinkommen- und Reichsvermögenssteuer gewehrt haben, der geplanten Besteuerung des Einkommens innerhalb des Wehrbeitrages durchaus nicht mehr so unfreundlich gegenüber, wie anfangs erklärt wurde. Wenn die Grenzen nicht gar zu niedrig angelegt würden, würde sich zweifellos eine Wehrheit im Bundesrat finden, die dieser Veränderung der Regierungsvorlage zustimmen würde. — Wir geben diese Mitteilung immerhin mit einigem Vorbehalt wieder, wenn schon sie von ganz ungezeichnet unterrichteter Stelle herrührt.“

Entgegen den Mitteilungen der „Täglichen Rundschau“ schreibt der Mannheimer „General-Anzeiger“, das Organ **Wassermann's**, er habe aus den besten Quellen erfahren, daß der Reichskanzler in den allerletzten Tagen noch und zwar in einer innerlichen Erregung, die sonst kaum bei ihm wahrgenommen werde, zu führenden Parlamentariern geäußert, eine Reichsvermögenssteuer sei und bleibe für die Verbündeten Regierungen unannehmbar. Eine Einigung, wie sie die Zentrumspresse empfiehlt, habe nur dann Sinn, wenn man es zur Auflösung des Reichstages treiben wolle.

In Zentrumskreisen soll man, nach der Angabe des Mannheimer „General-Anzeiger“, ernsthafter als bisher den Gedanken einer Reichstagsauflösung erörtern und im Regierungslager sei man fest entschlossen, wenn die von der Regierung geplante Deckung mißlinge, an das Land zu appellieren.

*) Herausgegeben vom Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Bayerns, Buchdruckerei und Zeitungsverlag Ludwigshafen a. Rh.

Billige Bosheit.

Die evangelische Tote Hand will durchaus zu dem Beibringenden herangezogen werden. Die Kreisynode Berlin-Stettin beschloß, das Konsistorium zu ersuchen, bei den zuständigen Stellen dahin zu wirken, daß das Vermögen der evangelischen Kirchengemeinden in gleicher Weise wie das Vermögen der Privatpersonen zu der Beibringende herangezogen werde. Diese auffällige Steuerwilligkeit findet ihren Grund wohl weniger in dem besondern Patriotismus der evangelischen Kirchenmänner als in der Absicht, gegen die katholische Tote Hand eine kleine Bosheit zu verüben. Wissen die Beschäftigten doch, daß die Geschorenen schon jede Heranziehung des Kirchenvermögens verhindern werden.

Der Frauendorfer Mörder in Freiheit gesetzt?

Zum Frauendorfer Streifenkonflikt erzählt unser Stettiner Korrespondent aus guter Quelle, daß am Donnerstag während der Ururubben zwei Kompanien Infanterie auf dem Kasernenhof marschbereit standen, um nach Frauendorf auszurücken. Gegen 10½ Uhr erging dann an die Mannschaft das Kommando zum Abtreten, denn inzwischen hatte die Polizei ihre blutige „Arbeit“ verrichtet, deren Spuren erst am Freitagabend ein Gewitterregen vom Straßenpflaster wusch.

Aber während alle Machtmittel des Klassenstaates gegen eine über einen feigen Mordmord entrißte Volksmenge angewandt wurden, erfreute sich der Mörder selbst der liebevollsten Rücksicht der Behörden. Er wurde nur in Polizeigewahrsam nach Stettin gebracht, nicht aber in Untersuchungshaft genommen. Am Freitagmittag 12 Uhr wurde Brandenburg vollends aus der Haft wieder entlassen, weil er angeblich in Notwehr gehandelt haben sollte. Innerhalb eines halben Tages kann man aber nun wohl in einem Fall, der solch schwere Folgen hatte, nicht mit Sicherheit feststellen, inwieweit Schuld oder Unschuld in Frage kommen. Dabei ist festzustellen, daß die nächsten Tatsachen, die Arbeiter Eugele, Vater und Sohn, bis heute noch nicht vom Untersuchungsrichter vernommen wurden!

Die Nachricht der Haftentlassung des Mörders wirkte so ungeheuerlich, daß im Zweifel an ihre Richtigkeit ein Vertreter des Stettiner Parteiblattes den Staatsanwalt aufsuchte, der die Frauendorfer Angelegenheit bearbeitet. Er versuchte ihm klarzumachen, daß durch die von vier bürgerlichen Zeitungen verbreitete Nachricht von der Haftentlassung Brandenburgs in die Frauendorfer Bevölkerung neue und schwere Erregung getragen würde, was leicht zu neuen Konflikten führen könne, weshalb schnellste Dementierung der Nachricht erforderlich sei. Ihm wurde jedoch in sehr gereiztem Tone die Antwort: Solange die Untersuchung nicht abgeschlossen ist, verweigere ich Ihnen jede Auskunft; die Frauendorfer Bevölkerung wird sich auch so beruhigen. Solche Antworten müssen auf die erregte Bevölkerung geradezu aufpeitschend wirken, zumal sie als eine versteckte Drohung mit neuen Polizeiatacken gedeutet werden können und aus dem vermeintlichen Dementi nur die Bestätigung der Haftentlassung spricht!

Tatsächlich soll sich der Mörder auch schon auf der Flucht befinden. Streifende wollen ihn gesehen haben, als er mit der Straßbahn zum Postwerk fuhr, und seine Frau soll ihn mit einem Bündel Kleider versorgt haben. Der Mörder wäre demnach also per Schiff oder Bahn entflohen. Und die Möglichkeit zur Flucht wäre ihm durch die Behörden gegeben worden.

Russischer als Rußland.

Es ist bereits auf der kürzlich stattgefundenen Düsseldorf Vertreterversammlung des bürgerlichen Reichsverbandes der deutschen Presse eingehend dargelegt worden, daß das Recht keines anderen Landes — Rußland nicht ausgenommen — die Presse so unbarmherzig der Willkür der militärischen Instanzen ausliefert, wie der Gesekentwurf der deutschen Regierung gegen den Verrat militärischer Geheimnisse. Prüft man eingehend diesen Entwurf, so findet man, namentlich bei den einschneidendsten Neuerungen, eine erstaunliche Ähnlichkeit mit dem russischen Gesetz vom 5. Juli 1912, das von der hebedienerschen dritten Duma fast unbesehen angenommen wurde. Die deutsche Reichsregierung hat sich aber nicht nur die russische reaktionäre Gesetzesmacher zum Muster genommen und den Geist der russischen Strafbestimmungen nach Deutschland übertragen, sie hat an Schärfe und Dehnbarkeit ihrer Bestimmungen den russischen Lehrenmeister noch übertroffen. Vergleichen wir beispielsweise die entsprechenden Bestimmungen über den Aufenthalt an besetzten Orten. Das russische Gesetz besagt:

§ 118. Wer ohne gehörige Erlaubnis, unter Verheimlichung seines Standes oder Namens, seiner Staatsangehörigkeit oder Nationalität, oder mittels anderer Listen in einen russischen besetzten Platz, ein russisches Kriegsschiff oder in eine andere zur Landesverteidigung bestimmte Anlage eindringt, wird bestraft mit Gefängnis.

Im deutschen Gesekentwurf (§ 8) genügt bereits eine unrichtige Angabe gegenüber einer Behörde, einem Beamten oder einer Militärperson über Namen, Stand, Gewerbe, Wohnort oder Staatsangehörigkeit, um mit Festungshaft bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu eintausend Mark bestraft zu werden. „Wenn nicht nach den Umständen die Annahme ausgeschlossen ist, daß der Aufenthalt an dem Orte oder die unrichtige Angabe mit landesverräterischen Zwecken zusammenhängt.“ Und zwar erstreckt sich diese drakonische Bestimmung nicht nur auf Festungen, Reichsdrakenhöfen oder andere militärische Anlagen, sondern auch auf „Mähe, wo Gegenstände für die Bedürfnisse der inländischen Kriegsmacht hergestellt, ausgearbeitet oder aufbewahrt werden“, d. h. fast auf sämtliche Ortschaften des Deutschen Reiches. Noch krasser tritt die Tendenz: russischer als Rußland! in den Bestimmungen über die Presse hervor. Das russische Gesetz lautet (Art. 1034, Ziff. 5):

„Wer durch die Presse Nachrichten verbreitet, welche die äußere Sicherheit Rußlands oder seine Streitkräfte oder die für die militärische Verteidigung des Landes bestimmten Anlagen betreffen und durch ein gesetzliches Verbot von der Veröffentlichung ausgeschlossen sind, wird bestraft mit Gefängnis von 2 bis 8 Monaten oder mit Haft bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 300 Rubel.“

Dieser Gesekentwurf kam als ein Muster der Bestimmtheit im Vergleich mit der kaufmännischen Fassung des deutschen

Gesekentwurfes bezeichnet werden, die der Presse die tüchtigsten Fingergelb legt. § 9 des Entwurfes besagt nämlich lakonisch:

„Wer fabriktätig ein militärisches Geheimnis in die Öffentlichkeit gelangen läßt oder ein militärisches Geheimnis, das ihm kraft seines Amtes, Berufes oder Gewerbes oder eines von amtlicher Seite erteilten Auftrages zugänglich war, an einen anderen gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des Reiches gefährdet, wird mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 5000 M. bestraft.“

Man könnte hier einwenden, daß die oben angeführte Bestimmung des russischen Gesetzes keineswegs alle Maßnahmen gegen die Presse erschöpft, da dem Minister des Innern in demselben Gesetz ein umfassendes Disziplinärrecht auf diesem Gebiete verliehen worden ist. Dieser Einwand ist richtig. Aber eben dieser charakteristische Zug der russischen Gesetzgebung, die durch das Unterfütren der diskretionären Bestimmungen der Verwaltung die ärgste Willkür einschmuggelt, verstärkt die Ähnlichkeit des russischen Spionagegesetzes mit dem deutschen Regierungsentwurf noch mehr. Denn was die russische Regierung durch die an den Minister des Innern verliehene diskretionäre Gewalt schamhaft zu verhehlen sucht, wird im § 1 des Entwurfes der deutschen Regierung offen proklamiert: daß das Spionagegesetz durch die dehnbare Fassung des Begriffs „militärische Geheimnisse“ den Zweck verfolgt, die Presse zu knebeln, und sie in Abhängigkeit zu setzen von der Präventivzensur der militärischen Kommandostellen.

In der Tat würde durch die Annahme des § 1 des Regierungsentwurfes, wonach als „militärische Geheimnisse“ nicht nur Schriften, Zeichnungen und Gegenstände, sondern auch Nachrichten bezeichnet werden, deren Geheimhaltung den militärischen Behörden als notwendig erscheinen, der unhaltbare Zustand geschaffen werden, daß die Presse keine militärische Nachricht ohne vorherige Erlaubnis der betreffenden militärischen Stelle veröffentlichen dürfte. Dieser Zustand wäre gleichbedeutend mit der Schaffung der ärgsten Form der Präventivzensur, der Zensur der einzelnen Ressorts, die den schlimmsten Mißbräuchen Tür und Tor öffnet. Selbst die russische Regierung hat bei aller ihrer Knebelungswut gegenüber der Presse nicht gewagt, eine solche generelle Bestimmung in das Spionagegesetz vom 5. Juli 1912 aufzunehmen. Gestützt auf Teil II Art. 1 dieses Gesetzes, wonach „der Minister des Innern... Preßnachrichten, welche die äußere Sicherheit Rußlands oder seine Streitkräfte oder die zur militärischen Verteidigung des Landes bestimmten Anlagen betreffen, für eine bestimmte Zeit verbieten“ kann, hat der Regierende Senat in Petersburg im Dezember v. J. ein Verzeichnis der militärischen Fragen und Nachrichten veröffentlicht, deren Behandlung in der Presse untersagt wird. Es finden sich darunter: Mitteilungen über die „Schlagfertigkeit der Armee und Flotte“, über „den Gang der Ausbesserungsarbeiten auf den Schiffen“, über „die Eigenschaften der im Bau begriffenen oder zum Bau geplanten Schiffe“ usw. — alles Bestimmungen, deren kaufmännische Fassung die Erörterung der militär- oder marinetchnischen Fragen in der Presse, ganz zu schweigen von der Aufdeckung der Korruption und der Mißwirtschaft in der Armee und Flotte unterbinden kann. Immerhin ist es anzuerkennen, daß selbst die russische Regierung die Unmöglichkeit einer generellen Ausschaltung der Presse einsieht, und ihr durch die Veröffentlichung ihres Innderes gewisse Anhaltspunkte gibt. Der Geist der deutschen Regierungsvorlage jedoch kann am besten durch die Anmerkung gekennzeichnet werden, die am Schluß des russischen Innderes prangt: „Die Wirkung der genannten Verbote erstreckt sich nicht auf die Nachrichten, die vom Militär- oder Marinereffort zur Veröffentlichung genehmigt worden sind.“ Gelangt das Spionagegesetz in der Fassung der Regierung zur Annahme, so wird von militärischen Dingen schließlich nur das in der deutschen Presse berichtet werden dürfen, was die Zensur der Militär- oder Marinebehörden passiert hat.

Politische Uebersicht.

Zigarrenkisten als Wahlurnen.

Am 25. April hat der Reichstag dem Beschluß des Bundesrats zugestimmt, nach dem solche Wahlurnen künftig zur Anwendung gelangen sollen, die die geheime Wahl zur Wirklichkeit machen. Bis heute ist aber dieser gemeinsame Beschluß des Bundesrats und Reichstags noch nicht veröffentlicht. Weshalb nicht? Der preussische Minister des Innern v. Dallwitz war bekanntlich gegen bessere Sicherung der Geheimhaltung der Wahl durch solche Urnen. Wollen der Staatssekretär Delbrück und der Reichskanzler nachträglich dem preussischen Polizeiminister noch die Konzession machen, daß für die am 11. Juni stattfindende Reichstagswahl in Waldeck-Pyrmont noch Zigarrenkisten als Wahlurnen dienen können?

Nachdem Bundesrat und Reichstag die Aenderung des Wahlreglements beschlossen haben, muß sie auch veröffentlicht werden. Weshalb ist die Veröffentlichung noch nicht erfolgt?

Die mecklenburgische Verfassungskomödie.

Die Verfassungskomödie der Regierung sind von der Ritterschaft wieder zertrümmert worden. Für den Freitag war der Landtag noch einmal zusammenberufen worden, um die Regierungserklärung zum jetzigen Stand der Verfassungsfrage entgegenzunehmen. Unlängst hatte ein Minister mit der Ostropierung einer Verfassung gedroht. Optimisten haben daher dieser Sitzung des Landtages mit Spannung entgegen, weil sie hofften, daß es mit der Ostropierung Ernst werden würde. Sie haben sich in ihren Erwartungen sehr getäuscht. Der Regierungsvorleser verlas einen Regierungserlass, in dem der Großherzog zunächst seiner lebhaften Bekleidigung Ausdruck gibt, daß in einigen Fragen der Landtag der Verfassungsvorlage der Regierung keine Zustimmung gegeben habe. Andererseits freilich hätten die Stände Beschlüsse gefaßt, denen der Großherzog teils aus sachlichen Bedenken, teils wegen der mangelnden Einigung der beiden Stände nicht zustimmen könne. Diese Beschlüsse forderten eine neue, eingehende Prüfung, und deshalb sei der Landtag bis zum Herbst zu vertagen.

Die Verfassungskomödie ist also wieder einmal aus und sie hat geadmet mit einem glatten Sieg der Gunter, die sich durch ein derartiges Verhalten der Regierung natürlich nicht bewogen fühlen werden, etwa im Herbst oder später der Einführung einer Verfassung freundschaftlicher entgegenzukommen.

Die Missionare vor die Front.

Herr Paul Kohrbach fordert in einem Artikel der „Täglichen Rundschau“ mit größter Offenherzigkeit eine stärkere staatliche Förderung des Missionswesens, da sonst in Afrika durch das Erstarken des Islams unter den Eingeborenen das Ansehen der weißen Herrschaften leiden könne. Er schildert

das Umsichgreifen des Mohammedanismus und kennzeichnet die Folgen des Eintritts der afrikanischen Eingeborenen in die islamitische Religionsgemeinschaft folgendermaßen:

„Dieser ist überall, wo Islam und Heidentum in Verührung miteinander stehen — sei es in Ost-, sei es in West-, sei es in Zentralafrika —, mit der Idee einer starken sozialen Hebung verbunden und steigert das Selbstgefühl der Eingeborenen nicht nur gegenüber dem sofort der Verachtung anheimfallenden „Dulchneger“, sondern auch gegenüber dem Weißen ganz bedeutend. Der Islam gestaltet die Vielweiberei weiter. Das ist beim Regier ein Motiv von geradezu entscheidender Kraft, so sehr, daß sich im englischen Westafrika jetzt sogar eine „christliche“ Regierkirche zu bilden anfängt, die ihren Mitgliedern unter Berufung auf das Alte Testament die Vielweiberei gestattet.“

In zwei Punkten also werden unsere christlichen Missionen Konzessionen machen müssen, wenn sie es mit dem Islam aufnehmen wollen. Erstlich müßten auch sie die soziale Hebung der Eingeborenen fördern. Ob sie das tun werden? Ja ob sie das tun dürfen? Wozu sollen denn die Missionen den deutschen Kolonialausbeutern dienen? Doch gerade um das Selbstgefühl der Eingeborenen zu beugen und dadurch schrankenloser Kapitalistischer Ausbeutungswirtschaft die Wege zu ebnen!

Dagegen würde bei unseren Kolonialmenschen die Forderung sicherlich geringeren Bedenken begegnen, daß das den Schwarzen gepredigte Christentum die Vielweiberei zulassen müsse. Wie Herr Kohrbach selbst mitteilt, hat das Missionschristentum in Englisch-Westafrika auch bereits diese Konzessionen zu machen begonnen, und was die doch so prüden Engländer fertig bringen, das werden die fortgeschritteneren Deutschen doch erst recht können!

Um so mehr, als doch seinerzeit schon die Luther und Melancthon in der Frage der Vielweiberei so große Konzessionen gemacht haben. Freilich wollte Luther nur fürstlichen Personen die Wehehe gestatten, nicht aber den „groben Bauern“. Vielleicht aber gestattet man der kolonialpolitischen Ausbeutung wegen auch den bekehrten Regern die Wehehe. Ist Afrika gleich Europa erst mit der kapitalistischen Kultur beglückt, so werden die Regier ja ohnehin kein Bedürfnis nach der offiziellen Wehehe mehr haben, da die illegitime Vielweiberei, wie sie in Europa herrscht, dem plumpen System der mohammedanischen Vielweiberei weitaus vorzuziehen ist!

Zum Blockabkommen in Baden.

Die badische Sozialdemokratie beruft zum 21. und 22. Juni nach Freiburg i. Br. einen Parteitag ein, der sich in der Hauptsache mit der Taktik bei den Landtagswahlen beschäftigen soll. Auch die Nationalliberalen und die Fortschrittler haben zum 22. Juni Parteikonferenzen einberufen zu dem Zweck, Stellung zu nehmen zu den Vorschlägen über ein gemeinsames Wahlabkommen der drei Parteien der Linken.

Fideikommiss in Preußen.

Nähezu 7 Proz. der gesamten Bodenfläche des preussischen Staates sind fideikommissarisch gebunden. Besonders in den letzten Jahren haben die Fideikommiss außerordentlich zugenommen. Von 1890 bis 1900 sind 116 neue Fideikommiss gegründet worden, also im Durchschnitt jährlich mehr als 11. 1906, als die Wirkung der erhöhten Getreidepreise einsetzte, nahm die Fideikommissbildung einen fast doppelten Umfang an; 1906 wurden 23, 1907 16, 1908 19, 1909 25 und 1910 17 Fideikommiss neu begründet. Es wurden also seit 1906, das heißt unter den erhöhten Getreidepreisen, jährlich 20 neue Fideikommiss gegründet, während es in der Ära Caprivi nur jährlich 11,6 waren. Aus dem amtlichen Bericht über das Jahr 1910 sei folgendes wiedergegeben:

„Am Ende des Jahres 1910 waren in Preußen 2401 787 Hektar oder 6,89 Prozent des Gesamtumfangs des Staates fideikommissarisch gebunden. Von den 17 neu errichteten Fideikommissen liegen vier im Regierungsbezirk Oppeln, drei im Bezirk Breslau, je zwei in den Bezirken Frankfurt a. O. und Marienwerder und je einer in den Bezirken Königsberg, Danzig, Bromberg, Posen, Münster und Stettin. Die neu errichteten Fideikommiss haben eine Gesamtfläche von 22 828 Hektar; außerdem wurden in demselben Jahre noch den bereits bestehenden Fideikommiss durch Erweiterung eine Fläche von 2870 Hektar angeknüpft, so daß für das Jahr 1910 ein Gesamtumfang von 24 008 Hektar vorliegt. Aufgelöst wurden zwei Fideikommiss mit zusammen 1127 Hektar Fläche und abgelöst durch Verteilung von bestehenden Fideikommissen 1676 Hektar, so daß also ein Gesamtumfang von 2608 Hektar vorliegt. Es betrug somit der Mehrgang an Fideikommissen 15 und an Fideikommissfläche 22 180 Hektar. Auf die Gesamtfläche des preussischen Staates berechnet, betrug der Mehrgang an Fideikommissfläche 0,07 Prozent.“

Den größten Zuwachs an Fideikommissfläche weist die Provinz Schlesien mit 9128 Hektar auf; es folgen dann in weitem Abstand Westpreußen mit 4732 Hektar und Hannover mit 2708 Hektar. Drei Provinzen haben dagegen einen Abgang von Fideikommissfläche zu verzeichnen, nämlich Pommern mit 900 Hektar, Schleswig-Holstein mit 372 Hektar und Sachsen mit 41 Hektar. Bezüglich der Verteilung der Fideikommissfläche steht die Provinz Schlesien mit 16,94 Proz. weit über dem Staatsdurchschnitt von 6,89 Proz. Die größte Ausdehnung der Fideikommissfläche findet sich in den Regierungsbezirken Oppeln mit 21,6 Proz. und Stralsund mit 21,1 Proz., wo sie also mehr als ein Fünftel der gesamten Oberfläche beträgt und den Staatsdurchschnitt um mehr als das Dreifache übersteigt. Am wenigsten ist der Grund und Boden in den Provinzen Hannover mit 2,11 Proz. und Rheinland mit 2,02 Proz. fideikommissarisch gebunden.

Im Verichtsahre 1910 waren von dem fideikommissarisch gebundenen Besitz im Staate 46,6 Proz. Waldfläche. Nach Regierungsbezirken ist die Fideikommisswaldfläche am größten in den Regierungsbezirken Trier mit 78 Proz. und Arnberg mit 76,7 Proz., während sie in den Bezirken Kuria nur 6,4, Stralsund 18,7 und Schleswig 19,9 Proz. des gesamten fideikommissarisch gebundenen Besitzes beträgt.“

Die stetig steigende Zunahme der Fideikommiss ist der beste Beweis, wie die Landwirtschaft unter der agrarischen Schanzpolitik gedeiht. Es gibt fast keine bessere Kapitalanlage, als große Ländereien, für die der Staat durch seine Agrarpolitik die Rentabilität sichert.

Kasernenroheit.

Wegen Mißhandlung und vorchriftswidriger Behandlung hatte sich vor dem Kriegsgericht in Dresden der Sergeant Lill vom Infanterieregiment Nr. 17 in Oßlau zu verantworten. Der disziplinarisch mehrfach bestrafte und wenig gut beurteilte Angeklagte war bereits als Gefreiter wegen vorwärts, widriger Behandlung bestraft worden und dennoch wurde er Unteroffizier! Am 7. Mai waren die Mannschaften vom Ergazieren eingezogen und mußten sofort das Sattelzeug putzen. Der Mann Wehner war etwas später fertig geworden und kam als letzter die Treppe herauf. Obgleich der Dienst zu Ende war und eine Veranlassung zu Ausstellungen nicht vorlag, erhielt Wehner vom Angeklagten den Befehl, schneller zu laufen. Der Soldat kam dem nach, aber der Ser-

geant tief hinterher und schlug den Untergebenen mit der Faust in schmerzhafter Weise ins Genick und hinter Ohr! Die Mißhandlung war so heftig, daß Behner ein Stück zur Seite flog. Dann wurde der Soldat in die Unteroffiziersstube bestellt und hier erhielt er abermals vom Sergeanten mehrere Schläge gegen das rechte erkrankte Ohr und als er die Stube verließ, verfehlte ihm der Soldatenschilder noch einen Fußtritt ins Gesicht. Der Anlagerevertreter erblickte in den Schlägen ins Genick eine Mißhandlung, während nach seiner Meinung sich die übrigen Vorgänge nur als „vorschriftswidrige Behandlung“ darstellten, da es an der „erforderlichen Erheblichkeit“ fehle! Er sei der Ansicht, daß sich der Angeklagte in einer begreiflichen, vielleicht auch berechtigten Erregung befunden habe und mit Rücksicht auf die minderschweren Fälle zehn Tage Arrest eine ausreichende Sühne sei. Selbst das Kriegsgericht, von dem man gewiß schon Wille in Mißhandlungssachen gewöhnt ist, ging über diesen Antrag hinaus, erkannte aber immerhin auf die für diese Robeit außerordentlich gelinde Strafe von 14 Tagen mittleren Arrest.

In einem zweiten Falle mußte vor demselben Gericht der Unteroffizier Entlein vom Grenadier-Regiment Nr. 101 wegen Mißhandlung eines Untergebenen auf der Anklagebank Platz nehmen. Am 5. Mai stand der Angeklagte mit seiner Korporalschaft auf dem Flugwege, als der Grenadier Leul vorbeiging und verbeulend den Unteroffizier berührte. Der Vorgesetzte drehte sich um und verlegte dem Soldaten mit dem Rotzbusch einen Schlag gegen das rechte Ohr, der die Verletzung des Trommelfells zur Folge hatte. Der Soldat hatte sofort Ohrenschmerzen und begab sich am folgenden Morgen, da eine Verschlimmerung eingetreten war, ins Lazarett, wo er vierzehn Tage verbleiben mußte. Der Arzt stellte als Ursache der Trommelfellverletzung einen Schlag fest und nun erst brachte der Soldat die Mißhandlung zur Sprache. Der mißhandelte Soldat gab als Zeuge an, daß er jetzt noch zeitweilige Ohrenschmerzen und Schmerzen habe und das Hörvermögen erheblich herabgesetzt sei; in den letzten Tagen seien sogar Ohrenblutungen aufgetreten. Hier ließ der Anlagerevertreter den Begriff Mißhandlung überhaupt fallen und beantragte — da ein erheblicher Schlag nicht nachgewiesen und zu den eingetretenen Folgen auch nicht erforderlich sei — wegen „vorschriftswidriger Behandlung“ auf 8 Tage Arrest zu erkennen. Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Anlagerevertreter, nur nicht bezüglich des Strafmaßes, an und erachtete 8 Tage gelinden Arrest als eine ausreichende Sühne! Es führte aus, daß die Verletzung des Angeklagten eine geringfügige und die eingetretene Trommelfellverletzung als ein unglücklicher Zufall anzusehen sei.

Militärjustiz.

Weil er seinem Hauptmann mit dem eigenen Selbstmord gedroht hatte, erhielt ein Grenadier des 11. Regiments in Breslau ein halbes Jahr Gefängnis! Dieser Hauptmann hatte dem Soldaten drei Tage Arrest zubüßt. Aus dem Briefe, den der Grenadier mit der Mitteilung, er werde Selbstmord verüben, an den Hauptmann geschrieben hatte, entnahm das Gericht den Versuch, den Vorgesetzten durch Drohung an der Vollstreckung einer festgesetzten Strafe zu verhindern. Dieses Vergehen wurde mit sechs Monaten Gefängnis geahndet! Doch meinte der Verhandlungsleiter, Kriegsgerichtsrat Volk, die Strafe wäre viel höher ausgefallen, wenn der Angeklagte nicht „ein so guter Soldat“ wäre! — Nach Abkündigung seiner Strafe und nach seiner Dienstzeit wird der Verurteilte wohl alles andere, nur kein guter Patriot sein.

Nach dem Balkankriege.

Die Haltung Rumäniens.

Wien, 7. Juni. Nach Meldungen, die aus Bukarest hier eingetroffen sind, hat die Regierung den Großmächten die Annahme des Petersburger Protokolls notifiziert und die Ablichtung ausgedrückt, in einem neuen Balkankonflikt nicht indifferent bleiben zu wollen.

Ein serbisches Dementi.

Belgrad, 6. Juni. Das Serbische Pressbureau meldet: Alle Nachrichten über angebliche Zusammenstöße zwischen der bulgarischen und serbischen Armee an der alten und neuen Grenze bei Piro, Vesel und Wjebjelja sind unwahr. Ebenso unwahr ist die Nachricht, daß man Vorbereitungen zum Abzug der serbischen Truppen aus Monastir treffe. Die Räumung Serbijs auf dem linken Ufer des Wardar ist in aller Ordnung ohne blutige Zusammenstöße vor sich gegangen. Alle derartigen falschen Nachrichten werden im gegenwärtigen Augenblick mit einer gewissen Absicht in die Welt gesetzt und sind mit Vorbehalt aufzunehmen. Die serbischen Truppen haben den gemessenen Befehl, nirgends aggressiv aufzutreten, was auch bisher streng eingehalten wurde. Hinsichtlich ähnlicher in Belgrad selbst auftretender Nachrichten kann festgestellt werden, daß man von amtlicher Seite an die in Belgrad erscheinenden Zeitungen die Aufforderung erteilt, derartigen unwahren Nachrichten keinerlei Glauben zu schenken.

Sendung englischer Soldaten nach Stutari.

Malta, 7. Juni. 350 Infanteristen haben Befehl erhalten, sofort nach Stutari abzugeben. Das Reutersche Bureau erfährt dazu von amtlicher Seite: Die Truppenabteilung von Malta nach Stutari bedeutet nicht eine Vermehrung der englischen Streitkräfte. Das Kontingent ist von derselben Stärke wie die Abteilung englischer Landungsgruppen, die jetzt die Stadt besetzt hält. Es handelt sich nur darum, die Marineabteilung durch Landtruppen abzulösen. Ueber die Dauer der Verlegung ist noch kein Entschluß gefaßt. Diese wird völlig von den Maßnahmen der Vorkommandovereinigung betreffend das Statut Albanien abhängen.

Angarn.

Lioza Ministerpräsident.

Budapest, 7. Juni. Der König empfing den Grafen Lioza in Schönbrunn in Audienz und betraute ihn mit der Kabinettsbildung. Graf Lioza wird voraussichtlich die früheren Minister in seinem Kabinett beibehalten.

Die Opposition hat angekündigt, daß, wenn Lioza Ministerpräsident wird, der Kampf nicht nachlasse, sondern schärfere Formen annehmen werde. Und die Sozialdemokraten, die in der Abwehr der Reaktion mit der Opposition verbunden waren, kündigen revolutionäre Mittel an.

Schweiz.

Staatliche Arbeitslosenfürsorge.

Zürich, 5. Juni. (Fig. Ber.) In Bern ist am Montag die Sommerfession der Bundesratsversammlung (National- und Ständerat) eröffnet. Die sozialdemokratische Fraktion hatte schon in der Märzsession durch den Genossen Engler eine auch von mehreren bürgerlichen Abgeordneten unterstützte Resolution („Kotikon“) einreichen lassen, welche den Bundesrat einlud, die Frage zu prüfen, ob und eventuell auf welche Weise die Fürsorge für unverschuldete Arbeitslose, ins-

besondere die Versicherung gegen die Folgen unverschuldeter Arbeitslosigkeit durch den Bund gefördert und unterstützt werden könnte. Genosse Engler hatte seinen Antrag schon in der Märzsession begründet, jetzt geschah das gleiche in französischer Sprache von unserem Genossen Sigg. Genf, der besonders auf die großen Leistungen der Gewerkschaften für Arbeitslosenunterstützung hinwies und entweder ihre Subventionierung oder die Schaffung einer eidgenössischen Arbeitslosenversicherung empfahl. Wir sind allerdings der Meinung, daß es da kein „Entweder-Oder“ geben, sondern das eine und das andere getan werden soll. Genosse Freilafel konnte in wirksamer Weise die Resolution mit den dreijährigen Erfahrungen der doppelseitigen Arbeitslosenfürsorge in Basel unterstützen. Die im Kanton Basel-Stadt bestehende Arbeitslosenversicherung zählte Ende 1912 1108 Mitglieder, die 9600 Frank Beiträge leisteten, während die Klasse 36 000 Frank Ausgaben hatte, wovon der größte Teil Arbeitslosenunterstützung und wovon die Staatskasse einen Beitrag von 27 000 Frank leistete. Dazu kamen noch die Staatsbeiträge an die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung. Diese doppelseitige Arbeitslosenunterstützung hat sich nach dem Urteil aller Beteiligten bestens bewährt und sie heißt förmlich eine finanzielle Förderung durch den Bund. Ohne diese würde es vielen Gemeinden kaum möglich sein, eine wirksame Arbeitslosenfürsorge durchzuführen.

Auch von demokratischer und freisinniger Seite wurde die Resolution unterstützt.

Bundesrat Schultheß akzeptierte die Resolution im Sinne wohlwollender Prüfung.

Die Resolution wurde schließlich „erheblich“ erklärt, das heißt angenommen.

Frankreich.

Ein Geheimzirkular an die Offiziere.

Paris, 6. Juni. (Fig. Ber.) Die heutige „Humanité“ hat dem Kriegsminister eine Ueberraschung bereitet. Sie veröffentlicht nämlich ein als „vertraulich“ bezeichnetes Rundschreiben des Kriegsministeriums, das mit Hinweis darauf, daß es dem Kriegsminister „von verschiedenen Seiten“ zu Ohren gekommen sei, daß „sich einige Offiziere manchmal zur Äußerung unglücklicher Meinungen über die Militärvorlage hinreißen lassen“, die kommandierenden Generale auffordert, die ihnen unterstellten Offiziere daran zu erinnern, daß sie, wenn sie „für sich selbst eine volle Freiheit des Urteils haben“, bei Äußerung ihrer Meinungen zur größten Zurückhaltung verpflichtet seien. Die Regierung sei allein in der Lage, vollständig und genau unterrichtet zu sein. Jede ungebührliche Äußerung über die Vorschläge oder die Handlungen der Regierung habe zu allen Zeiten, namentlich aber in der jetzigen ersten Lage, den Charakter eines Vergehens gegen die Disziplin. Der Minister erklärt schließlich, daß in der durch die Militärvorlagen hervorgerufenen Polemik das Fernhalten von jeder Kritik die einzige Haltung sei, die der Würde der Funktion und der Achtung vor den Pflichten der Offiziere entspreche.

In dem Leitartikel, den Jaurès an den Text dieses Rundschreibens anschließt, hebt er hervor, daß die Regierung darin eingestehen, daß eine große Zahl von Offizieren der dreijährigen Dienstzeit feindlich sei — denn andernfalls hätte es ihr doch nicht nötig erschienen, ihnen durch die Korpskommandanten den Mund verbinden zu lassen. Jaurès fragt, ob Herr Etienne und die Seinen etwa behaupten würden, auch diese Offiziere seien wie die Soldaten von der Arbeitskonföderation aufgezwängt worden. Werde man sie vielleicht auch in das famose „Komplot“ verwickeln wollen. Jaurès protestiert dagegen, daß man jetzt den Offizieren nicht etwa nur öffentliche Rundgebungen gegen die dreijährige Dienstzeit — denn solche hätte es nicht gegeben —, sondern auch private Äußerungen im intimen Kreise verbieten wolle. Nur die Anhänger der Vorlage dürften noch frei sprechen, die anderen müßten entweder heucheln oder schweigen, wenn sie sich nicht der Denunziation, der Spionage, der Maßregelung aussetzen wollten.

Interessant ist jedenfalls auch das Bekenntnis über die „ernste Lage“. Es zeigt, daß sich die Regierung über die Opposition, die die Vorlage in den Volksmassen findet, keiner Täuschung hingibt. In der Tat schweigt denn auch die bürgerliche Presse, die in der ersten Zeit die freudige Bereitschaft aller Volksschichten beteuerte, jetzt über diesen Punkt vollständig und begnügt sich, die Notwendigkeit der Reform durch Vergleiche mit Deutschland und Exempel aus der früheren und neuesten Kriegsgeschichte zu beweisen. Die erste Woche der parlamentarischen Diskussion hat die Situation nicht geklärt, aber von einer Popularität der dreijährigen Dienstzeit wagt kein Mensch mehr zu reden.

Amerika.

Republikanische Klassenjustiz.

Paterson (New Jersey), 7. Juni. Der Redakteur eines Arbeiterblattes, der den Streik in der hiesigen Seidenindustrie unterstützt hatte, ist zu einer Gefängnisstrafe von 1 bis 15 Jahren, je nach guter Führung, und zu einer Geldstrafe von 200 Dollar verurteilt worden, weil er zu Feindseligkeiten gegen die Regierung aufgereizt hatte. Die Verurteilung ist auf Grund eines Gesetzes erfolgt, das unmittelbar nach der Ermordung des Präsidenten McKinley gegeben wurde und das nun zum ersten Male angewendet worden ist.

Aus der Partei.

Ein unzulässiges Verfahren.

Von einigen Parteigenossen ist in jüngster Zeit ein Rundschreiben verbreitet worden, durch das für ausländische Genossen Hilfe erbeten wird. So wenig auch die guten Absichten verkannt werden sollen, von denen die betreffenden Genossen sich haben leiten lassen, so muß doch entschieden gegen ihr Vorgehen Einspruch erhoben werden. Wird in ähnlichen Fällen die Hilfe der Partei notwendig, dann ist es Aufgabe des Parteivorstandes, einzugreifen. Private Rundschreiben, wie das erwähnte, bitten wir unbeachtet zu lassen.

Berlin, den 7. Juni 1913.

Der Parteivorstand.

Erbauung eines Volkshauses in Königsberg i. Pr.

Ein seit Jahren ersehntes Ziel der Königsberger organisierten Arbeiterschaft soll nunmehr verwirklicht werden. Die Volkshausgesellschaft hat ein großes Grundstück mit Garten am Schloßberg, der schönsten Stelle Königsbergs, erworben. Hier soll ein großes Gebäude für die Bureau der Gewerkschaften und für eine moderne Druckerei sowie ein Saal für 1800 Personen errichtet werden.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Historisch oder politisch?

In Königsberg i. Pr. war zum 20. April d. J. eine Jugendversammlung einberufen worden, in welcher Redakteur Markwald sprechen sollte über das Thema: „17. März 1818 — 18. März 1848“. Die Versammlung wurde von der Polizei als angeblich politisch sofort bei Beginn aufgelöst. Arbeitsekretär Krüger und

Lagerist Schiemann erhielten nun Strafmandate in Höhe von 20 M. resp. 10 M., der erstere als Veranstalter, letzterer als Leiter der Versammlung. Beide beantragten gerichtliche Entscheidung. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht führte Krüger aus, daß er die Versammlung nicht veranstaltet habe, da er an dem fraglichen Tage gar nicht in Königsberg habe sein können. Außerdem sei die Versammlung auch keine politische, da der Vortrag lediglich eine objektive geschichtliche Darstellung aus der angegebenen Zeit habe geben sollen. Man könne doch eine Versammlung nicht lediglich aus dem Grunde für politisch erklären, weil ein Sozialdemokrat spricht. Halte man den Vortrag für politisch, so seien auch die ganzen Vorträge bei den Jahreshundertfeiern politisch. Der Anwaltschaft beantragte, Krüger freizusprechen und Schiemann zu 20 M. zu verurteilen. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte und belieh es bei den Strafen der polizeilichen Strafmandate. Die Versammlung sei eine politische, denn sie habe im Rahmen einer politischen Partei stattgefunden. Ob es sich dabei um die sozialdemokratische Partei oder eine andere handele, sei natürlich ganz gleichgültig. Die Erfahrung lehre, daß in solchen Versammlungen politische Tendenzen verfolgt werden, und Krüger sei mitzubestrafen, da er als Spiritus rector der ganzen Sache anzusehen sei.

Die Erfahrung, daß in solchen Versammlungen politische Tendenzen verfolgt werden, kann das Gericht doch nur in der bürgerlichen Jugendpflege gemacht haben. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt.

Jugendbewegung.

Die Hege gegen die proletarische Jugendbewegung in Bayern.

Das Vorgehen der Bayerischen Kathausliberalen, die glauben, die freie Jugendbewegung mit Polizeischikanen zu Tode gehen zu können, macht in Oberfranken Schule. In dem schönen Fichtelgebirgsstädtchen Wunsiedel, das immer mehr zu einem lebhaften Industriemittelpunkt wird, sollte am Sonntag eine Zusammenkunft werktätigkeitsfreier junger Arbeiter und Arbeiterinnen stattfinden; neben Unterhaltungen verschiedener Art war eine Ansprache des Redakteurs Buchta-Bayreuth über das Wesen der Arbeiter-Jugendbewegung vorgesehen. Das Bezirksamt Wunsiedel erließ darin etwas ungeheuer Staatsgefährliches, und da es außerdem gelegentlich Wege nicht vorgehen konnte, nahm es seine Zuflucht zu dem Bayerischen Kniff, indem es durch eine öffentliche Bekanntmachung unter Strafandrohung den Schülern und Schülerinnen der Fortbildungsschulen den Besuch der Versammlung verbot, weil es sich um eine politische Veranstaltung handele, deren Besuch den Schulpflichtigen ohne Erlaubnis der Schulverwaltung nicht gestattet sei. Den Bemerkungen über den politischen Charakter der Veranstaltung schenkte sich das Bezirksamt, es wäre ihm auch schwer gefallen, ihn zu erbringen. Der Schlag ist natürlich vollständig daneben gegangen. Es wurde sofort eine Protestversammlung der Wunsiedeler Arbeiterschaft einberufen, die so massenhaft besucht war, daß der in Aussicht genommene Saal nicht ausreichte und die Versammlung unter freiem Himmel tagen mußte. Sie gelobte nach einem Referat Buchtas, mit eiserner Fähigkeit auf die Förderung der proletarischen Jugendbewegung zu sein, auch wurde eine erhebliche Anzahl neuer Akonten auf die „Arbeiterjugend“ gewonnen. So hat das Vorgehen, das die Jugendbewegung unterbinden sollte, sie erst recht zum Leben erweckt.

In Bayreuth selbst hat übrigens die Hege gegen die Arbeiterjugend schon wieder eine neue Wunde erlitten. Den Fortbildungsschulpflichtigen, die im Jugendheim Stenographie usw. lernen, wurde von der Schulverwaltung je zwei Stunden Karzer zubüßt. Damit dürfte wohl der Gipfel erreicht sein.

Letzte Nachrichten.

Oesterreich-Ungarn und Italien

gegen ein Provisorium in Albanien.

Wien, 7. Juni. (B. L. B.) Gegenüber dem von Frankreich vertretenen Standpunkte, daß angesichts des Vorstandes, daß Albanien ein noch ganz unbekanntes Land sei, vorläufig nur ein Provisorium geschaffen werden solle, stellt die „Wiener Allgemeine Zeitung“ fest, daß Oesterreich-Ungarn und Italien diesen Standpunkt nicht teilen könnten, weil die baldige Schaffung stabiler Zustände in Albanien, woran Oesterreich-Ungarn und Italien ganz besonders interessiert seien, im Interesse Albanien notwendig, und weil die Schaffung eines definitiven Statuts die Vorbedingung für die Einführung einer Ordnung vererbenden Verwaltung in Albanien sei. Die Behauptung, Albanien sei ein unbekanntes Land, könne unmöglich für Oesterreich-Ungarn und Italien gelten, wo man die albanesischen Verhältnisse bis in alle Einzelheiten kenne. Alle diese Gründe seien für Oesterreich-Ungarn und Italien bestimmend, sich gegen ein Provisorium ablehnend zu verhalten und das Augenmerk darauf zu richten, daß möglichst bald ohne Verschleppungen und Verzögerungen ein definitives Statut für Albanien geschaffen werde.

Bulgarische Okkupationsgelüste.

Belgrad, 7. Juni. (B. L. B.) Der „Politika“ zufolge versuchten die bulgarischen Truppen die militärischen Positionen bei Balandova östlich von Doiran zu besetzen. Seitens des serbischen Kommandanten wurde den bulgarischen Truppen eine Frist von 24 Stunden zur Rückkehr auf das Gebiet jenseits der Demarkationslinie gestellt.

Zum bulgarisch-serbischen Vertragstreit.

Belgrad, 7. Juni. (B. L. B.) Die „Politika“ veröffentlicht eine Unterredung des Kronprinzen Alexander mit einem Mitarbeiter des Blattes über den serbisch-bulgarischen Gegensatz. Der serbische Kronprinz verweist auf die im Vertrage nicht vorgezogene und über denselben weit hinausgehende Hilfe, welche Serbien den Bulgaren während des Balkankrieges, insbesondere vor Adrianopel, geleistet habe und stellt fest, daß die serbischen Ansprüche auf Mazedonien sich auf ein Gebiet beziehen, welches von den Türken seinerzeit nicht den Bulgaren, sondern den Serben entzogen wurde. Auch die geographischen und ethnologischen Eigenheiten sprachen ausschließlich zugunsten der serbischen Forderung. Die serbische Regierung und die serbische Hauptstadt haben kürzlich dargelegt, daß das rechte Wardauer für Serbien eine Lebensfrage bedeute, in welcher Serbien nicht nachgeben könne, demnach sei die Haltung Serbiens klar. Serbien habe sein letztes Wort gesprochen. Ueber das rechte Wardauer könne es aber keine weiteren Unterhandlungen geben. Bulgarien hat sich nunmehr über die Grenzfrage zu äußern. Bezüglich der Haltung Europas erklärte der Kronprinz, es sei begreiflich, daß Europa an der endlichen und raschen Liquidation des Balkankrieges das größte Interesse habe.

Schweres Grubenunglück in Nordamerika.

Shamolin (Pennsylvania), 7. Juni. (B. L. B.) Auf einer Kohlengrube in Susquehanna ereignete sich eine Explosion, bei der zahlreiche Bergleute verbrüht wurden. Die Rettungsmannschaften haben zwei Tote und vierzehn Verletzte, von denen zwei in Lebensgefahr schweben, zutage gefördert. Später haben sie noch zwanzig Bergleute auf der Galerie gefunden und sie ebenfalls herausgeholt. Verletzt war von diesen niemand. Man glaubt, daß sich jetzt niemand mehr in der Grube befindet.



A. Wertheim



MONTAG
BIS
MITTWOCH

EXTRA-PREISE

LEIPZIGER STR. VERSAND-ABTEILUNG
KÖNIG STR. AM BAHNHOF ALEXANDERPLATZ
ROSENTHALER STRASSE
ORANEN-STRASSE

Trikotagen

- Knaben-Sweater** mit Ausschnitt u. kurzen Ärmeln, einfarbig, 4 Grössen. . 90 Pf. bis 1.25
- Knaben-Sporthemden** Perkal, gestreift 4 Grössen 1.45 bis 2.10
- Herrn-Sporthemden** Perkal, gestreift 2.60, 4.00
- Herrn-Sporthemden** weiss Panama, mit Stehmuldekragen 3.60
- Herrn-Oberhemden** Trikot, Mako, mit farbigem Einsatz, 3 Grössen 2.00, 2.15, 2.25
- Herrn-Oberhemden** Trikot, porös, weiss mit farbigem Einsatz, 3 Gr. 3.85, 4.10, 4.25
- Reise-Plaids** schottisches Muster . 8.75, 14.75, 18.00
- Damen-Plaids** schottisches Muster . . 3.25, 5.00, 6.75

Strümpfe

- Damenstrümpfe** gewebt, engl. Länge, schwarz oder lederfarbig . . 35, 48 Pf.
- Damenstrümpfe** schwarz, blau, braun mit Druckmuster 60 Pf.
- Damenstrümpfe** Flor, durchbroch. 80 Pf.
- Damenstrümpfe** Seide mit Flossohle schwarz oder farbig 1.55

- Gestreifte Zephyrs** für Blusen . Mtr. 35 Pf.
- Wäsche-Batiste** für Blusen u. Kleider Mtr. 58 Pf.
- Wiener Zephyr** für Oberhemden . Mtr. 75 Pf.
- Bedruckte Voiles** helle Blumenmuster . . . Mtr. 85 Pf.

Bade-Artikel

- Bade-Anzug** für Damen, schwarz-weiss gestreift Perkal, schwarze Satin-Garn. 2.30
- Bade-Kostüm** für Damen, Rock u. Beinkleid, schwarz-weiss gestreift, mit Matrosenkragen 5.80
- Bade-Kostüm** für Damen, mit abknüpfbarem Schoss, blau-weiss gepunkt Satin 7.00
- Bade-Anzug** für Mädchen, rot mit Garnierung 1.10, 1.35
- Schwimm-Trikots** für Damen, einfarbig schwarz mit creme Besatz 1.50, 1.70
- Schwimm-Trikots** für Herren, blau-weiss oder rot-weiss gestreift 1.70, 2.15
- Schwimm-Trikots** für Knaben, blau-weiss oder rot-weiss gestreift 1.15, 1.60
- Schwimm-Trikots** für Kinder, blau-weiss oder rot-weiss gestreift, kleine Grössen 65, 75 Pf.
- Badelaken** weiss Kräuselstoff
Grösse 125>160 125>200 160>200 cm
3.30 4.20 5.40

- Badelaken** bunt Kräuselstoff, Jacquardmuster 150>170 cm . 4.90, 150>200 cm . 5.80
- Badelaken** bunt Kräuselstoff, für Kinder Grösse 100>100 cm 1.40, 100>150 cm 2.15
- Bade-Mäntel** bunt Kräuselst., 150/160 4.00
- Bade-Mäntel** einfarbig Kräuselstoff mit buntem Besatz, 150>170 cm . . 12.00
- Frottier-Handtücher** weiss Kräuselstoff 75 Pf., 1.10, 1.35
- Frottier-Handtücher** bunt Kräuselstoff 65 Pf., 1.05
- Badekappen** für Kinder . . . 35, 65 Pf.
- Badekappen** gummiert, neue Formen 1.20, 1.90, 2.25
- Badekappen** gem. Satin m. Gummiband 1.55
- Schwimmgürtel** u. Korkstück. 1.90, 2.35
- Badepantoffel** 60 Pf.
- Schwimmschuhe** grau Leiden . . 1.00
- Schwimmschuhe** schwarz 1.55

Damen- Handschuhe

- Lange Halbhandschuhe**
- Zwirn à jour-Gewebe 22, 32 Pf.
 - Zwirn Jacquardgewebe, Blumenmuster . 45 Pf.
 - Zwirn poröses Gewebe 70 Pf.
 - Chappeseide mit kleinen Mustern . 85 Pf.
 - Reine Seide Perlfilet 90 Pf.
 - Reine Seide Blumenmuster 90 Pf.
 - Reine Seide Perlfilet 1.55
 - Reine Seide Jacquardgewebe, neue Dessins 2.25
 - Filethandschuhe Handarbeit . . . 1.85
- Lange Fingerhandschuhe**
- Zwirn à jour-Gewebe 38 Pf.
 - Zwirn Jacquard-Gewebe 60 Pf.
 - Imit. Leinen Blumenmuster 1.00
 - Reine Seide Perlfilet, Form Mousquetair 1.45
 - Imit. Leinen Form Mousquetair 65, 95 Pf.
 - Reine Seide Perlfilet 1.55
- Besonders preiswert:**
- Reine Seide Jacquard-Gewebe, farbig 8 Knopf lang 2.25, 12 Knopf lang 2.90
 - Halbseide rund gewebt, kleine Muster, mit verstärkter Spitze . . . 2.25

Waschblusen aus Batist oder Voile	Ein grosser Posten				
	Serie I	II	III	IV	V
	1.90	2.90	3.75	4.75	5.90

Waschstoffe

- Plumetis** bestickter Schweizer Mull . . . Mtr. 95 Pf.
- Foulardine** imit. Seidenglanz, mod. Muster Mtr. 70 Pf.
- Bedruckt. Krepp** helle Blumenmuster 1.25
- Wollmusseline** gute Qualität . Mtr. 65, 90 Pf.

Kohlenhändler
gejudt für meinen leeren Laden in der
Otavistraße 35,
aber nur Leute, die Verbands-
mitglieder sind. 266/11

Wohnungen!
Bitte beachten Sie meine schönen
Einzimmerwohnungen im Garten
mit Warmwassererwärmung, Spülisch,
Nachbeleuchtung usw. in der
Otavistr. 32/35
an der Müllerstraße 113.

Elne **Echter Plüsch-**
Partie
Teppiche

Prima Qualität (kein Axminster!) wundervolle Muster-Auswahl		
Grösse ca.	früher Mk.	jetzt Mk.
180/200 cm	20.00	14 ²⁵
180/230 cm	30.00	20 ⁷⁵
200/300 cm	44.00	33 ⁵⁰
230/320 cm	58.00	46 ⁵⁰
250/350 cm	70.00	52 ⁵⁰
300/400 cm	105.00	85 ⁰⁰

Nach auswärts per Nachnahme.

Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158.
Unterhalte nirgends Filialen
Spezial-Katalog
850 Abbildungen gratis u. franko.



JOS ETTI

CIGARETTEN

Falkenhagen West

Neuerwerbungen
Waldgelände
□-Rufe v. 15 M an
ab Leichter Bahn-
hof in 30 Minuten.
Direkt am Bahn-
hof Seefeld, ab
Charlottenburg
(Bahnhof Jung-
fernhöhe)
in 20 Minuten.
Preis M. 6.500
monatl. Zins- resp. Mietzinswand u. 25.-
Jagd Gelegenheit i. d. Nähe, event. auch Jagdmitbenutzung.
Kleine Anzahlung. — Langjährige Amortisation-Hypothek
Illust. Prospekt gratis. — Am Königstadt 6375).
Nieschalke & Nitsche BERLIN NO 43,
Neue Königstr. 16

Eis! Eis!

offerieren frei Haus, für das laufende Jahr
den großen oder ganzen Eimer (ca. 10 Liter) 30 Pf
den kleinen oder halben Eimer (ca. 5 Liter) 20 Pf
Bestellungen erbitten nach:
Rabenstr. 40/41. Telefon Amt Kochplatz 11281.
Stummelburg. Köpenick 10110.
Blumenlee. Rokit 1344.

Norddeutsche Eiswerke.

Diese Plombe bürgt den Käufern
von **Uhrketten** mit
auf Goldpanzerung
für 4, 6, 10 oder 15 Jahre Haltbarkeit
und schützt vor Uebervorteilung.
Zu haben nur bei Juwelieren und Uhrmachern

Die reellsten und billigsten Möbel

und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit
35 Jahren bestehenden Möbelfabrik von **A. Schulz, Reichenberg**
Straße 5. Grösste Auswahl in allen Holz- und Stülarten mit zehn-
jähriger Garantie. (3 Proz. Kassakonto.) Ev. auf Ratenzahlung.
Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 4 Beilagen.

Gewerkschaftliches.

Wo die gewerkschaftliche Organisation fehlt.

Dort, wo der Kapitalismus sich uneingeschränkt ausleben darf, wo keinerlei Hemmnisse seiner Tendenz auf unbegrenzte Ausnutzung menschlicher Arbeitskraft entgegenstehen, da reihen Zustände ein, die schließlich zu vollkommener Degeneration der betroffenen Massen führen müssen.

Seit dem 1. April 1909 besteht für Hochöfen, Nöhrengießereien, Stahl-, Ruedel-, Hammer-, Press- und Walzwerke eine Bundesratsverordnung, die ein genaues Verzeichnis der Arbeiter, die Ueberstunden und Sonntagsarbeit leisten, den Umfang dieser Ueberarbeit, ferner eine Regelung der Pausen und endlich eine achttündige Mindestruhezeit zwischen zwei Schichten vorschreibt.

- 1910: 195 000 Arbeiter mit 18,6 Millionen Ueberstunden, davon 7,5 Millionen an Sonntagen.
1911: 208 000 Arbeiter mit 21,2 Millionen Ueberstunden, davon 9,4 Millionen an Sonntagen.
1912: 220 000 Arbeiter mit 24,6 Millionen Ueberstunden, davon 11,5 Millionen an Sonntagen.

Demnach ist die Zahl der Arbeiter nur um etwa 6 Proz. jährlich gestiegen, die Ueberstunden aber um 14 und 16 Proz., die Sonntagsarbeit allein um 23 bis 25 Proz. Dabei stellt z. B. der Beamte von Düsseldorf fest, daß die Menge der Ueberstunden in Wirklichkeit wahrscheinlich noch erheblich größer ist, weil die Register zum Teil nachlässig, zum Teil absichtlich falsch geführt worden sind.

Und was für Arbeit in den Hochöfen und Siebereien! Wahrscheinlich, die Proffitsucht der Unternehmer kennt keine Grenzen, menschliches Nüßren ist ihr gänzlich fern, sie geht über Leiden.

Kleines feuilleton.

Der Auszug der Sezession. Die Generalversammlung der Sezession hat am Freitagabend zu einem ebenso unerwarteten wie unerhörten Resultat geführt: die übergroße Majorität der Sezession hat vor dem Sturm der Opposition die Fahne gestrichen und ist ausgetreten.

Wir wissen, daß Herr Cassirer seine Mittel zu eigennütigen Zwecken innerhalb der Sezession nicht gemißbraucht hat, daß er als Präsident eine Politik persönlicher Interessen nicht betrieben hat, und daß er nur aus künstlerischem Idealismus unter uns gewirkt hat.

Die ausgeschiedenen sind natürlich für die Öffentlichkeit ohne erhebliches Interesse. Aber die kapitalistische Infiltrierung einer Künstlerorganisation, die die Opposition ins Feld geführt hat, verdient alle Aufmerksamkeit.

Die Opposition der Sezession, deren Herrin sie jetzt ist, weiter führen will und kann? Vorläufig hat sie die Ausstellung zu verwalten, in der sie — o, Ironie — selber (außer Corinth) nicht vertreten ist.

Der patriotische Turnsport. Am Sonntag wird das Stadion im Berliner Grunewald eröffnet. Die Angelegenheit hat einen

Darum auch der Haß gegen die Arbeiterorganisation, deren Bestreben es ist, solche menschenmörderischen Zustände ein Ende zu machen.

Der Kriegerverein im Dienste des Unternehmertums.

Ein Mitglied des Bauarbeiterverbandes in dem schleswig-holsteinischen Flecken Hohenwestedt, der auch an einer Lohnbewegung der Bauarbeiter des Ortes beteiligt war, erhielt vom Vorsitzenden des Kriegervereins folgende Aufforderung in einem eingeschriebenen Brief:

Hohenwestedter Kriegerverein. Hohenwestedt, den 1. Juni 1913. An den Kameraden H. in Hohenwestedt. Es wird gegen Sie der Vorwurf erhoben, daß Sie 1. bei der Arbeitsbewegung in Juniun Streikposten gestanden und dafür Entschädigung aus der sozialdemokratischen Gewerkschaftskasse empfangen haben.

Die Aufforderung, die ganz im Stile einer polizeilichen Vorladung gehalten ist, spricht sich mit erfreulicher Offenheit aus, daß die Kriegervereine die Interessen der Unternehmer gegen die Arbeiter vertreten. Sie sind also ausgesprochene Gegner der für Verbesserung ihrer Lebenslage kämpfenden Arbeiter.

Berlin und Umgegend. Arbeiterforderungen an die Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik in Moabit hatten vor einiger Zeit eine Kommission eingeleitet, die der Direktion eine Reihe von Forderungen unterbreiten sollte. Das ist geschehen. Die Kommission hat mit der Direktion verhandelt. Das Ergebnis der Verhandlungen trug Sommer als Referent der Kommission in einer am Freitag abgehaltenen Betriebsversammlung vor.

In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß man zwar bestrebt sein könne wegen der Bewilligung der hygienischen Forderungen, daß man aber mit den Jugeländnissen in der Lohnfrage durchaus nicht zufrieden sein könne.

Die Annahme des paritätischen Arbeitsnachweises für das Braugewerbe durch die Handwerker.

Wir berichteten in Nr. 130 des „Vorwärts“, daß die Mitglieder des Brauereiverbandes den paritätischen Arbeitsnachweis einstimmig annahm. Am Freitag haben nun auch in gut besuchter Versammlung die Mitglieder der anderen beteiligten Verbände hierzu Stellung genommen.

Achtung, Fuher! Die Differenzen mit der Alliengeellschaft für Hoch- und Tiefbauten, vorm. Gebr. Helfmann, auf dem Reuban der Städtischen Straßenbahn, Weißelstraße, am Urban, sind noch nicht beigelegt.

Achtung, Schuhmacher! Die Firma Häring, Usedomstr. 17, ist weiter streng zu meiden. Zentralverband der Schuhmacher, Ortsverwaltung Berlin.

Achtung, Fleischergehilfen! Mit dem Fleischermeister Paul Bontora, Reutkölln, Elbstr. 33, ist ein Tarifvertrag abgeschlossen. Der Betrieb des Fleischermeisters Gule, Reutkölln, Elbstr. 29, ist nach wie vor wegen Nichtanerkennung des Tarifvertrages für unsere Mitglieder gesperrt.

Deutsches Reich.

Abwälzung der Betriebskosten auf die Arbeiter.

Einen Streik von grundsätzlicher Bedeutung führen die Arbeiter der Strickmaschinenfabrikabteilung der Firma Gebr. Steboigt in Chemnitz. 110 Arbeiter streiken, weil die Firma verlangt, daß die Arbeiter einen Teil zu den Kosten des Werkzeuges, das sie benutzen, beitragen sollen.

Der Krefelder Seidenfärbereistreik

dauert unverändert fort. Auch die Färber der Schweiz und Süddeutschlands beharren im Ausstand. Die Einigungsverhandlungen haben zu keinem Resultat geführt. Der Streik übt seine Wirkungen auch auf die Seidenwebereien aus.

An unsere Rundschau! Wir gestalten uns, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß der seit Monaten andauernde Streik der Seidenfärbereiarbeiter in Krefeld nunmehr auch auf die süddeutschen und auf die schweizerischen Strangseidenfärbereien übertragen worden ist.

Haufen Geld gestiftet. Die Arbeiter werden weniger oder nicht davon haben, und die Dummen, die sich als Statisten ergattern ließen, tragen bereits über Mühe und Arbeit. Den Genuß haben die anderen.

Da hebt sich kein Wein zum Wettlauf, ohne daß eine nationale Gefinnung zur Vorbildung gemacht würde. Hatte man gedacht, es gehören Musteln dazu und ein klarer Kopf, so zeigt sich jetzt, daß hier stumm und verstockt mehr Politik gemacht wird als allen aufgelösten Jugendorganisationen je auch nur nachgefragt wurde.

Die Arbeiter handeln nur folgerichtig, wenn sie sich ihrerseits zusammenschließen und wirklich frech und frei tun. Denn sie treten auch außerhalb des Turnplatzes für Luft und Licht ein, sperren ihre Wänterschen nicht in schlechtgeputzten Fabrikräumen und verlangen von niemand, er solle zwei oder drei Jahre unhygienisch schlafen und Körper und Geist ohne Sinn, Verstand und Augen malträtieren lassen, wie es beim Militär geschieht.

Eine Umfrage über das Kino. Das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel hat eine Umfrage über die Beziehungen zwischen Kino und Buchhandel veranstaltet. Sie sollte die Frage klären, ob der Kinobesuch die Nachfrage nach Büchern weckt, besonders nach solchen, deren Inhalt verfilmt vorgeführt wurde.

Die sogenannte Kinoballade, also die Filmserie mit poetisch angehauchtem Zusammenhang, bedeutet meines Erachtens den Erststadium des Kolportageromans und der Jahrmärchenmorität durch schlechteres.

Die Verfilmung von Romanen halte ich für eine Abscheulichkeit. Wenn man die Möglichkeit, mit der Kinematographie alles Leben auf der Erde zu fassen, degart beiseite stellt, daß man die Gemütsbewegungen von grimassierenden Schauspielern, diese Taubstummenunterhaltungen bringt, so verurteilt sich das selbst. Es wird dadurch niemand für die Literatur gewonnen, es wird ausschließlich die Schauspielkunst, die sich doch nicht vom gesprochenen Worte lösen kann, verhungert, und außerdem wird der gemeinen, verlogenen Sentimentalität Tür und Tor geöffnet.

anstalt „veredeln“ zu wollen, das ist ungefähr so, als wollte man die Nachkommenschaft eines Bastardhünders durch Kreuzung mit einer degenerierten Rassehündin „heben“.

Die speziellen Beziehungen zwischen Buchhandel und Kino charakterisiert Heinrich Villenfeld in dem:

„Nach meiner wiederholt ausgesprochenen Meinung haben Literatur und Kinematograph nichts miteinander zu tun. Die Verfilmung künstlerischer Werke halte ich für gleichbedeutend mit ihrer Verflüchtung. Daß gar ein Kinobesucher, der einen Romanfilm sieht, sich verleiten lassen sollte, nach dem zugrunde liegenden Romanbuch zu greifen, ist ein Zeichen des Verfalls der Leserschaft.“

„Der Roman ist eine Kunstform. Das Kino hat mit Kunst gar nichts zu tun. Ich habe Mientöppe in den Hauptstädten dreier Weltteile gesehen, sind aber alle Darstellungen, die sich in irgendeiner Weise anmahnen, das gesprochene Wort zu ersetzen, immer geschmacklos, der unnatürlichen Mimikantengungen, dummtheatralischen Gesten wegen lächerlich und kindisch.“

„Die Verfilmung von Romanen halte ich für eine Abscheulichkeit.“

„Die Verfilmung von Romanen halte ich für eine Abscheulichkeit. Wenn man die Möglichkeit, mit der Kinematographie alles Leben auf der Erde zu fassen, degart beiseite stellt, daß man die Gemütsbewegungen von grimassierenden Schauspielern, diese Taubstummenunterhaltungen bringt, so verurteilt sich das selbst. Es wird dadurch niemand für die Literatur gewonnen, es wird ausschließlich die Schauspielkunst, die sich doch nicht vom gesprochenen Worte lösen kann, verhungert, und außerdem wird der gemeinen, verlogenen Sentimentalität Tür und Tor geöffnet. Wir haben zum deutschen den vielleicht noch erbärmlicheren französischen rührseligen Mißg. Das ist der Gewinn.“

Garibaldi letzter Wille. Der Besitzer des un veröffentlichten Archivs von Garibaldi, ein Doktor Curatolo, bringt wieder einmal die nur allzu bekannte Sache zur Sprache, daß Garibaldi letzter Wille von seinen Erben mißachtet worden ist. In seinem Zusatz zum Testament, den der Große elf Monate vor seinem Tode schrieb, sprach er deutlich seinen Willen aus, daß seine Leiche gleich nach seinem Tode auf einem offenen Scheiterhaufen verbrannt werden sollte und erst nachher dem Bürgermeister sein Tod zu melden sei.

Hauptfrage abzulehnen. Infolge dieser mäßigen Verhältnisse, auf die wir keinen Einfluss besitzen, werden wir zweifellos in die Lage kommen, von den für Streikfälle vorgesehenen Schutzbestimmungen Gebrauch machen zu müssen." (Es folgen 16 Unterschriften.)

Es ist bezeichnend, daß die Unternehmer in diesem Zirkular betonen, daß die Streikfelder fürbereiter die Forderungen der Arbeiter in der Hauptsache abgelehnt haben. Die christlichen Führer in Deutschland behaupten bekanntlich das Gegenteil. Auf einen Schwundel mehr oder weniger kommt es diesen Leuten allerdings nicht an; behaupten sie doch auch, sie hätten, statt Mitglieder zu verlieren, eine Zunahme zu verzeichnen, während nach ihrem vorgelegten Arbeiterbericht vom Anfang April d. J. allein 135 ehemals christlich organisierte dem Deutschen Textilarbeiterverband beigetreten sind. Im übrigen steigt die Mitgliederzahl des Textilarbeiterverbandes unter dem Einfluß des geführten Kampfes außerordentlich. Er hat in der letzten Zeit im Streikfeld Bezirk allein 900 Mitglieder gewonnen.

Ausland.

Drohender Riesenstreik im englischen Schiffsbau.

Aus London wird uns unter dem 5. d. M. geschrieben: Der schon seit Monaten sich vorbereitende Konflikt im englischen Schiffsbau ist jetzt in das entscheidende Stadium eingetreten. Gestern wurde in Edinburgh eine Konferenz zwischen den Vertretern des Arbeitgeberverbandes und den föderierten Schiffbauergewerkschaften abgehalten, die aber zu keinem endgültigen Ergebnis führte. In dieser Konferenz teilten die Arbeitervertreter das Ergebnis der Abstimmung der Arbeiter über die Frage der Proklamierung eines allgemeinen Streiks mit. Es hatten 12215 Mitglieder für den Streik gestimmt und 4345 für die Annahme des Vorschlages der Arbeitgeber, dahingehend, daß die ganze Frage auf drei Monate vertagt werde. Für den Streik ist also eine Dreiviertelmehrheit abgegeben worden. Die Gewerkschaft der Kesselschmiede, der wichtigsten beteiligten Arbeiterkategorie, die aber nicht an dem bisherigen Tarifvertrag beteiligt ist, hat schon früher beinahe einstimmig für den Streik und die gemeinsame Aktion mit den anderen beteiligten Gewerkschaften gestimmt. Die Arbeiter fordern eine allgemeine Lohnerhöhung von 5 Proz. für Affordarbeit und von 1 Schilling die Woche für Zeitarbeit. Außerdem fordern sie eine besondere Lohnerhöhung von 2 1/2 Proz. für die Rieter.

Spät abends kamen die Unternehmer dahin überein, den Arbeitern so weit entgegenzukommen, daß sie die Lohnerhöhung für Zeitarbeit bewilligen, die Lohnerhöhung für die Rieter in Erwägung ziehen wollen, aber die für Affordarbeit abzulehnen. Das hat die Arbeiter nicht befriedigt, aber den sofortigen Ausbruch des Streiks verhindert. Nächste Woche soll es zu einer erneuten Konferenz kommen.

Der Schiffsbau ist bekanntlich eine der wichtigsten englischen Industrien und macht schon seit geraumer Zeit eine Periode der beispiellosen Prosperität durch. Kommt es zum Kampfe, dann würde er unmittelbar wohl mindestens 200 000 Arbeiter in Misere versetzen.

Weltbund für Frauenstimmrecht.

Die internationalen Frauenstimmrechtlerinnen, die auf ihrer diesjährigen Europavallfahrt glücklich über Holland in Berlin angelangt sind, hielten Freitagabend in den Kammerräumen in der Lektorenstraße eine Vorkonferenz ab. Die Reden, die bei dieser Gelegenheit geschlungen wurden, entsprachen jedoch keineswegs dem zirkulanten Gepränge, mit dem der ganze Mimibin in Szene gesetzt war. Für Renner schien es, als ob die sogenannte dritte Garnitur der internationalen Frauen angetreten sei. Die ungetränte Königin des Weltbundes für Frauenstimmrecht, Mrs. Carrie Chapman Catt, war gar nicht anwesend, man raunte sich zu, sie hätte den Ungarinnen, die sich der Vorbereitung der großen Frauenkongress in Budapest nicht gewachsen gezeigt hätten, mit einem Stab von Frauen zu Hilfe eilen müssen. Frau Stritt führte den Vorsitz und war dieser sonst ziemlich streitbaren Amazone zuhört, wie ihr der vermittelnde Honigseim ununterbrochen von den Lippen träufelte, dem konnte sie beinahe leid tun.

Es sprach zuerst eine Engländerin, die wenig oder gar nichts Neues über die Frauenstimmrechtsbewegung ihres Landes zu vermelden hatte, nur die Hoffnung ausdrückte, daß endlich der Sieg ihrem Kampfe werden möge, und daß ihnen die „teutonische“ Zukunft die Kraft zu kämpfen gegeben. Bei dem Worte „teutonisch“ brach unter den anwesenden männlichen und weiblichen nationalen Elementen natürlich ein wahrer Sturm teutonischer Los.

Dann sprach eine finnische Landtagsabgeordnete über die Wirkung des Frauenstimmrechts in Finnland, dem europäischen Lande, das seinen Frauen zuerst das Stimmrecht verliehen. Daß Strauch begraben, den ich so gern hatte, auf der linken Seite der Straße, die zum Brunnen führt."

Die Töchter und Freunde des Toten waren sehr genau, diesen Willen nicht auszuführen und seinen Leichnam in die Erde zu verscharren. Man erinnert sich daran, daß sogar die Elemente gegen diese Unanbarkeit und diesen Treubruch Einspruch zu erheben schienen. Als man die Leiche in den Sarg betete, brach ein furchtbares Gewitter aus: der Himmel verfinsterte sich, der Wind rüttelte an den Grundsteinen des Hauses, und die Wellen des Meeres gingen so hoch, daß die Trauerfeierlichkeiten fast furchtbar wurden, von den Fluten bedeckt zu werden. Etwas unheimlich mag den Anwesenden schon geworden sein, die ihre Ehrung eines großen Toten damit begannen, daß sie seinem ausdrücklichen Willen hohnsprachen.

Der Schutz von Schiffen durch Druckluft. Auf dem amerikanischen Kreuzer „North-Carolina“ ist ein neues Verfahren zum Schutz gegen Verletzung unter Wasser ausprobiert worden und hat sich so bewährt, daß alle größeren Kriegsschiffe der amerikanischen Flotte mit diesem Schutz versehen werden sollen. Der Ingenieur Wotherpoon hat, wie in der „Umschau“ berichtet wird, Druckluft zum Entleeren und Ausfüllen überfluteter Schiffsräume angewandt, da es bei größerem Wasserandrang nicht möglich ist, das Wasser durch Pumpen zu entfernen. Er läßt in den beschädigten Schiffsräumen Druckluft einströmen und es gelingt ihm dadurch fast immer, den Schaden auf diese Stelle zu beschränken. Der gefährdete Raum erhält den höchsten Luftdruck und wird dann mit Luft von etwas geringerem Druck umgeben; schließlich wird der Luftüberdruck an die benachbarten Räume abgegeben. Dadurch erhalten zugleich auch die Schotten eine Stütze. Für gewöhnliche Fälle genügt ein Ueberdruck von 1 1/2 Atmosphären. Die Schutzvorrichtung ist ohne Schwierigkeit in die Schiffe einzubauen, wobei man in der Regel die vorhandenen Druckluftanlagen, die heute bereits in Kriegsschiffen zum Einführen frischer Luft wie zur Ableitung schädlicher Gase vorhanden sind, benutzen kann. Der Apparat eignet sich auch zur Prüfung wasserdichter Räume und zur Unterdrückung von Feuer; im letzteren Falle wird nicht Druckluft, sondern ein unentzündbares Gas in die brennenden Räume gepumpt.

Musik.

Volks-Sinfonie-Konzerte des Bläser-Orchesters. Alles, was Menschenanliege trägt, auch der Ärmste, hat mit dem Reichtum und Höchstgestellten, das gleiche Recht an die Segnungen der Kultur. Nicht am Volke liegt es, daß die Theater- und Konzerträume immer leerer geworden sind, sondern einzig und allein daran, weil sie sich ihm durch ihre Preise verschließen. Sobald die Kunst zum Volke geht, zeigt sich gleich das gewaltigste Interesse, das glühendste Bedürfnis der großen Masse. Jeder echte Poet und Künstler will gar nichts anderes, als zum Volke reden. Kein noch so bedeutender Musiker fühlt sich in seiner Würde verletzt, wenn er vor einem

das durch blutige Revolution errungen worden, wagte aber weder die Mann noch Frau Stritt auszusprechen. Eine „Bewegung“, so hieß es, habe den Frauen dort das Stimmrecht gebracht. Und in diesen sanften, Ort und Anwesenden angepöbeln Tönen plätscherten die Mitteilungen der Auserwählten des finnischen Volkes dahin. Eine noch weniger himmelhoch über alle, dafür aber sachlich ihrer Aufgabe korrekter gewachsene Dänin folgte, gab ein Bild der bereits zweimal mit weiblichen Wählerinnen vorgenommenen dänischen Gemeindevahl, teilte mit, daß alle dänischen Parteien das Frauenwahlrecht auf ihrem Programm hätten und daß es demzufolge mit dem allgemeinen politischen Wahlrecht scharf vorwärts gehe.

Mit einem mächtiggroßen Wort, mit einiger Kenntnis der den Frauen ungünstigen niederländischen Gesetzgebung und mit großer Unkenntnis über deutschsoziale Angelegenheiten schloß der Vortrag der vierten, der holländischen, Rednerin ein und verlief auch so. Bei ihr bewahrheitete sich das alte Wort, der größte Schreier hat immer Recht. Sie erntete kolossalen Beifall. Nach diesen vier Rednerinnen, von denen drei unser schönes Deutsch jammervoll geradredet hatten, kam die Rednerin von Toronto in Kanada zu Wort. Ihren echt amerikanischen Gurgellauten wurde auch mit größtem Interesse gelauscht, wennschon es den Anschein gewann, als ob es mit dem Verständnis des deutschen Publikums nicht weit her sei, was aber nicht weiter schadete, da die Kanadierin, die hier Europas überlumpfte Höflichkeit auslösete, im Grunde genommen nichts Neues aus Kanada zu vermelden hatte. Zur Abwechslung sprach dann in gut verständlichem Französisch eine Norwegerin voller Stolz von ihrem Lande, das seinen Frauen das Wahlrecht wie etwas ihnen selbstverständlich Gebührendes zuerkannt, wogegen die schwedische Rednerin auf die die schwedischen Frauen noch sehr bedenkenden, hohen, festen Mauern des Gesetzes hinwies. Ja, sie betonte sogar, daß nach der Stockholmer Tagung des Weltbundes für Frauenstimmrecht im Jahre 1911 eine Reaktion gegen die Frauen eingetreten habe. Der Schwedenkönig aber habe nun versprochen, daß er der geschicklichen Körperschaft das Frauenwahlrecht baldigst zur Genehmigung unterbreiten werde. Und dann kam der Spiritus rector, die eigentliche Dirigentin des Weltbundes, der Rednerin Anna Shaw. Sie war zwar als erste Rednerin auf dem Programm bemerkt worden, aber sie behält lieber das letzte Wort. Ihr ganzer Vortrag war auf den einleitenden Satz zugeschnitten: „Unsere Bewegung ist keine Revolution!“ Das sagt alles. Und dieser schlaue Priester in Frauenkleidung hat es im Lauf der Jahre auch tatsächlich verstanden, die paar wirklich radikalen Elemente im Weltbund unschädlich zu machen. Der Weltbund wandelt unter ihren Fittichen so gemächliche Bahnen, daß sich ruhig alle Erdensekten, Katholiken und Juden, mitami den internationalen „regierenden“ Frauen uns Weltbundbanner scharen können, vorausgesetzt natürlich, daß sie die „priesterliche Oberhoheit“ gelten lassen. Zu bedauern ist, daß dieser Reverend, „unser Reverend“, wie ihn die Vorsitzende der Berliner Ortsgruppe bezeichnet bezeichnete, nur die eine englische Sprache redet, oder reden will, denn sonst möchte es vielleicht sehr schnell um die Aureole, die diesen Priesterhädel umgibt, gehen sein, denn die naturerwachsenen Friederichsichten, die Bibelkänge, die sie durch humorvoll-amerikanische Wiederholungen ihren Reden einzuflechten versteht, würden einer wirklich kritischverstandenen deutschen Öffentlichkeit gegenüber nicht auf die Dauer wirken und mit dem fromm-gemächlichen Einschlag, den diese Priesterseele der internationalen Frauenstimmrechtsbewegung einzuhauchen verstanden, würde es dann trotz aller agitatorischen Vegabung bald vorbei sein. Es machte fast einen komischen Eindruck, wenn man die verschiedenen monistischen, israelitischen, katholischen Elemente mit frommem Augenaufschlag den Ausführungen Anna Shaws, die in den Worten gipfelten: „That all, who believe God, who obey the Lord . . .“ lauschten sah. Und Sozialdemokraten kann es aber schließlich einerlei sein.

Aus Industrie und Handel.

Ein trübes Bild. Von der Lage der Zigarettenfabriken entwirft die Firma Voerer u. Wolff ein trübes Bild. Die steigenden Kosten — Steuern, Zölle —, dazu ein Rückgang des Verbrauches reduzierten den Gewinn der Unternehmer auf ein Minimum. Der Konsumausfall stellte sich auf circa 10 Proz. Neben der Verteuerung komme dabei die wachsende Beliebtheit der Zigaretten in Betracht. Das moderne Spiel-, Sport- und Wanderverweilen erwies sich als Feind der Zigarette. Dazu kämen noch Preisbellehmungen. Ein deutsches Staatsmonopol werde in der nächsten Zeit eingeführt. Manchen Firmen könnte es jedenfalls passen, wenn ein Staatsmonopol sich als milde Hand zeigte. Die Spejen im Zigarettenhandel sind enorm gewachsen. Weit über Bedarf wuchs die Zahl der vielfach elegant, oft luxuriös ausgestatteten Zigarettenläden. Dabei sind horrenden Summen investiert worden. Sich diese bei einer eventuellen Monopolisierung anständig kapitalisieren zu lassen, ist der größte Wunsch aller interessierten Kreise. Ein staatliches Monopol liegt schon seit Jahren sozusagen in der Luft. Deshalb die gewaltige Vermehrung der teuren Läden, die Aufblähung aller Mittel zur Vergrößerung des Absatzes. Bei einer

Auditorium von Arbeitern sich zu produzieren berufen wird. Man überzeuge sich doch einmal hiervon in den Volkskonzerten des Philharmonischen und des Bläser-Orchesters, die nacheinander beide abwechselnd in den größten Sälen Berlins bis Mitte September konzertieren. Schwierig spielen sie niemals hinreichend als jetzt vor einer überwiegend aus Arbeitern zusammengesetzten Zuhörerschaft, die fast immer bis auf den letzten Platz die Räume füllt! Musikverständigere Schichten mag es immerhin geben — Musikempfindlichere, kunstungigerere nicht!

Das (IX.) Volks-Sinfonie-Konzert des unter Guido von Hübner vortrefflicher Leitung stehenden Bläser-Orchesters, dem wir im Lichtfreundlichen, gut akustischen Saale des Koobler Gesellschaftshauses anwohnten, trug in seinem glücklich gewählten Programm einen recht volkstümlichen Charakter. Es wurde flankiert von Otto Nicolais Overture zu seinen lustigen Weibern von Windsor und von Johann Straußens Walzer „Wein, Weib und Gesang“. Meisterhaft vorgetragen, gab er einen prächtigen Abschluß und beeinträchtigte nicht im mindesten die weichevolle Stimmung, die zuvor namentlich von Wendelsjohns „Italienischer Sinfonie“ (mit 21 Jahren in Italien komponiert) und Robert Schumanns „Träumerei“ ausgegangen war. Konzertmeister Nikolas Lambinon trug kleine Stücke älterer Komponisten für Violine mit Harfenbegleitung vor. Effektiv machte sich auch eine Pizzicato-Serenade für Orchester. An wohlthuendem Wechsel musikalischer Formen wie Gattungen fehlte es also nicht, obwohl wir ihm nur von Fall zu Fall das Wort reden möchten. Der höchste erzieherische Zweck dieser Volkskonzerte liegt naturgemäß in der künstlerischen Wiedergabe der Musikwerke an sich. Dafür bieten beide Orchester vollste Gewähr. e. k.

Theater.

Schiller-Theater Charlottenburg: Freiwild von Arthur Schnitzler. Die Aufführung dieses bald zwei Jahrzehnte alten dramatischen Erstlings Schnitzlers war ein glücklicher Griff. Das Stück hat eine Kraft, einen inneren Zusammenhang und eine Plastik, die von der vagen, in lauter Stimmungsnüancen zerfließenden Weichheit seiner letzten Dramen sehr vorteilhaft abhebt. Daß das Schauspielers Tugend, gesellschaftskritische, polemische Tendenz besitzt, was heutzutage bei der Kritik nicht mehr für vornehm gilt, erhöht noch seinen Wert. Dramatische Tendenz ist nicht ein Auswischen von Schlagworten, so wenig wie das Demonstrieren einer Ansicht an einem zu diesem Zweck verstandsmäßig konstruierten Einzelsatz. Dann freilich stünde sie im Widerspruch zum Schöpferischen und böte billige Surrogate. Wo aber dichterische Phantasie am Werke, geht sie in das Gestalten selbst organisch-fruchtbar ein. So auch in diesem Schnitzlerdrama. Scharfe Schlaglichter wirft es auf den biöbrutalen Unfuss des Durck, auf die frivole Gefinnungslumperei, die in den schuldlos armen Mädchen nur ein willkommenes Freiwild ihrer Luste sieht. Eine bewußte Stellungnahme gesellschaftlichen Er-

Monopolisierung gedenkt man für das Anlagkapital eine dauernd hohe Verzinsung herauszuschlagen. Die Konsumenten müssen's natürlich bezahlen.

Die Zukunft Konstantinopels.

P. Konstantinopel, Anfang Juni. Im Anschluß an einen Artikel des Generals von der Goltz begann die hiesige Presse die Frage der Verlegung der Hauptstadt von Konstantinopel ins Landinnere zu erörtern. Der Diskussion wurde aber durch einen Ullas des Militärgouverneurs rasch ein Ende gelegt.

Ob man die Hauptstadt verlegt oder nicht, so wird doch Konstantinopel mit dem Verlust Rumeliens als administratives Zentrum eine starke Einbuße erleiden. Das wiegt im wirtschaftlichen Leben dieser Stadt um so mehr, als Konstantinopel längst seine Bedeutung als Durchgangspunkt des Welthandels verloren hat und nur noch als großes Konsumtionszentrum sich aufrecht erhält.

Um diese Behauptung zu unterstützen, seien zunächst einige Zahlen über den Handel Konstantinopels mitgeteilt.

Es betrug nach den letzten türkischen Publikationen über den auswärtigen Handel:

	in Millionen Piaster
die Einfuhr Konstantinopels . . .	1480,7
die Ausfuhr . . .	470,0

Konstantinopel bezieht also dreimal soviel vom Auslande, als es an das Ausland verkauft.

Nun hat ja die Türkei überhaupt einen Ueberfluß der Wareneinfuhr. Dieser Ueberfluß ist aber verhältnismäßig lange nicht so groß wie jener von Konstantinopel. Es beträgt die gesamte Einfuhr der Türkei 4255,8 Millionen Piaster, die Ausfuhr 2308 Millionen Piaster.

Ein Teil des ausländischen Warenbezugs von Konstantinopel wird nach dem Inlande weiter expediert, das meiste wird aber von der Riesenstadt selbst verbraucht und mit dem Gelde bezahlt, das in der Hauptstadt, diesem administrativen Zentrum mit seiner zahlreichen Beamtenstaffel, dem Hauptstich der Staats- und Armeeverwaltung, dem Sitz der Eisenbahndirektionen, der großen Banken usw., aus den Steuern zusammenströmt. Die Entwicklung der Dampfschiffahrt und der Eisenbahnen hat es aber der Provinz ermöglicht, ihren ausländischen Warenbedarf direkt, ohne Vermittlung von Konstantinopel, zu beziehen und direkt ihre Waren nach dem Auslande auszuführen. Ferner sank die Handelsbedeutung Konstantinopels sowohl für die Ausfuhr nach fremden Ländern wie die Einfuhr nach dem Inlande, und es blieb nur noch der Riesenbedarf der Weltstadt.

So hat sich als asiatischer Exportplatz Smyrna entwickelt. Die Ausfuhr dieses Hafens übersteigt jetzt jene Konstantinopels. Es wurden nämlich aus Smyrna und Umgegend für 605 Millionen Piaster Waren ausgeführt, während, wie oben festgestellt, die Ausfuhr aus Konstantinopel bloß 470 Millionen Piaster betrug.

In Konstantinopel selbst geht die Handelsbedeutung der alten Stadtteile, Stambul und Galata, immer mehr zurück gegenüber den asiatischen Teilen, die an dem Ausgangspunkt der Anatolischen Eisenbahn liegen. So beträgt schon jetzt die Wareneinfuhr von Stambul und Galata 219 Millionen Piaster, dagegen jene von Haibar-Pascha und Umgegend 255 Millionen Piaster!

Für den Handel Syriens gewinnt Beirut eine hervorragende Bedeutung; hier hat mit der Erbauung des Suezkanals der Handelsverkehr über Ägypten zugenommen.

Razedonien wird von Saloniki aus versorgt.

Nur noch für den Handel Adrianopels war Konstantinopel maßgebend, und auch das geht jetzt verloren.

Die kommerziellen Aussichten Konstantinopels sind unter diesen Umständen zweifellos sehr trübe. Von Saloniki aus — einerlei, ob griechisch oder bulgarisch oder neutralisiert — wird ihm nunmehr erst recht eine harte Konkurrenz erwachsen, und außerdem wird mit der Konkurrenz der Handelshäfen zu rechnen sein, die sich Bulgarien im Ägäischen Meer, in der nächsten Nähe von Konstantinopel schafft.

Wie so manche Weltstadt des Orients, die seit Jahrhunderten in Ruinen liegt, so wird auch Konstantinopel zugrunde gehen — wenn nicht der Handelsverkehr, die Industrie, die Kultur des 20. Jahrhunderts und eine vernünftige Handelspolitik diesem Ende vorbeugen.

Kapital und Arbeit in England. In einer Versammlung in Northampton erklärte der Arbeiterabgeordnete J. Pointer, Sheffield, von 1901 bis 1910 seien die Löhne um 3 Millionen Pfund Sterling zurückgegangen, während das Einkommen, das der Steuer unterliegt (über 160 Mld. Sterl.) um 240 Millionen (5 Milliarden Mark) gestiegen sei. In derselben Zeit sei die Kaufkraft des Lohnes um 12 1/2 Proz. gesunken. Für Streiks haben die Gewerkschaften von 1910—1911 rund 8 1/2 Millionen Pfund Sterling ausgegeben, während die Lohnverluste 12 1/2 Millionen betragen. Es sei daher nötig, ein wirksameres Mittel zu finden. Streiks sollten nicht aufgegeben, aber nur als letztes Mittel angewandt werden. Dafür müsse das Parlament, das heute dem Vorteil weniger diene, zu einem wirk-

scheinungen gegenüber spricht sich eindrucksvoll, Melomanz im Denk und Gefühl des Zuschauers weckend, aus. Aber diese Beziehung zu einem Allgemeinen geht mit vollständig individualisierender Charakteristik der Personen und Situationen Hand in Hand. Namentlich die beiden ersten Akte: die Schilderung der Offiziersstypen und des Komödienböllchens, das ausgezeichnet motivierte Kontrast zwischen dem zynisch-treuen Oberleutnant Karinski und Könning, und die Szenen, in denen dieser seinen Sekundanten die überraschende Erklärung gibt, er denke gar nicht daran, sein junges Leben der Pistolenkugel eines Kaufhalds auszuliefern, erregten angespannte Teilnahme. Der Beifall war da von einem, auch für Schiller-Theater-Verhältnisse ungewöhnlichen Glanz. Die Darstellung verdient im ganzen warmes Lob. Könning und seine Frau, die junge geübte Schauspielerin fanden in Konrad Wiene und Leonore Ehn sympathische Vertreter; Roada Karinski, anfangs wenig überzeugend, wuchs in dem Schlußakt zu beträchtlicher Höhe an.

Notizen.

— In der Großen Berliner Kunstausstellung ist der 8. Juni ein billiger Sonntag. Eintrittspreis von nachmittags 2 Uhr an 25 Pf.

— Auch Du, mein Sohn Brutus. Engelbert Humperdinck ist unter die Filmkomponisten gegangen. Er soll zu dem von Reinhardt inszenierten Film „Mikael“ die Musik schreiben. Es ist dies das erste Mal, daß ein Musiker von Rang für einen Film komponiert. (Offiziell ist der klingende Erfolg für das Opfer entsprechend.)

— Der Verkennermut des „Berliner Tageblatt“. Der Feuilletonredakteur des „Berl. Tagebl.“ sucht die hier gerächte Verhummelung des Ostwaldschen Aufsages gegen den Müstungs-taunel zu rechtfertigen. Er beruft sich auf die höheren Interessen des Deutschthums, die nicht zulassen, das eigene Volk des Kulturmordes an der französischen Nation zu beschuldigen. Da der Renfor Ostwalds vier Wochen gebraucht hat, um seine Entschuldigung zustande zu bringen, wird man ihm billigerweise alle misdernden Umstände nicht verlagern können.

— Der Rücktritt Pawlows. Der berühmte Professor der Physiologie an der Petersburger Universität, Pawlow, ist aus der Petersburger Medizinischen Akademie ausgetreten, weil die Akademie die Doktorarbeit einer seiner Schülerinnen, die er für gut erklärt hatte, von der Akademie als ungenügend bezeichnet wurde.

— Ein Ersatz für Platin. In der rheinischen Gesellschaft für wissenschaftliche Forschungen machte Prof. Vorhies die Mitteilung, daß unter seiner Leitung im hiesigen Institut eine Legierung hergestellt sei, die in ihrem Widerstande gegen die stärksten Säuren dem Platin durchaus nicht nachstehe.

famen Werkzeug zur Verbesserung der Lage des Volkes ausgebaut werden. Das Parlament werde tun, was die öffentliche Meinung von ihm fordert. Es sei wie ein Karren, der nur vorwärts geht, wenn er gelassen wird.

Kohlenwucher in Russland. Der „Vorwärts“ hat vorige Woche mitgeteilt, daß die russische Regierung der Duma den Entwurf eines Gesetzes vorgelegt hat, das die zollfreie Einfuhr von Kohlen vorläufig auf ein Jahr gestatten soll. Es handelt sich dabei um eine Kampfmahnahme gegen das sibirische Kohlenprodukt, das künstlich einen Kohlenmangel herbeigeführt hat, der bereits viele industrielle Werke zu Betriebsstörungen gezwungen hat. So steht die Sache wenigstens der deutsche Konsul in Charkow an, der die Ansicht vertritt, daß die Kollage hauptsächlich durch die Spekulationsmächte und französischen Gruben veranlaßt worden sei. Das Syndikat, das seit mehreren Jahren mit dem russischen Finanzministerium wegen dessen angeblicher Tendenz, die Kohlenpreise zu drücken, im Kampfe liegt, soll im Herbst 1912 die wirtschaftliche Lage für günstig genug gehalten haben, diesen Streit zum Austrag zu bringen und zu diesem Zweck eine Preissteigerung vorgenommen und die Förderung künstlich zurückgehalten haben.

Uebrigens wird dieser Vorwurf der willkürlichen Produktionshemmung durch die Ziffern der Kohlenförderung im Donezbecken, das hier in Frage kommt, gestützt. Im Jahre 1912, also einer Zeit allgemeiner Hochkonjunktur, war nur eine verhältnismäßig geringe Steigerung festzustellen. Es betragen:

die Kohlenförderung . . . 1299,13 Mill. Pud (i. V. 1217,83)
der Kohlenabfah . . . 1007,00 . . . (i. V. 934,56)

Hierzu bemerkt der Bericht des Konsuls: „Hervorzuheben ist noch, daß die Anthrazitproduktion und der Abfah sich im Verhältnis lebhafter entwickelten als Produktion und Abfah der Steinkohlenindustrie. Dies dürfte seinen Grund nicht zum wenigsten darin haben, daß die Anthrazitgruben noch nicht hydriert sind und die Entwicklung daher natürlich, ohne Rücksicht auf Spekulation und Preistreiberien vor sich geht.“

Soziales.

„Prämien“ oder „Strafen“ für Arbeiterversicherungen?

In Thorn kommen recht häufig Fälle von Uebertretungen gegen das Rinderstahlgeseß vor dem Schöffengericht zur Aburteilung. In den letzten drei Wochen mögen ungefähr zwölf Gewerbetreibende bestraft sein, weil sie Kinder unter vierzehn Jahren oder jugendliche Arbeiter über die gesetzlich erlaubte Zeit hinaus beschäftigten. Am 4. Juni gelangten wieder vier Fälle zur Aburteilung. Wie in den früheren Prozessen wurde auch diesmal jeder der profitlustigen Herren zu ganzen dreihundert Pfennigen „Strafe“ verurteilt. Eine solche Rechtsprechung ist eher geeignet, zu Uebertretungen von Arbeiterversicherungsstellen anzureizen, als davon abzuhalten.

Richt ernst gemeinte Lebensart.

„Wenn ich nicht Vorkehrung treffe, kann ich nicht weiterarbeiten“, hatte der vor der 5. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts Klage geltend machende Herr, der im Holzgeschäft von Max Schatz angestellt war, zum Buchhalter gesagt. Der Prinzipal hatte das als eine freiwillige Arbeitniederlegung angesehen und stellte den Kläger, als er wieder im Geschäft erschien, nicht mehr ein. In der Verhandlung ergab sich, daß der Chef gerade zu der Zeit, als er den Reisenden für ausgeschieden betrachtete, diesen zur Krankenkasse anmelden ließ. Diesen Widerspruch erklärte der Beklagte damit, daß er sich für den Fall, daß er sich etwa krank melden ließe, sichern wollte. Außerdem ergab die Verhandlung, daß der Kläger die obige Äußerung in den vorhergehenden Monaten wiederholt getan hatte.

Das Kaufmannsgericht verurteilte den Beklagten zur Zahlung des Restbetrags von 145 M. Das Vertragsverhältnis war nicht als gekündigt zu betrachten, denn die angeordnete Arbeitniederlegung war, da sie wiederholt geschah, vom Kläger offenbar nicht ernst gemeint. Aus der im März erfolgten Anmeldung zur Krankenkasse ergibt sich, daß auch der Beklagte für März das Vertragsverhältnis als bestehend erachtete.

Vom Braugewerbe.

Das deutsche Braugewerbe hat sich anscheinend von dem durch die neue Besteuerung erlittenen schweren Schlag wieder erholt. Denn während die früheren Berichte der Brauerei- und Mälzerei-Vereinigungen sehr trübe gestimmt waren, spricht der soeben erschienene Bericht für 1912 von einem günstigen Abschlusse. Man darf eben den schönen Ausweg — das Bier „dünnern“ und ungefählicher zu machen und so die neuen Steuern ganz auf das Publikum abzuwälzen.

Der uns vorliegende Bericht erwähnt, daß die Löhne der Arbeiter um 3 Proz. wieder gestiegen sind, und dennoch hielten die Brauereibesitzer um ein Viertel weniger Beitrag zu entrichten als im Vorjahre. Das erklärt sich daraus, daß das Reichsversicherungsamt die Rücklagen zum Reservefonds ermäßigen ließ und auch der Beitrag für gesetzliche Unfallversicherungen um fast 50 000 Mark wieder zurückgegangen ist. Die Genossenschaft führt dies darauf zurück, daß eine bessere Ausbildung des berufsgenossenschaftlichen Verwaltungspersonals eingetreten sei, zweckmäßigere Selbstbehandlung, erteilte Hilfestellungen, zunehmende günstigere Unfallversicherungsleistungen und „schärfere und bessere Rentenkontrolle“. Letzterer Punkt wird wohl die Hauptursache des Rückganges sein. Wenn auch der Bericht immer wieder von einem günstigeren Unfallzustand spricht, so verschweigt er aber, daß die Zahl der Unfälle im Jahre 1912 wiederum um 700 gestiegen ist und insgesamt 14 668 betrug. Auf 1000 Vollarbeiter entfielen somit durchschnittlich 118 Unfälle, wofür kein Beweis für einen besseren Unfallzustand in der Brauindustrie.

Auffällig bleiben wie in jedem Jahr die Zahlen der einzelnen Sektionen. Während z. B. in der Sektion Straßburg auf 1000 Arbeiter nur 68 Unfälle entfielen, beträgt diese Zahl in der Sektion Berlin 165. Eine Erklärung hierfür versucht der Bericht nie zu geben. Ist es die stärkere Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft in der Großindustrie, die vornehmlich in der Sektion Berlin, Hamburg usw. vorhanden ist, gegenüber den Kleinbetrieben des Elsaß usw.? Woquem ist ja die Ansicht, daß in Berlin usw. die Brauereibesitzer jede kleine Verletzung der Genossenschaft anzeigen und so die Unfallziffer künstlich vermehren. Der Unterschied ist aber zu groß geworden.

Die Zahl der einschlägigen Unfälle ist dagegen von 1040 im Jahre 1904 auf 1081 zurückgegangen. Man vertritt also jetzt die Meinung eher zu verweigern und entschädigt nicht mehr jede Verletzung. Nebenbei läuft natürlich auch die bessere Selbstbehandlung in der Vorzeit, erste Hilfe usw., wodurch die Unfallfolgen etwas gemildert werden können. Ja, der Bericht ist sehr erfreut über das Verhalten einzelner Sektionen, eigene Rentenquenzen einzuführen, wodurch die Renten noch mehr gedrückt werden können. Etwas widerlich liegt sich eine Bemerkung des Berichts, daß man höherfreudig sei über den Rückgang der Todesfälle, die in früheren Jahren bei 107 000 Versicherten durchschnittlich 120 betrug und jetzt nur noch 112, obwohl die Zahl der beschäftigten Arbeiter gestiegen sei. — Also 20 Menschenleben jedes Jahr allein in unserem Gewerbe bleiben vor dem schrecklichen Tode durch Unfall verschont und ihren Angehörigen erhalten durch die zweckmäßigere Gestaltung der berufsgenossenschaftlichen Verwaltungstätigkeit. — Mit 25 alljährlich bei unserer Berufsvereinigungen durch Unfallfahrlorpe vom Tode getretenen braven Arbeitern ist die Zahl nicht zu hoch angenommen.

Man spricht auch vom Segen der Unfallversicherung usw., hat aber immer die braven Arbeiter“ gemahregelt, wenn sie besseren Unfallzustand verlangt hätten. Die Berufsvereinigungen verfährt dabei ganz, daß die Arbeiter selbst heute der Frage Unfallzustand mehr Bedeutung beilegen als früher, auch ihren Forderungen auf

Schutz mehr Gewicht geben können, weil eben ihre Organisation erzieherisch wirkt und durch Wort und Schrift mehr Aufklärung geschaffen werden konnte, als durch alle Maßnahmen der Genossenschaft selbst. Welche Wirkung allein die Auszahlung des früheren Freitrunks an die Brauereiarbeiter auf die Unfallverhütung hatte, ist gar nicht genug zu erwähnen. Jetzt wird nicht mehr der ganze Freitrunks während der Arbeit konsumiert, sondern von der großen Mehrzahl der Arbeiter zum Leidwesen mancher Unternehmer in bar verlangt. Davon steht aber im Bericht kein Wort. Danach haben nur die Unternehmer es verstanden, die Unfallgefahr zu mindern, die Arbeiter anzuführen, die Bierfahrer vorzuziehen zu machen, daß sie bei jedem Eisenbahnübergang auf den Zug acht geben, „damit nicht alle zwei Monate ein Fuhrwerk überfahren und der Bierfahrer und sein Mitfahrer schwer verletzt oder zumeist sogar getötet wird.“

Für die Konzentration des Braukapitals spricht auch der Umstand, daß die Zahl der versicherten Betriebe von 9028 auf 8625, also wieder um 103 zurückgegangen ist. Wieder waren es die Brauereien, welche den größten Rückgang hatten und zwar von 6271 auf 6115. Auch die Mälzereien sind von 764 auf 750 zurückgegangen, die Biermälzereien dagegen von 1972 auf 2039 gestiegen. Weniger Betriebe und mehr Arbeiter. Denn die Zahl der beschäftigten Vollarbeiter ist von 121 215 auf 124 010 gestiegen. Die größte aller Sektionen bleibt Sektion VI Berlin mit 33 756 Arbeitern als Berichtete, während z. B. Sektion Straßburg nur 2700 Berichtete zählt.

Nach der Statistik im Bericht wurden als Folgen der einschlägigen Unfälle verzeichnet: 112 Fälle mit tödlichem Ausgang, 25 Fälle mit völliger, 528 mit teilweiser und 414 Fälle mit vorübergehender Erwerbsunfähigkeit. Gegen das Vorjahr ist die Zahl der Todesfälle um 8 gestiegen und dennoch der unerwartliche Jubel der Berufsvereinigungen über erhöhten Unfallzustand, weil man es verstanden hat, die meisten Verletzten mit ihren Ansprüchen abzuweisen. Trotz aller Vorsicht plaudert der Bericht an einer Stelle doch etwas aus. Er weist darauf hin, daß künftig eine Mehrbelastung durch die höheren Renten infolge der erhöhten Lohngrenze auf 1800 M., der Zahlung des Unfallzuschusses an die Krankenkassen und der neuen Bestimmung, daß die Rentenherabsetzung und Aufhebung erst vom Ende des auf die Beschäftigung folgenden Monats usw. für die Genossenschaft zu erwarten sei. Man tröstet sich aber wie folgt: „Eine Mehrbelastung infolge auch nur in geringem Grade, weil die Sektionsvorstände sich bemühen werden, nach Möglichkeit die Rentenänderung entsprechend zu beschleunigen.“ Man wird also in Zukunft mit unheimlicher Eile sich „bemühen“, die Renten noch schneller herabzudrücken oder ganz zu entziehen und von den Spruchinstanzen auch jede Unterstützung in dieser Beziehung erhalten.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Die Fledermaus. Montag: Das Rheingold. (Anfang 8 Uhr.) Dienstag: Die Walküre. (Anfang 7 Uhr.) Mittwoch: Siegfried. Donnerstag: Siegfried. (Anfang 7 Uhr.) Freitag: Götterdämmerung. (Anfang 9 1/2 Uhr.) Sonnabend: Carmen. Sonntag: Siegfried. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Montag: Lohengrin. (Anfang 8 Uhr.)
Königl. Schauspielhaus. Sonntag: Festschmückung. Dienstag: Die Räuber. Mittwoch: Festschmückung. Donnerstag: Die Räuber. Freitag: Festschmückung. Samstag: Die Räuber. Sonntag: Festschmückung. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Neues Opernhaus. Sonntag: Bajazzo. Cavalleria rusticana. Montag: Der fliegende Holländer. Dienstag: Lohengrin. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Mittwoch: Der Trompeter von Säckingen. Donnerstag: Die Weiberwölfe von Nürnberg. (Anfang 7 Uhr.) Freitag: Lohengrin. Sonnabend: Tristan und Isolde. (Anfang 7 Uhr.) Sonntag: Der Trompeter von Säckingen. (Anfang 8 Uhr.)
Deutsches Opernhaus. Sonntag: Die Fledermaus. Montag: Die Fledermaus. Dienstag: Die Fledermaus. Mittwoch: Die Fledermaus. Donnerstag: Die Fledermaus. Freitag: Die Fledermaus. Sonnabend: Die Fledermaus. Sonntag: Die Fledermaus. (Anfang 8 Uhr.)
Deutsches Theater. Sonntag bis Mittwoch: Der lebende Leichnam. Donnerstag: Der blaue Vogel. Freitag bis Sonntag: Der lebende Leichnam. (Anfang 8 Uhr.)
Kammertheater. Sonntag: Kaiserliche Hoheit. Montag: Der Arzt am Scheidewege. Dienstag: Kaiserliche Hoheit. Mittwoch: Kein Freund Lebdi. Donnerstag: Kaiserliche Hoheit. Freitag: Die Übernahme von Bergop-Joom. Sonnabend bis Montag: Kaiserliche Hoheit. (Anfang 8 Uhr.)
Kleines Theater. Abends: Professor Bernhardt. (Anfang 8 Uhr.)
Berliner Theater. Abends: Fünfgauber. (Anfang 8 Uhr.)
Theater in der Königgräber Straße. Sonntag: Das Buch einer Frau. Montag: Das Buch einer Frau. Dienstag: Das Buch einer Frau. Mittwoch: Das Buch einer Frau. Donnerstag: Das Buch einer Frau. Freitag: Das Buch einer Frau. Sonnabend: Das Buch einer Frau. Sonntag: Das Buch einer Frau. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Leipzig-Theater. Bis auf weiteres täglich: III. Wien. (Anfang 8 Uhr.)
Montis Operetten-Theater. Abends: Der lachende Ehemann. (Anfang 8 Uhr.)
Deutsches Schauspielhaus. Abends bis Sonntag: Der Dieb. (Anf. 8 Uhr.) Montag: Eine Vergangenheit. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Vestibültheater. Abends: Der lustige Falstaff. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Schiller-Theater O. Sonntag: Der Kongert. Abends: Moral. Montag: Hofemanns Lohrer. Dienstag: Geographie und Liebe. Mittwoch: Geographie und Liebe. Donnerstag: Freiwild. Freitag: Moral. Sonnabend: Moral. Sonntag: Prinz Friedrich von Homburg. Montag: Geographie und Liebe. (Anfang 8 Uhr.)
Schiller-Theater Charlottenburg. Sonntag: Wilhelm Tell. Abends: Freiwild. Montag: Moral. Dienstag: Freiwild. Mittwoch: Hofemanns Lohrer. Donnerstag: Geographie und Liebe. Freitag: Zwei Wappen. Sonnabend: Freiwild. Sonntag: Jop und Schwert. Montag: Zwei Wappen. (Anfang 8 Uhr.)
Griechisch-Dänisches Schauspielhaus. Abends: Das Parmermäddchen. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Neues Volks-Theater (Neue Freie Volksbühne). Sonntag: König Krause. Montag: König Krause. Dienstag: König Krause. Mittwoch: König Krause. Donnerstag: König Krause. Freitag: König Krause. Sonnabend: König Krause. Sonntag: König Krause. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Thalia-Theater. Sonntag: Puppen. (Anfang 8 Uhr.)
Noje-Theater. Im Garten: Abends: Aktion, es geht los. — Im Saal: Der Traum ein Leben. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Theater am Nollendorfsplatz. Abends: Der Mann mit der grünen Maske. (Anfang 8 Uhr.)
Urania-Theater. Sonntag: Der Vierwaldstätter See und der Gotthard. Montag: Ueber den Brenner nach Venedig. Dienstag: In den Dolomiten. Mittwoch: In den Dolomiten. Donnerstag: Von Meran zum Driller. Freitag: Von Meran zum Driller. Sonnabend: Ueber den Brenner nach Venedig. Sonntag: In den Dolomiten. Montag: Unbestimmt. (Anfang 8 Uhr.)
Romdienshaus. Abends: Höferrschastliche Wohnungen. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Folies Caprice. Abends: Ein Pechvogel. Die Krampfsache. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Admiralpalast. Eisballett: Flirt in St. Moritz. (Anfang 9 Uhr.)
Metropol-Theater. Sonntag: Die Kette. Montag: Die Kette. Dienstag: Die Kette. Mittwoch: Die Kette. Donnerstag: Die Kette. Freitag: Die Kette. Sonnabend: Die Kette. Sonntag: Die Kette. (Anfang 8 1/2 Uhr.)
Prater-Theater. Abends: Das Bummelmäddchen. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Reichshallen-Theater. Abends: Stettiner Sängler. (Anfang 8 Uhr.)
Passage-Theater. Abends 8 Uhr: Spezialitäten.
Wintergarten. Abends Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Aus aller Welt.

Heiratsmarkt unter dem Protektorat des Erzbischofs.
Alle möglichen katholischen Vereine senden zurzeit Abordnungen zu dem neuen Erzbischof von Köln, um sich seiner Huld zu empfehlen. Dabei eröffnet sich mancher interessante Ausblick auf das kirchliche Geistesleben. So erfährt man, daß selbst der „Verein mittlerer Staatsbeamten“ zur Vertretung seiner Standesinteressen einen geistlichen Beirat braucht und nur durch den Mund eines Kaplans und dem Kirchenfürsten zu verkehren wagt. Etwas unheimlich komisch hatte der Empfang des „Verbandes gefelliger Vereine katholischer Richtung“

Der Vorsitzende bezeichnete als einen der Hauptzwecke der gefelligen Vereinstätigkeiten dieser Vereine, zur Vermeidung der Mißfahen mitzuwirken. Der Erzbischof hat freudig das Protektorat über diese nützlichen Bestrebungen übernommen und betont, die Frage der Mißfahen sei äußerst wichtig und die Mitarbeit der Vereine zur Vermeidung solcher Verbindungen wertvoll und wichtig.

Gut und schön. Wie aber, wenn trotzdem einmal ein ebang. gelliger Heilenslandst über gar ein jüdischer Schwermörder sich auf einen Ball „katholischer Richtung“ vertritt? Die Folgen eines so „gemischten“ Walzers sind nicht auszubedenken. Kein katholisches Mädchen lasse sich daher zum Tanze führen, ehe denn sie den Beichtstuel des Jünglings gesehen hat. Dann erst ist einige Gewähr dafür gegeben, daß nur „bekanntschafte katholischer Richtung“ (unter dem Protektorate des Erzbischofs) angehörend werden.

Ein französischer Dampfer von Piraten überfallen.

Der französische Dampfer „Robert Lebault“, der den Postdienst zwischen Kanton und Futschau versieht, wurde am 5. Juni, nachmittags 8 Uhr, von chinesischen Piraten auf dem West River in der Nähe von Funchy überfallen und gelapert. Die Piraten legten sich in kleinen Schiffe längs des Dampfers und kletterten wie die Katzen an Bord. Die kleine Besatzung wurde von den Mevoldern und langen malatischen Messern bewaffneten Seeräubern nach kurzem Kampfe auf dem Hinterdeck eingeschlossen. Die Piraten erbeuteten ungefähr 50000 Mark in bar. Ein chinesischer Passagier wurde getötet und ein chinesischer Heizer und fünf europäische Passagiere wurden verwundet, als sie versuchten, den Piraten Widerstand zu leisten.

Amerikanische Justiz.

Wie wir seinerzeit meldeten, hatten die amerikanischen Wollwarenfabrikanten in Lawrence unter Führung ihres Präsidenten William Wood während des Generalstreiks im Januar vorigen Jahres Dynamitattentate inszeniert, um die öffentliche Meinung zugunsten der Arbeiter einzunehmen. Wood und seine beiden Spießgesellen Atteaur und Collins wurden unter Anklage gestellt. Die Geschworenen, die am Sonnabend in Boston ihr Urteil fällen, haben, wie nicht anders zu erwarten war, Wood freigesprochen. Ueber die Schuldfrage gegen den Fabrikanten Atteaur konnten sich die Geschworenen nicht einigen, so daß auch er straffrei ausgeht; nur Collins wurde für schuldig befunden.

Man vergleiche mit dieser Art Justiz die barbarischen Urteile gegen amerikanische Arbeiter, die es wagten, im Streik zu gefelligen Mitteln zu greifen.

Die Korruption in der New Yorker Polizei.

Ein jetzt veröffentlichter Nachtrag zu dem Bericht der Alderman-Kommission über die Einrichtungen der New Yorker Polizei kritisiert das New Yorker Geheimpolizeiwesen und sagt, zwischen den Geheimpolizisten und den Verbrecherbanden bestünden feste Abmachungen. Ein gewisser Benjamin Levy habe erklärt, daß er Verbrecher veranlaßt habe, Einbrüche zu machen, so daß man Gelegenheit hatte, einige Verhaftungen vorzunehmen. Der Bericht sagt, daß die ganze Polizei nicht einen Pfifferling wert sei.

Kleine Notizen.

Eine Selbstmordepidemie. In Rußland herrscht augenblicklich eine richtige Selbstmordepidemie. In einem einzigen Tage wurden den Behörden zwölf Selbstmorde gemeldet. Unter den Selbstmördern befindet sich auch ein Kind von 12 und ein Kreis von 90 Jahren.

Drei Personen durch Bligschlag getötet. Wie aus Lublin an der sibirisch-russischen Grenze berichtet wird, wurden am Freitag von sechs Arbeitern, die sich während eines Gewitters unter einem Baum geflüchtet hatten, durch Bligschlag drei getötet und die anderen drei schwer verletzt.

Mord und Selbstmord. Aus Stuttgart wird gemeldet: Als am Sonnabend mittag die Wirin Nehm im Greinerstraße bei ihr wohnenden arbeitslosen Tagelöhner Kaiser zur Zahlung aufforderte, ergriff dieser ein Messer und tötete die Frau durch einen Stich ins Herz. Darauf schnitt er sich selbst den Hals ab und starb gleichfalls kurz darauf.

Marktpreise von Berlin am 6. Juni 1912. nach Ermittlungen des Konigl. Polizeipräsidiums. 100 Kilogramm Weizen, gute Sorte 20,36 bis 20,40, mittel 20,28—20,32, geringe 20,20—20,24. Roggen, gute Sorte 16,48—16,50, mittel 16,44—16,46, geringe 16,40—16,42 (ab Bahn). Futtergerste, gute Sorte 16,20—16,70, mittel 15,70—16,10, geringe 15,20—15,60. Hafer, gute Sorte 17,40—19,20, mittel 16,30—17,30 (frei Wagen und ab Bahn). Mais (mireb), gute Sorte 15,20—15,50. Mais (runder), gute Sorte 00,00—00,00. Nichtrot 4,00—4,40. Weiz. alt 6,40—7,70, neu 0,00.
Karott. Preis. 100 Kilogr. Erbsen, gelbe, von 30,00—50,00. Speisebohnen, weiße 30,00—50,00. Bohnen 35,00—60,00. Kartoffeln (Kleindbl.) 5,00—8,00. 1 Kilogramm Kleindfleisch, von der Reule 1,60—2,40. Kleinfleisch, Bauchfleisch 1,30—1,80. Schweinefleisch 1,40—2,00. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,50—2,40. Butter 2,20—3,00. 60 Stck Eier 3,00—4,80. 1 Kilogramm Kapfen 1,40—2,40. Kase 1,40—3,20. Sander 1,40—3,60. Schote 1,60—2,80. Bische 1,00—2,40. Schote 1,60—3,50. Mele 0,80—1,60. 60 Stck Krefe 3,50—60,00.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 69, vorn der Treppe — Fahrstuhl —, wochentäglich von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Bescheid und eine Zahl als Bezugszeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abnommenentscheidung beifügt ist, werden nicht beantwortet. Einige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.
N. 100. Werden Sie sich unter Sachdarstellung an das deutsche Konsulat in Prag. — **N. D. 52.** Sie sind nicht zahlungspflichtig. — **N. P. 3126.** 1. Die Klage ist ohne Aussicht auf Erfolg. 2. und 3. Befragen Sie einen Adv. — **N. P. 70.** An das Amtsgericht Reudolitz. — **N. P. 15.** 1. Dadurch entstehen keinerlei Nachteile. 2. Durch einen solchen Vermerk wird das Recht auf Erhebung der Klage nicht aufrechterhalten. 3. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 4. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 5. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 6. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 7. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 8. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 9. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 10. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 11. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 12. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 13. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 14. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 15. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 16. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 17. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 18. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 19. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 20. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 21. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 22. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 23. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 24. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 25. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 26. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 27. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 28. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 29. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 30. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 31. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 32. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 33. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 34. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 35. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 36. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 37. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 38. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 39. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 40. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 41. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 42. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 43. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 44. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 45. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 46. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 47. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 48. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 49. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 50. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 51. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 52. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 53. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 54. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 55. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 56. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 57. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 58. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 59. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 60. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 61. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 62. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 63. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 64. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 65. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 66. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 67. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 68. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 69. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 70. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 71. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 72. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 73. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 74. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 75. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 76. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 77. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 78. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 79. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 80. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 81. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 82. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 83. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 84. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 85. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 86. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 87. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 88. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 89. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 90. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 91. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 92. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 93. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 94. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 95. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 96. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 97. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 98. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 99. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen. 100. Sie können die Klage auch im Falle der Klageerhebung einbringen.



Hermann Tietz

LEIPZIGER STRASSE

ALEXANDERPLATZ

FRANKFURTER ALLEE

Diese Woche — soweit Vorrat:

In dieser Woche billiger Verkauf

Kinder-Bedarfs-Artikel

Sonder-Angebote in vielen Abteilungen

Kinder-Konfektion

Kleine Waschkleider	45-60 cm lang	1 ²⁵	1 ⁷⁵
Einfarb. Waschkleider	60-80 cm lang	3 ²⁵	3 ⁷⁵
Garnierte Waschkleider	45-60 cm lang	3 ²⁵	4 ²⁵
Stickerei-Kleider weiss	60-80 cm lang	6 ⁵⁰	7 ⁵⁰
Garniert. Waschkleider	60-80 cm lang	7 ⁰⁰	8 ⁰⁰
Sweater-Kleider amerikanische Form	60-80 cm lang	7 ⁵⁰	8 ⁵⁰
Popeline-Waschkleider	60-80 cm lang	7 ⁷⁵	8 ⁷⁵
Wasch-Voile-Kleider	60-80 cm lang	9 ⁵⁰	11 ⁵⁰

Sport-Blusen gestr. Zepfir	6-10 Jahre	1 ⁵⁰	11-14 Jahre	1 ⁹⁰
Sport-Hosen blau Sattu	6-10 Jahre	1 ⁴⁰	11-14 Jahre	1 ⁹⁰
Kronprinzen-Kittel-Anzüge	1-4 Jahre	1 ⁹⁰		2 ⁷⁵
Waschbare Knaben-Anzüge	3-6 Jahre	3 ⁵⁰	7-10 Jahre	4 ⁵⁰
Waschbare Schul-Anzüge	9-14 Jahre	3 ⁵⁰		5 ⁵⁰
Wasch-Anzüge „Kieler-Art“	6-8 Jahre	4 ²⁵	9-11 Jahre	5 ⁰⁰
Elegante Kittel-Anzüge	1-4 Jahre	6 ⁷⁵		8 ⁷⁵
Wasch-Jacken-Anzüge	3-6 Jahre	6 ⁷⁵	7-10 Jahre	7 ⁷⁵

Einzelne Wasch-Blusen u. Hosen 3-8 Jahre **55 Pf.** 9-12 Jahre **95 Pf.**

Russen-Kittel verschiedene Ausführungen 45-60 cm lang **75 Pf.** **1²⁵**

Waschbare Blusen-Anzüge 3-8 Jahre **75 Pf.** **1⁷⁵**

Kinder-Wäsche

Mädchen-Hemden Achselabschluss aus Renforcé mit Heblbaum - Langette	In 11 Größen	55 Pf. bis	1 ⁶⁰
Mädch.-Beinkleider Prinzessform aus Renforcé mit Stickerei-Ansatz	In 10 Größen	80 Pf. bis	1 ⁷⁰
Hemdhosens aus feinem Renforcé, Kniefurm mit Stickerei-Volant	In 10 Größen	2 ²⁵ bis	4 ⁰⁰
Mädchen-Hemden aus gutem Renforcé und prima Stickerei	45 bis 70 cm	95 Pf.	75 bis 100 cm 1 ⁹⁵
Mädch.-Nachthemden aus Renforcé mit Stick.-Ein- u. Ansatz	65 bis 85 cm	1 ⁹⁵	90 bis 120 cm 2 ⁰⁰
Mädch.-Beinkleider aus fein. Renforcé mit Stick.-Ein- u. Ansatz	30 bis 45 cm	1 ³⁵	50 bis 65 cm 1 ⁹⁵
Knaben-Nachthemd. a. Renforcé m. farbigem Bes. u. Tasche	65 bis 80 cm	1 ⁴⁵	90 bis 110 cm 1 ⁹⁵

Knaben-Hemden aus Renforcé mit Halspreise und kurzem Arm	In 8 Größen	50 Pf. bis	1 ²⁰
Knaben-Hemden aus Renforcé mit Halspreise und langem Arm	In 6 Größen	1 ¹⁰ bis	1 ⁶⁰
Mädch.-Nachthemd. aus Renforcé mit Umlegkragen oder halstief	In 7 Größen	1 ⁴⁰ bis	2 ⁸⁰
Mädchen-Beinkleider a. gutem Renforcé u. prima Stickerei	30 bis 45 cm	95 Pf.	50 bis 65 cm 1 ⁹⁵
Mädch.-Hemden aus feinem Renforcé mit Stick.-Ein- u. Ansatz	45 bis 70 cm	1 ³⁵	75 bis 100 cm 1 ⁹⁵
Mädch.-Nachthemd. aus fein. Renforcé mit Stick.-Ein- u. Ansatz	65 bis 85 cm	2 ⁶⁵	90 bis 120 cm 3 ⁵⁰
Knaben-Hemden aus gutem Renforcé mit Matrosen-Ausschnitt	45 bis 65 cm	70 Pf.	70 bis 80 cm 1 ¹⁰

ca. 4000 Paar Kinderstiefel farbig und schwarz, Chevreau, Boxcall, Lackleder, unsortiert 31 3²⁰ 27 4²⁰ 31 5²⁰ 36 6⁹⁰ 26 30 35 39

Phänomen

Qualitäts
Cigarette



Biesdorf
Station der Stadtbahn
□ Rate 20 Mk. an
Neu-Sadowa
Stadtbahn, a.d. Strasse n. Biesdorf
□ Rate 15 Mk. an
Ankunft bei unserem Vertreter
Neugebauer, Biesdorf, Karl-
strasse, No. 39, Neu-Sadowa;
Restaurant „Waldfrieden“.
Nieschalke & Nitsche
Berlin NO 43, Neue Königstr. 16
Fernspr. Amt Königsf. 6876.

Butterhandlung
HANSA
SCHRÖDER & Co.
Billigste Einkaufsquelle.
Höchste Rabattsätze. ::
35 Filialen
in Berlin u. Vororten.

Immenau
Bad Hünneberg, Thüringer Wald.
140-170 H. Anfuhr. Prospekt
im Wohnungsmagazin kostenlos
frei durch die Badeverwaltung
Immenau u. in Berlin im Verk-
bureau, Unter den Linden 14.

KREDIT-FEDER

I. Filiale: Frankfurter Allee 89 Zentrale: Brunnenstrasse 1 II. Filiale: Kolthuser Damm 103

Mitglied der Tischler- Mitglied der Tapezier-
innung innung

MÖBEL

Spezial-Haus für Ein- und Zwei-
Zimmer-Wohnungen

Einzimmer-Wohnung
nebst Küche, in gediegener Ausführung
Anzahlung M. 25

2 Bettstellen
2 Matratzen
2 Keilkissen
1 Kleiderschrank
1 Facettespiegel
1 Tisch, 2 Stühle
1 Kübenschrank
1 Tisch, 1 Stuhl
1 Handtuchhalter
1 Kohlenkasten

komplett
nur 279
Mark
Wochenrate
2 M.

Zweizimmer-Wohnung
nebst farbiger Küche, in modern. Stil
Anzahlung M. 45

2 Metallbetten, engl. Form
2 Aufhängematratzen
2 Keilkissen
1 Kinderschränk
1 Wascheschrank
1 Spiegelschrank
1 Cabinet Sofa
1 Facettespiegel
1 Tisch, 2 Stühle
1 Küche farbig, komplett, 7 teilig

komplett
nur 485
Mark
Wochenrate
3.50 M.

Der Zahlabend für Groß-Berlin findet am Mittwoch statt.

Hermann Sonnenburg.

Wieder ist ein alter langjähriger Parteigenosse uns entrissen worden: Hermann Sonnenburg aus Friedrichshagen. Am Mittwoch früh trat Sonnenburg in vergnügter Stimmung seine Arbeit in der Werkabteilung des „Vorwärts“ an und gab im Gespräch mit seinen Arbeitskollegen noch seiner Freude über den Wahlausfall im Niederbarnimer Kreise Ausdruck, als ihn kurz darauf ein Unwohlsein befiel. Im Samariterdienst ausgebildete Kollegen bemühten sich sofort um ihn und reichlichen Stärkungs- und Erfrischungsmittel, die aber ihre Wirkung verfehlten. Sonnenburg versiel in Bewußtlosigkeit, und ein schnell herbeigeholter Arzt ordnete die Ueberführung nach dem Krankenhaus in Ober-Schönebeide an. Dort ist Sonnenburg gestern Sonnabend, vormittag 11 Uhr, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, am Gehirnschlag gestorben.

Sonnenburg galt als einer der ältesten Genossen im Niederbarnimer Kreise. Gegen Ende der 90er Jahre trat er aktiv in die Bewegung ein. Er gehörte bald zu der kleinen Gruppe der Genossen in Friedrichshagen, die sich unermüdet der Förderung unserer Parteibewegung widmeten. Im Jahre 1890 gründete er mit anderen Genossen den Arbeiterbildungsverein und trug sein Teil dazu bei, den Verein auf eine gewisse Höhe zu bringen.

Dabei war Sonnenburg außerordentlich lernbegierig und arbeitete eifrig auch an seiner eigenen Fortbildung. In der Folge sehen wir Sonnenburg bei jeder Parteilaktion am Orte wie im Kreise. Mit jeder Sehne an der Partei hängend, widmete sich Sonnenburg mit aller Liebe der Agitation und der Organisation. Seine Kreisgenossen entsandten ihn in den Kreisvorstand und wählten ihn wiederholt als Delegierten zu den Parteitagungen. Im Jahre 1896 traten die Genossen von Friedrichshagen in eine erfolgreiche Agitation für die Gemeindevahlen ein mit dem Ergebnis, daß auch Sonnenburg als Gemeindevorteiler gewählt wurde.

Mit ganz besonderer Hingebung hat sich Sonnenburg seines Auftrages entledigt. Mit Takt und Fähigkeit vertrat Sonnenburg in der Gemeinde die Interessen der arbeitenden Bevölkerung, und es kann ohne Ruhmredigkeit gesagt werden, daß manche soziale Einrichtung, die heute Friedrichshagen besitzt, nicht zum wenigsten auf Sonnenburgs Initiative und auf seine ausdauernde Tätigkeit zurückgeführt werden kann. Fünfzehn Jahre lang hat Sonnenburg in der Gemeindevertretung gewirkt und immer und bei jeder Gelegenheit klare sozialistische Kommunalpolitik geleistet. Erfolgspolitiker unter Hintansetzung unserer Grundzüge war ihm zuwider.

Unser Freund gehörte dem Ausschuß der sozialdemokratischen Gemeindevorteiler Groß-Berlins an und öfters vertrat er auch auf den Gemeindevorteilerkonferenzen seine Ansicht über besondere, allgemein interessierende Fragen. Sonnenburg hat sich durch sein aufrichtiges Wesen auch die Achtung der bürgerlichen Gegner in der Gemeindevertretung zu erringen gewußt. Und als er Ende 1911 auf ärztlichen Rat im Interesse seiner Gesundheit seine ihm lieb gewordene Tätigkeit als Gemeindevorteiler einstellen mußte, widmete Bürgermeister Dr. Müller dem Ausscheidenden warme Worte des Dankes und der Anerkennung für die der Gemeinde geleisteten treuen Dienste. Im Anschluß an diese Kundgebung in der Gemeindevertretung erschien in der Wohnung Sonnenburgs eine Deputation der Vertretung, die im Auftrage der Gemeinde ihm als sichtbares Zeichen dieser Anerkennung eine Bronzefigur mit entsprechender Widmung überreichte.

War Sonnenburg auch nicht mehr im Gemeindeleben engagiert wie früher, so blieb er doch wie vor der unermüdeten, nie verlassenden Parteigenosse. Gerade die Parteitätigkeit hielt ihn aufrecht. Und mehr wie einmal hat er uns erklärt, daß er ohne die Parteiarbeit gar nicht leben könne. Jahrelang hat er auch der örtlichen Parteioorganisation vorgestanden und immer versucht, die Genossen geistig zu leben durch Arrangierung geeigneter Veranstaltungen.

Nun ist auch er dahingegangen, erst 56 Jahre alt, plötzlich, ahnungslos. Ein treues Herz hat zu schlagen aufgehört! Bis zum letzten Atemzug hat Sonnenburg unserer Sache gedient, selbstlos wie immer. Die Familie verliert einen treusorgenden Familienvater, und die Kollegen, die mit ihm gearbeitet hat, einen gewissenhaften, braven Kollegen. Sonnenburg hat sein Leben lang in der uneigennützigsten Weise für die Armen und Entsetzten gewirkt. Alle, die den Verstorbenden gekannt haben, werden ihn in gutem Andenken behalten.

Die Beerdigung findet am Dienstagnachmittag 5 Uhr vom Friedhof, Friedrichstr. 98/97, aus, woselbst vorher eine Trauerfeier abgehalten wird, statt.

Zur Wahl im 12. Landtagswahlbezirk.

Die „Freisinnige Zeitung“ ist über unsere Festnagelungen der freisinnigen Wahlmännchen im 12. Landtagswahlbezirk wenig erfreut. Sie hilft sich mit der Ausrede, daß unsere Mitteilungen „an Unrichtigkeiten und Entstellungen das Menschenmögliche“ leisteten.

Dabei bestreitet die „Freisinnige Zeitung“ mit keinem Worte unsere Feststellungen, die wir über die Koalierung der freisinnigen, nationalliberalen und konservativen Partei bei den Wahlmännchen gemacht haben. Sie kann das auch gar nicht. Sie meint nur, daß aus wahlstatistischen Gründen so gehandelt worden wäre, was das geschehen sei. Das wissen wir natürlich auch. Die „Freisinnige Zeitung“ verdammt aber ihren Lesern die Tatsache, daß die fortschrittliche Volkspartei den antisemitischen, judenfeindlichen Wahlmännchenkandidaten, Rechtsanwalt Ulrich, als Kandidaten oder bürgerlichen Parteien empfohlen hat. Alles aus wahlstatistischen Gründen!

Diese recht interessante Situation, in welche die fortschrittliche Volkspartei geraten ist, war aber bezeichnend für den Freisinn. Darum sucht die „Freisinnige Zeitung“ unsere Mitteilungen über die Prüfung der eingegangenen Proteste gegen die Wahl von Wahlmännern mit dem Hinweis zu erledigen, daß die Proteste ordnungsgemäß erledigt worden seien. Sie schreibt:

Die freisinnigen Weisiger im Wahlvorstande gelangten nach gewissenhafter Prüfung der vorgebrachten Einwände zu der Ueberzeugung, daß Verstöße gegen das Wahlreglement hier nicht vorlagen, sondern daß durch diesen Massenprotest lediglich bedauerliche, das Wahlergebnis zu korrigieren. Sie mußten daher zur Gültigkeitserklärung kommen. Der konservative Weisiger jedoch stimmte — entgegen der Behauptung des „Vorwärts“ — nicht gegen die Gültigkeit. Interessant war das Verhalten der sozialdemokratischen Weisiger. Sie stimmten bei den fortschrittlichen und konservativen Wahlmännern für Ungültigkeitserklärung; als

aber der Protest gegen die oben erwähnten zwei sozialdemokratischen Wahlmänner zur Verhandlung kam, stimmten sie mit einem Male für die Gültigkeit der beiden Wahlen, ein augenfälliger Beweis dafür, daß sie ihre Abstimmung lediglich nach ihrem Parteinteresse einrichteten. Was nun aber den Protest anlangt, der sich auf die Anwesenheit einer Frau im Wahlvorstand stützt, so war dies ein Fall für sich, der mit den eben genannten Protesten gar nichts zu tun hatte. Selbstverständlich haben die freisinnigen Weisiger hier auch für die Ungültigkeit gestimmt, so daß diese herbeigeführt worden ist. Ebenso haben die freisinnigen Weisiger auch in allen sonstigen Fällen, wo eine wirkliche Angelegenheit nachgewiesen war, für die Ungültigkeit der Wahl gestimmt.

Die „Freisinnige Zeitung“ gibt also den von uns behaupteten Tatbestand vollkommen zu, nach dem die Proteste vorlagen und auch die beanstandeten Wahlen von der Mehrheit des Wahlvorstandes für gültig erklärt worden sind. Wo da eine Unrichtigkeit liegen soll, muß der „Freisinnigen Zeitung“ vorbehalten bleiben. Feststellen wollen wir nur, daß der Grund zu den Wahlprotesten in der ungeseglichen Zusammenfügung der Wahlvorstände lag und daß der Wahlkommissar selber erklärte, daß diese Proteste unter allen Umständen zur Ungültigkeitserklärung der in Frage kommenden Wahlmänner führen müßte. Das taten aber die freisinnigen Wahlvorstandsmitglieder nicht; sie kamen vielmehr durch Mehrheitsbeschluß zur Gültigkeitserklärung.

Die Behauptung der „Freisinnigen Zeitung“, die freisinnigen Weisiger hätten bei Erledigung des Protestes, der sich auf die Anwesenheit einer Frau im Wahlvorstande bezog, für Ungültigkeitserklärung gestimmt, trifft nicht zu. Das Gegenteil ist wahr. Die freisinnigen Weisiger haben die in diesem Bezirke — dem 1203. Urwahlbezirk, II. Abteilung — gewählten Wahlmänner für gültig erklärt.

Damit fallen die Verlegenheitsausreden der „Freisinnigen Zeitung“ in sich zusammen. Die von der „Freisinnigen Zeitung“ behaupteten Unrichtigkeiten und Entstellungen liegen ganz auf ihrer Seite.

Partei-Angelegenheiten.

Wilmerdorf. Heute Sonntag findet für unseren Ort eine Flugblattverbreitung statt. Die Mitglieder finden sich hierzu um 8 Uhr in ihren Bezirkslokalen ein.

Am Dienstag, den 10. Juni, abends 8 Uhr, findet eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Reichstagsabgeordneter Dr. Ludwig Frank-Mannheim das Thema „Für den Massenstreik!“ behandeln wird. Wir ersuchen, für rege Propaganda Sorge zu tragen.

Treptow-Baumschulweg. Für beide Ortsteile findet umständehalber der Zahlabend schon am Dienstagabend statt, und zwar für alle Bezirke gemeinsam. Für Abteilung 1 (Baumschulweg) im Sauer's Gesellschaftshaus, Baumschulstr. 78, und für Abteilung 2 (Treptow) in Karl Ludwigs Parkrestaurant, Am Treptower Park 26.

Hohenschönhausen. An Stelle des Zahlabends findet Mittwoch, den 11. Juni, im Lokale „Vorwärts“ eine wichtige Mitgliederversammlung statt.

Temp. Wuhlfeld. Heute Sonntag, früh 8 Uhr: Flugblattverbreitung von Karl Köhne's Gesellschaftshaus aus.

Kowames. Mittwoch, den 11. Juni, abends 8^{1/2} Uhr, im Lokal von Schmidt, Wilhelmstr. 41-43: Versammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Bericht von der Kreisgeneralversammlung. 3. Besprechung kommunaler Angelegenheit. 4. Wahl der Delegierten zur Verbandsgeneralversammlung Groß-Berlins.

Berliner Nachrichten.

Im Freibad.

30 Grad im Schatten! Wer denkt da nicht mit einem gewissen Neid an jene Völkerstämme, die sich dank ihrer „Wildheit“ weder mit einem Korsett zusammenpressen noch ihren Hals mit einem sechs bis acht Zentimeter hohen steif-leinernen Geländer umgeben! Wir bekommen große Lust, auf kurze Zeit die Mode unserer hochstehenden Zivilisation mit der Mode der „Wilden“ zu vertauschen und unseren Körper von all dem unnützen Ballast, mit dem wir ihn beladen, zu befreien.

Die wasserreiche Umgebung Berlins ist für Freibäder wie geschaffen. Wo erst einmal der Anfang gemacht war, da stieg die Zahl der Besucher bald auf Tausende und Zehntausende, und es zeigte sich, daß alle polizeilichen Verbote und Reglementierungen an dieser vernünftigen Idee scheitern mußten.

Wer Berlin und die große Liebe der Berliner zum Freibad kennt, der zieht schon früh hinaus. Wer später kommt, muß es sich neben einer unangenehmen Bahnfahrt gefallen lassen, am Eingang das ominöse Schild mit den Worten: „Zeitweise wegen Ueberfüllung geschlossen“, vorzufinden. Mit seiner Frequenz ziffer an der Spitze marschiert Wannsee. Es ist das Ahlbeck oder Swinemünde der Proletarier. Kommen wir vom Bahnhof Nikolasee, dann sehen wir schon von weitem die blaue Fläche des Wannsees durch die Riesenstippen schimmern und bald haben wir den langgezogenen und allmählich abfallenden Strand mit seinem bunten Leben und Treiben vor uns. Fast glauben wir ein riesiges Indianerlager zu sehen. Ein Anblick, der durch die zum Teil rotbraun gebrannten Gestalten und durch das hunte Durcheinander großer und kleiner Zelte erhöht wird. Der ausgestellte Polizeiposten und das am Eingang prangende Schild mit den Worten: „Das Tragen von dreieckigen Badehosen ist verboten“, befehlen uns aber bald, daß wir uns hier unter den Fittichen preußischer Kultur befinden. Mit Argusaugen wacht das Auge des Geleites darüber, daß das Maß der behördlich attestierten Badehose eingehalten wird und daß der Badeanzug unserer Blondes und Brünetten alles gut deckt, denn man ist ja hier nicht bei Hofe, wo man die Geschenke der Natur weniger sorgfältig verteidigen soll. Glaubt aber doch ein jeder Dandl oder eine feiche Maid mit einer etwas knappen Badehose auszukommen, dann dürften sie bald für ihr schändes Treiben die fliegende Wache am Waldestrand kennen lernen. Das Auge des Geleites wacht! Dürfen wir Männlein und Weiblein doch überhaupt froh sein, in unseren konfessionierten Badehosen rumlaufen zu können! Um ein Haar wäre uns aus dieses Recht durch das Geschrei der Muder und Astloch-auder genommen worden. Sie sind von dem Druck der öffentlichen Meinung aus der Offensive in die Defensive gedrängt worden und müssen nun mit Schauern zusehen, wie sich alt

und jung, Mann und Weib ungezwungen der Freude des Freibades hingeben. Hier tritt all das Kleinliche, Beengende und Lächerliche der Mode, des Schicks und der Eleganz vor den Elementarrechten der Natur in den Hintergrund. Wir können hier nicht einmal an der äußeren Umhüllung beurteilen, welcher Klasse die uns umgebenden Menschen angehören, welchen Maßstab wir sonst gar zu oft anzulegen geneigt sind. Es ist eben das Verhöhnende der Natur, daß sie alle Unterschiede, welche die zwerghaften Menschen künstlich um sich her errichtet haben, erbarmungslos niederreißt. In ihrem Bereich finden wir nur verbindende, nicht trennende Kräfte. Und weil uns weniger gekünstelten Menschen das so wohl tut, benutzen wir jede Gelegenheit, dorthin zu gehen, wo wir die Entwicklung gewisser Teile jener Kräfte wahrnehmen können. Das Freibad mit seinem ungezwungenen und ungekünstelten Verkehr der Generationen und Geschlechter untereinander wird sein Teil dazu beitragen, dem uns vorgetauschten Götzen der Sittlichkeit die Maske vom Gesicht zu reißen.

Allgemeines Arbeiter-Sportfest in Weissenfee.

Am heutigen Sonntag wird das 1. Allgemeine Sportfest der Arbeitersportverbände vor sich gehen. Wiederholt ist in den letzten Jahren der Wunsch ausgesprochen worden, einmal das gesamte Gebiet der Leibesübungen in einer einzigen großen Veranstaltung der Berliner Arbeiterschaft vor Augen zu führen. Jetzt soll nun dieser lange gehegte Wunsch zur Wirklichkeit werden. Von den Schwierigkeiten einer solchen Veranstaltung kann sich jeder ohne weiteres einen Begriff machen. Von allen Lokalen Groß-Berlins ist das Schloß Weissenfee wohl das einzige, das einigermaßen den gewaltigen Ansprüchen genügt, die an ein Sportfest gestellt werden müssen. Der See bietet den Schwimmern günstige Gelegenheit für ihre Vorführungen, mehrere Bühnen kommen den Athleten und Turnern zugute, wenn auch die letzteren ihren Lieblingswunsch, mit über 1000 Turnern gleichzeitig auf einem großen Platz ihre Leistungen zu zeigen, nicht durchführen können. Immerhin steht eine ziemlich große Wiese zur Verfügung, wo Frauen und Jugendliche in großer Zahl sich zeigen können. Für unsere Kleinen werden auf einem besonderen Platz Kinderspiele veranstaltet. Auch für die Radfahrer ist gesorgt, so daß schon jetzt mit Sicherheit feststeht, daß das Publikum ein gutes Sportprogramm zu sehen bekommt.

Um dem Feste einen imposanten Anfang zu geben, marschieren alle Sportler vom Friedrichshain aus direkt nach dem Festlokal. Die Treffpunkte sind: Turner: Werneuchener Ecke Elbinger Straße um 1 Uhr; Athleten und Schwimmer: Brauerei Friedrichshain um 1^{1/2} Uhr; Radfahrer: Königstor um 1^{1/2} Uhr, Abfahrt 2 Uhr.

Nachmittags 6 Uhr sollen von den verschiedenen Bühnen aus Ansprachen durch die Vertreter der Zentralverbände an die Gäste gehalten werden. Damit dürfte der sportliche Teil des Festes einen würdigen Abschluß finden. Diese Ansprachen sollen sich nicht nur mit dem Wert der Leibesübungen für die Arbeiterschaft im allgemeinen, sondern vor allem auch mit dem Kampf der Verbände gegen die Arbeiterverbände beschäftigen. In diesem Zeichen des Kampfes wird überhaupt das ganze Fest stehen. Bisher haben die Sportler diesen Kampf getrennt geführt, nun werden sie sich zu gemeinsamer Aktion verbinden, um dem vereinten Ansturm der Gegner nicht nur standzuhalten, sondern auch aus ihm siegreich hervorzugehen.

Die Vorbereitungen für das Fest sind in so umfangreichem Maße getroffen, daß nur noch einigermaßen gutes Wetter nötig ist, um einen vollen Erfolg zu verbürgen.

Wenn im Grunewald die Jungdeutschlandbündler sich die Rehe heiser schreien und die Tribünen des Stadions die befrachten Herrschaften beherbergen, dann wird draußen im äußersten Nordosten Groß-Berlins in schlichter Weise bei billigem Eintrittsgeld ein wirkliches Volksfest dem Sport neue Freunde werden.

Im Westen ein Sportfest zu politischen Verdummungszwecken!

Im Nordosten ein Arbeitersportfest, das die Solidarität der Arbeiterschaft aufs neue bekräftigen soll — dieser Gegensatz zwischen dem Villenviertel des Westens und den Arbeiterquartieren des Nordostens zeigt kraft und hart auch den Unterschied in der Tendenz der Feste. Darum können wir uns wohl der Hoffnung hingeben, daß die Bemühungen der Weissenfeer Festleitung von Erfolg gekrönt sein mögen und daß der Jubiläumssfeier ein würdiges Gegenstück durch das Fest der Arbeitersolidarität erstehen möge.

Eine schnellere Erledigung der Steuereinsprüche

müß dringend gefordert werden. In letzter Zeit sind uns wiederholt Klagen darüber vorgebracht worden, die die langsame Erledigung von Einsprüchen gegen die Steuerveranlagung betrafen. Es ist gar nicht Seltenes, daß in einem Zeitraum von über zwei Monaten auch nicht die einfachsten Einsprüche erledigt werden. Uns liegt unter anderem ein Fall vor, in welchem bereits in den ersten Tagen des April der Einspruch eingelegt, aber bis heute noch keine Entscheidung getroffen ist. Dieser bürokratische Schneedenkgang ist in dem vorliegenden Falle um so verwunderlicher, als dem rechtzeitig eingelegten Einspruch eine Bescheinigung des Arbeitgebers über den vollen im Jahre 1912 gehaltenen Verdienst, welcher der Veranlagung zu Grunde zu legen ist, beigelegt war, irgendwelche anderen Zweifel auch nicht vorliegen. Da die Steuer gezahlt werden muß, ganz gleich, ob die Veranlagung zu Recht erfolgt ist oder nicht, so ging denn auch dem betreffenden Jenfiten Mitte Mai die Aufforderung zur Begahlung zu. Stellt sich die Veranlagung später als underechtigt heraus, so wird der Betrag allerdings zurückgezahlt. Aber, wer unseren Steuerfiskus kennt, der weiß, daß er es damit nicht so eilig hat. Manchem armen Teufel trifft es sehr hart, wenn er die Steuer, um keine weiteren Unannehmlichkeiten — Mobiliarpfändung, Lohnpfändung usw. — zu haben, zahlen muß, obwohl er ein so geringes Einkommen hat, das der Besteuerung überhaupt nicht unterliegt. Einem Stundungsgesuch wird auch in den seltensten Fällen seitens der Steuerdeputation stattgegeben.

Im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung müß daher etwas mehr Dampf bei der Erledigung von Steuereinsprüchen verlangt werden.

Das Jubiläumshändchen im Schloßhofe.

Das Nachrichtenamt des Magistrats teilt mit: „Unter Bezugnahme auf die von einzelnen Zeitungen gebrachten Nachrichten über

Die Erkrankung von Gemeindefchulkindern bei den beiden Gesangsproben im Circus Busch stellen wir fest, daß die Teilnahme der Kinder an dem Jubiläumsschulstücken für den Kaiser durchaus freiwillig ist, wie sie es auch bei den Proben war. Die Schulverwaltung hatte durch Veranziehung von Rettungswachen alle notwendigen Vorkehrungen getroffen, um etwa eintretendes Unwohlsein von Kindern erfolgreich behandeln zu lassen. Auch wurden unabhängig davon erfrischende Getränke (Himbeer- und Zitronenlimonade) bereit gehalten und ausgiebig verabreicht. Tatsächlich hat es sich nach dem Urteil des anwesenden Arztes nur um Fälle leichtes Unwohlseins, durchaus nicht um Ohnmachten mit Bewußtseinsstörung oder andere schwere Erkrankungen gehandelt. Die erkrankten Kinder konnten sämtlich bald nach Schluß der Probe nach Hause entlassen werden, nachdem der bis zuletzt anwesende Stadtschulrat für das Volksschulwesen im Verein mit zwei Schulinspektoren dafür gesorgt hatten, daß sie in Begleitung ihrer Lehrer oder älteren Mitschülerinnen mit Droschke oder Straßenbahn nach ihrer Wohnung gelangen konnten. Für die Hauptprobe im Schloßhof und das Ständchen selbst sind die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, damit etwa unwohl werdende Kinder die nötige Pflege und Behandlung erhalten. Uebrigens hat die städtische Schulverwaltung die Teilnahme von 2700 Kindern an der Einweihung des Stadions abgelehnt, weil die beantragten Ergänzungen für die Rückbeförderung nicht gestellt werden konnten und die Schulverwaltung die Verantwortung für eine gefahrlose Rückbeförderung der Kinder nicht glauben zu können.

Wir können nur wiederholen, daß die Eltern gut tun, ihre Kinder von diesen Massenveranstaltungen fernzuhalten. Was die Beteiligung von Kindern an der Stadionheiligung betrifft, so handelt es sich um Kinder aus Vororten, so von Neukölln. Auch hier handeln die Eltern nur im Interesse ihrer Kinder, wenn sie dieselben zurückhalten.

Die erste Sitzung der Deputation für Wohnungswesen fand am Sonnabend im Rathaus statt. Die Deputation besteht aus fünf Magistratsmitgliedern (den Vorsitzenden der Armen-, Krankenhaus- und Wasserdeputation, ferner Baurat Hoffmann und den neuen städtischen Medizinalrat Weber), acht Stadtverordneten (von unserer Fraktion Heimann und Wurm) und fünf Bürgerdeputierten (darunter der Professor der Nationalökonomie Eberstadt). Den Vorsitz führt Stadtrat Fischer, der mit einem Rückblick über die Entstehung der Deputation und ihre Aufgaben die Sitzung eröffnete. Der Minister des Innern hat trotz dringenden Wunsches der Stadtverwaltung die Wohnungspolizei ihr nicht gewährt; es habe sich die Möglichkeit nicht ergeben, einzelne das Wohnungswesen betreffende polizeiliche Zuständigkeiten aus ihrem engen Zusammenhang mit den der staatlichen Polizeiverwaltung in Berlin überwiesenen und dieser aus gewichtigen Gründen zu belassenden Polizeigebieten, vor allem der Haus-, der Gesundheits-, und der Sittenpolizei, loszulösen und unter der Bezeichnung „Wohnungspolizei“ einer anderen Behörde zu übertragen.

Nur eine Befugnis hat der Minister an die Stadt übertragen, nämlich daß der Oberbürgermeister die Befugnis erhält, innerhalb der durch die Befehle für die Polizei festgelegten Grenzen bei etwaigem Widerstande der Hauseigentümer oder der Wohnungsinhaber zur Erzwingung des Zutritts für die Wohnungsinpektoren und Wohnungspfleger gemäß § 132ff des Landesverwaltungsgesetzes Zwangsverfügungen zu erlassen.

Die Deputation wählt aus ihrer Mitte Kommissionen für die Befugnis der Stellen (darunter des Wohnungsamtes, Wohnungsinpektoren und Inspektorinnen, Pfleger und Pflegerinnen, und für die Einteilung der Pflegebezirke.

Das Amt wird am 1. Oktober d. J. seine Tätigkeit beginnen, bis dahin müssen die Wahlen der Beamten und Pfleger vorgenommen werden.

Vier Kinder vom Erstickenstode gerettet.

Durch die Berliner Feuerwehr wurden gestern vormittag vier kleine Kinder vom Erstickenstode gerettet. In der Köthener Straße 5 war in einer Mansardenwohnung im Vorderhaus, die von der Familie des Wagenwärsers Eitel bewohnt wird, auf noch nicht ermittelte Weise Feuer ausgebrochen. In der Wohnung hielten sich nur die vier im Alter von 1 bis 5 Jahren stehenden Kinder Sigmund, Gerhard, Werner und Vera auf, während die Eltern auf dem Hof mit dem Wagen eines Automobils beschäftigt waren. Die Feuergefahr wurde von der Straße aus bemerkt, als gegen 9 Uhr Rauchwolken aus den Fenstern der Mansardenwohnung drangen. Mehrere Personen eilten die Treppe hinauf, brachten aber nicht mehr in die brennende Wohnung einzudringen, da sie schon vollständig verqualmt war. Inzwischen hatten andere Leute die Feuerwehr alarmiert, die unter Benutzung eines Rauchschutzhapparates in die Wohnung vordrang. Die Feuerwehrmannschaften fanden die Kinder bewußtlos vor und schafften sie ins Freie. Hier wurden sofort im Hause eines Arztes Wiederbelebungsversuche angestellt, und es gelang auch, alle vier wieder ins Leben zurückzurufen. Da sie aber sehr erschöpft waren, so wurden sie in zwei Automobilen des Verbandes für erste Hilfe nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht. Das Feuer, das einen Reiselerch mit Wäsche erfaßt hatte, konnte schnell gelöscht werden.

70 000 M. für Ausschmückung von Feststraßen.

Der Magistrat will 70 000 M. hergeben, um einige Plätze zur Jubiläumssfeier ausschmücken zu helfen. Die gesamten Kosten sind höher. Man will aber mit 70 000 M. auskommen, die anderen Kosten sollen durch Private aufgebracht werden. 70 000 M. ist ein schönes Stück Geld, mit dem man manche Träume trocknen könnte.

In schwere Lebensgefahr geriet am Freitagmorgen beim Baden im Familienbade zu Wannsee ein Frä. M. aus der Altonaer Straße. Sie war mit einer Freundin bis an die äußerste Boje hinausgeschwommen, beim Herumschwimmen um die Boje verließen sie aber die Kräfte, so daß sie plötzlich hintersüber fiel und unterlief. Ein in der Nähe befindlicher Herr wurde aufmerksam, er schwamm eilends hinzu und es gelang ihm, die bereits Untergegangene zunächst bei den Haaren und unter die Arme zu fassen und so mit ihr einige Meter schwimmend, Grund zu erreichen. Glücklicherweise war die Gerettete noch bei Bewußtsein, so daß sie von ihrem Retter und ihrer Freundin gefügig zur Badeanstalt geführt werden konnte. — Die geltenden Vorschriften einiger badenden Damen waren in der Badeanstalt völlig unbeachtet geblieben. Weit und breit war kein Bademeister sichtbar; erst auf energisches Winken hatte sich schließlich ein Herr bequemt, in einen Kahn zu steigen und auf die Gruppe zuzufahren. Seine „tatskräftige“ Hilfe war aber nicht mehr nötig. Aber selbst wenn die Hilferufe Beachtung gefunden hätten, würde die Dame bei dem Mangel jeglicher Rettungsanstalten unweigerlich ertrunken sein, wenn nicht der Badeplatz zufällig in der Nähe gewesen wäre und ohne Besinnen seinerseits das Rettungswort aufgenommen hätte. Es ist dringend zu fordern, daß seitens der Badeverwaltung für bessere Aufsicht und Vorkehrungen für eine schnell funktionierende Hilfeleistung bei solchen Unfällen Sorge trägt.

Ein Luftballon am Fabrikshornstein.

Die geistige nationale Ballonweitzahrt, die vom Berliner Verein für Luftschiffahrt von der Gasanstalt in Schmargendorf an veranstaltet wurde, hatte stark unter dem böigen Wind zu leiden. Zwar ließ derselbe bei der Abfahrt der ersten Ballons etwas nach, beim Untergang der Sonne brühte es aber wieder stark auf. Schon der Start des ersten Ballons „Bitterfeld“ mißglückte. Derselbe konnte aber noch ergriffen werden, wurde dann erleichtert und unternahm seine Fahrt ohne weiteren Zwischenfall. Schlimmer erging es dem an sechster Stelle startenden Ballon „Atlas“ des Kaiserlichen Aeroklubs, der von Herrn Dr. Henoch geführt wurde. Das Fahrzeug war offenbar nicht gasdicht. Obgleich eins von denen, die zuerst gefüllt wurden, verzögerte sich der Start immer wieder. Schließlich passierte es, daß der Füllansatz sich öffnete, der Ballon mußte herabgelassen und nachgefüllt werden. Er kam nun mit dem Ballon „Nordhausen“ des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Luftschiffahrt zu gleicher Zeit zum Start. Bei der Abfahrt brühte „Nordhausen“, von einer Wöde gegen den „Atlas“ geworfen, diesen zur Seite, kam aber bald frei und stieg in die Höhe. Nun sollte „Atlas“ gestartet werden. Augenscheinlich litt er aber auch jetzt schon wieder an starkem Gasverlust. Fast in demselben Maße wie der Führer beim Abwiegen unien aus der Gondel Ballast ausgab, entströmte oben dem Ballon das Gas. Bei der Abfahrt gab es zunächst eine kurze Schleifspur. Herr Dr. Henoch aber gab Ballast und nun erhob sich der Ballon, allerdings sehr schwerfällig. Ueber die ersten Anlagen der Schmargendorfer Gasanstalt kam er noch hinweg. Dann traf er fast mit der Spitze die Spitze eines hohen Schornsteins. Dieser riß ein weites Loch in den Ballon, und der Wind warf die Hülle über den Schornstein hinweg. Glücklicherweise hielten Reß und Hülle soviel aus, daß sie die Gondel abgingen, so daß diese nicht zu Boden stürzte, sondern in halber Höhe des Schornsteins hängen blieb. Die Insassen des Ballons erleichterten die Gondel sofort durch Auswerfen des Ballastes und anderer Gegenstände, um zu verhindern, daß das Reß riß und sie in die Tiefe stürzen ließ. Sie mußten durch die Feuerwehre mit Hilfe einer mechanischen Leiter aus ihrer schwierigen Lage befreit werden. Die Feuerwehre entfernte auch die Ballonhülle, die in Brand gesteckt worden mußte, da sie sich nicht ablösen ließ. Es muß als unverantwortlich bezeichnet werden, daß ein Führer von der Erfahrung und Qualität des Herrn Dr. Henoch mit dem Ballon die Fahrt unternahm. Unter den obwaltenden Umständen durfte er die Verantwortung für Material und Menschenleben nicht auf sich laden. Es ist der reine Zufall, daß es zu keinem schlimmeren Unglück gekommen ist.

Beim Baden ertrunken.

Gestern Abend ertrank im Tegeler See in der Nähe der Insel Baumwerder der 21jährige Schlosser Otto Baeg aus Charlottenburg, Oberstraße 3. Der Ertrunkene, der angeblich nicht schwimmen konnte, hatte sich zu weit hinausgewagt. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Keine Milderung der Hundesperre.

Der königliche Polizeipräsident hat folgendes Schreiben an den Vorsitzenden der Berliner Abteilung des „Weltbundes gegen die Divivktion und zum Schutz der Tiere“, Herrn Professor Dr. Förster in Friedenan, gerichtet:

Auf die gefällige Eingabe vom 20. vorigen Monats erwidere ich ergebenst, daß eine Milderung der bei Tollmut vorgeschriebenen Sicherheitsmaßregeln nicht von dem Seuchengange abhängig gemacht werden darf, dessen leichteres oder schwereres Auftreten während der Hundesperre auch gar nicht festzustellen wäre, sondern daß sie nur für mindergefährdete Bezirke zulässig ist.

Der am 18. Februar dieses Jahres getötete tollwutranke Hund ist über einen Tag frei in Berlin umhergelaufen. Er hat 15 Menschen und zwei Pferde gebissen, und es ist ohne Zweifel anzunehmen, daß die Zahl der von ihm verletzten Hunde bei der Reizung dieser Tiere, auf der Straße zusammenzulaufen, recht erheblich ist.

Nur durch die sofort in Kraft gesetzte Sperre und die Anordnung, daß umhergehende Hunde zu haken sind, die getroffen wurde, weil als erste Erscheinung der Wutkrankheit die Sucht auftritt, vom Hause zu entweichen, ist es also wahrscheinlich gelungen, dem Umfichgreifen der Seuche vorzubeugen. Auch der Spanbauer Hund ist im Landespolizeibezirk Berlin frei umhergelaufen und hat andere Hunde gebissen. Es kann deshalb Berlin als minder gefährdeter Bezirk nicht angesehen werden.

Ich glaube aber auch im Interesse der Hundebesitzer es bei den getroffenen Maßnahmen belassen zu sollen. Jede Milderung der Sperre steigert die Möglichkeit einer Weiterverbreitung der Tollmut. Und da die Sperremaßnahmen jedesmal auf mindestens drei Monate verlängert werden müssen, wenn die Wut oder der Verdacht der Seuche an einem Hunde festgestellt wird, der frei umhergelaufen ist, dürfte die Aussicht auf Beendigung der Sperre nach Ablauf der gefestigten Frist durch die jetzt gültigen Bestimmungen am sichersten gewährleistet sein. (gez. Jago.)

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern nachmittag in dem Elektrizitätswerk der Bergmann A.-G. in Reinickendorf. In der Abteilung Kabelwerk, wo die Kabel geprüft werden, kam ein Schlosser der Starkstromleitung zu nahe und wurde so gleich getötet. Dieser Unfall soll, wie uns berichtet wird, der dritte innerhalb einer Woche sein, der tödlich verläuft. Bereits am Sonnabend vor acht Tagen soll sich ein ähnlicher Unfall wie der gestrige ereignet haben, indem ein Arbeiter gezwungen war, unmittelbar neben einer nicht abgeschalteten Starkstromleitung zu arbeiten. Er rutschte aus und fiel auf die Drähte, so daß der von diesen ausgehende starke Strom seinen Körper durchfuhr und den Tod herbeiführte. Nach der Darstellung, die uns gegeben wurde, konnte dieser Unfall verhätet werden, wenn etwas mehr Bedacht auf Schutz von Leben und Gesundheit der dort beschäftigten Arbeiter genommen würde. Ueber diesen beiden Unfällen passierte es am Dienstag, daß ein Arbeiter von einer zerpringenden Schmitzschleibe tödlich verletzt wurde.

Wer ist der Tote? Das Polizeipräsidentium teilt mit: Am 4. d. Mts. wurde am Eingang des Tempelhofer Hafens (Keltowanal) die Leiche eines vierzehn bis sechzehn Jahre alten unbekannt jungen Mannes gelandet. Der Tote, anscheinend Schüler, ist zirka 1,58 Meter groß, schlank, dunkelblond, hat dunkle Augen, rundes volles Gesicht. Er war bekleidet mit grau-rötlicher Hose, schwarzen Sankritstiefeln, grauen Strümpfen gezeichnet A. P., Kriothomb, weihem Chemise, weihem Stehkragen und schwarz- und weihwulviertem Schlops, in diesem eine Nadel mit großem roten Stein. Die Leiche hat zirka zwei bis drei Tage im Wasser gelegen. Melanochzenten wollen sich an den Amtsvorstand Berlin-Tempelhof wenden. Mitteilungen nimmt auch jedes Polizeirevier und die Kriminalpolizei, Zimmer 346a III zu Nr. 1989 IV 5413 entgegen.

Auf dem Spielplatz im Humboldthain wurde am letzten Spielabend ein Tischtennisgeräat gefunden. Dasselbe kann Mittwoch oder Sonnabend von 8-10 Uhr beim Spielleiter Billy Kämpel, R., Tempeliner Straße 18 II, abgeholt werden.

Der Zoologische Garten hat in diesen Tagen eine ganze Anzahl ebenso seltener wie schön gefärbter Vögel erhalten, die in einem der Glasfänge des Neuen Vogelhauses untergebracht sind. Es sind sogenannte indische Honigfänger oder Keltarinnen, etwa von der Größe unserer kleinsten Laubfänger, aber mit im männlichen Geschlecht prachtvollem, metallischem Farbenglanz, die mit ihrem dünnen, gebogenen Schnabel und ihrer beweglichen feinen Zunge die Kelche von Raumbüthen nach Nektar und kleinen Insekten durchstöbern.

Vorort-Nachrichten.

Neukölln.

Eine städtische Haushaltungsschule soll zum 1. Oktober d. J. hier selbst eröffnet und im Schulgebäude der 1. Mädchenmittelschule, Donaustr. 120/126 untergebracht werden. Nähere Mitteilungen über den Stoffverteilungs- und Stundenplan usw. werden in den nächsten Tagen folgen. Aufnahmefähig sind Schülerinnen, die mindestens ein Jahr die 2. Klasse eines Lyzeums, einer höheren Mädchenschule, einer Mittelschule oder die 1. Klasse einer Volksschule besucht haben.

Treptow-Baumtschulweg.

Aus der Gemeindevertretersitzung. Der Bürgermeister teilte mit, daß mit der Nachbargemeinde Niederhönneweide ein Abkommen getroffen ist, wonach in Notfällen auf Anruf die dortige Dampftrike gegen eine allerdings erhebliche Gebühr zur Verfügung steht. Dann soll am 7. Juni die Gemeinde mit Staffettenläufern des Jungdeutschtumsbundes beglückt werden, die auf diesem etwas umständlichen Wege einen Schreibbrief von der russischen Grenze nach der Kaiserin des Telegraphenbataillons bringen wollen. Der Gemeindevorstand glaubt, daß einige Herren dem Eintreffen des Briefes betrauen müssen, und tatsächlich fanden sich einige Opferwillige dazu. Wichtiger war schon eine Mitteilung aus den Verhandlungen der Schuldeputation; diese ist von der Regierung um ein Gutachten über die Einführung des achtklassigen Schulsystems in den Groß-Berliner Gemeinden erucht worden. Die Regierung vertritt jetzt im Gegensatz zu früher die Auffassung, daß die achtklassige Volksschule der in den Vorortgemeinden bestehenden siebenklassigen vorzuziehen sei. Die Treptower Schuldeputation hat sich dieser Ansicht angeschlossen und empfiehlt die Einführung von acht Klassen. Diese Erweiterung würde für Treptow etwa jährlich um 11 000 M. höhere Personalkosten verursachen, während die erforderlich werdenden Räume in der Hauptsache vorhanden sind. Die Entscheidung in dieser Frage fällt natürlich erst später. Den Kostenanteil des Jungdeutschtumsbundes hat der Kreis aus seinen Überschüssen zu decken übernommen und leistet damit endlich einmal auch ein wenig für die Gemeinden. Der Besuchsplan für das Gelände der Treptower Bodengesellschaft ist nach langer Zeit von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden; es ist nun wohl auch einmal mit der Erschließung dieses kleinen Teiles von dem vieler brachliegenden Gelände innerhalb des Gemeindegebietes zu rechnen. Zu beschließen hatte die Vertretung u. a. über die Umplasterung der Lohmühlenstraße zwischen Wiener und Treptower Brücke und der Herstellung der Regenwasserkanalisation in der Kiehlholzstraße zwischen Eisen- und Treptower Straße. Beiden Projekten wurde zugestimmt. Als Ertrag für auscheidende Armenkommissionare wurde für den zweiten Bezirk Herr Werkmeister Schwarz, für den dritten Bezirk Herr Obergärtner Schulz gewählt. Eine Neuregelung des gesamten Armenwesens wurde für den kommenden 1. Oktober in Aussicht gestellt. Schließlich fand die Mehrheit noch das Bedürfnis, dem Gemeindevorstand 200 M. zur Verteilung von Feilschriften an die Schulkinder anlässlich des Regierungsjubiläums zur Verfügung zu stellen. Dafür war ihm denn auch die Genehmigung geworden, aus gleichem Anlaß zu einem Festgottesdienst am 18. Juni eingeladen zu werden.

Wilmerdorf.

Einen schweren Bauunfall führte am gestrigen Tage das durch die Unfallverhütungsvorschriften zwar verboten, trotzdem aber immer wieder geübte Uebereinanderarbeiten zweier Arbeiterkategorien auf dem Bau Berliner Straße 51 herbei. Während die Zimmerer auf dem Dachverband die Sparren verlegten, trugen unter ihnen die Steinträger für die Maurer das Material zu. Ein den Zimmerern entfallender Sparren traf den in diesem Moment durchgehenden Steinträger Reinhold Liebe, Frankfurter Allee 135 wohnhaft, dabei so unglücklich, daß er eine schwere Kopfverletzung erlitt und durch seine Kollegen von der Wirtung und nach der Rettungstation gebracht werden mußte. Verantwortlicher Vausführender ist der Architekt Erich Rosenwald, Berlin, Mittelstraße 2/4.

Friedrichshagen.

Mit der Stiftung eines Wohltätigkeitsfonds aus Gemeindegeldern aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Landesherren beschäftigte sich die letzte Gemeindevertretersitzung. Bürgermeister Dr. Stiller empfahl den Antrag des Gemeindevorstandes, wonach der Grundstod zu einer Kaiser-Wilhelm-Stiftung gelegt werden soll. Aus den Ersparnissen früherer Jahre sollen 10 000 M. fest angelegt und die Zinsen dafür zur Unterhaltung bedürftiger Gemeindeglieder verwendet werden. Ueber die Verwendung der Mittel beschließt der Gemeindevorstand. Gleichzeitig hofft man durch diese Stiftung der Bürgerschaft Anregung zu geben, weitere Mittel für diesen Zweck zu spenden. Unsere Genossen Watz und Tarnow wandten sich gegen die Art der Stiftung und ersuchten den Antrag abzulehnen. Zunächst seien die Finanzen der Gemeinde augenblicklich keine günstigen, und wenn wir jetzt 10 000 Mark aus laufenden Mitteln entnehmen, so steht unzweifelhaft fest, daß wir im nächsten Jahre mit einer Steuererhöhung von etwa 7 Proz. zu rechnen hätten. Andererseits aber bedeuten diese 400 M. Zinsen im Jahr gar nichts bei einem Armenetat von etwa 40 000 M. Im übrigen liege für die sozialdemokratischen Vertreter gar keine Ursache vor, aus Anlaß dieses Jubiläums einer derartigen Stiftung zuzustimmen, da die Anhänger der Sozialdemokratie ja nicht einmal als gleichberechtigte Bürger anerkannt würden. Sollte aber das nationale Bewußtsein in der Bürgerschaft so stark vorhanden sein, so könnte diese ja durch eine private Sammlung eine solche Stiftung einrichten. Der Antrag des Gemeindevorstandes wurde mit 9 gegen 5 Stimmen bei 2 Stimmenthaltenen angenommen. Ohne Debatte wurde der Beitritt zum Verein für Kleinwohnungsweesen beschlossen. Ein Antrag der Baudeputation, einige Fenster und den Ballon des Rathauses mit Blumen schmücken zu lassen, wurde angenommen. Von der freiwilligen Feuerwehr lag ein Antrag betreffend Errichtung eines neuen Spritzenhauses vor, und als Vorschlag empfahl dieselbe eventuell das Hintergrundstück des Rathauses. Zur Vorberatung dieses Antrages wurde eine viergliedrige Kommission gewählt. Unter Mitteilungen wurde bekanntgegeben, daß die neue Gemeindegeldabgabe eröffnet sei. Die Eintrittspreise sind folgende: ein Einzelbad 20 Pf., ein Zelle 25 Pf., 20 Blockarten 75 Pf., Abonnements für Erwachsene 5 M. mit Zelle, für Kinder 2,50 M., jedes weitere Kind 2 M. Blockarten sind u. a. in der Konsumgenossenschaft, Dachholzstr. 2, zu haben.

Ober-Schönneweide.

Gemeindevertretersitzung. Vom Gemeindevorstand wurde bekanntgegeben, daß der Staatszuschuß zu den Volksschulunterhaltungskosten für 1912 und 1913 von 3000 auf 5000 M. erhöht worden ist. Dem vorliegenden Vertrag mit dem Forstinsns, betreffend Ankauf des Geländes an den Grundstücken Luisenstr. 20/22, stimmte die Vertretung zu; die Grundstücke selbst sind bereits von der Baulandgesellschaft erworben worden und sollen zur Errichtung öffentlicher Gebäude verfügbar bleiben. Das Original über die polizeimäßige Reinigung der Straßen und Bürgerwege wurde in der vorliegenden Sitzung angenommen, mit der Maßgabe, daß die Gemeinde die Uebernahme der Hauptpflicht auch für diejenigen Straßenstellen ablehnt, deren Befreiung von Schnee und Eis nicht erforderlich ist; für jeden dort entstehenden Schaden bleiben die Anlieger haftbar. Die Errichtung einer Gemeindeparkasse fand die Zustimmung der Vertretung; im Hinblick auf das Vorgehen des Kreises, der am Orte die Errichtung einer Filiale der Kreisparkasse plant, darf man gespannt sein, ob die Angelegenheit die Zustimmung der Behörden finden wird. Die Gemeinde wird in der ersten Zeit dieser Einrichtung Zuwendungen machen müssen; bei dem zu erwartenden Ausbau hofft man jedoch die Kasse als Kredit-

In dieser Woche

besonders billige Preise für:

Fertige Blusen

Perkal-Hemdbluse
in vielen Streifenmustern; mit abnehmbarem Kragen. Nr. 542, jetzt nur M. **3⁵⁰**

Weißer Batist-Hemdbluse
mit abnehmbarem Kragen; reich verziertes Vorder-
teil mit Stickerei-Säumchen u. Hohltaut, Nr. 2125
jetzt nur M. **5²⁵**

Weißer Batist-Sportbluse
mit Sattel und schmalen Fältchen verziert, mit
abnehmbarem weichen Umlegekragen, Nr. 2128
jetzt nur M. **5⁷⁵**

Weißer Batist-Bluse
handgenäht, mit Handstickerei und Spitzen ver-
ziert. Nr. 1119, jetzt nur M. **6²⁵**

Farbige Voile-Bluse
in zart rosa, hellblau oder mode, mit weißem
Mull und Valenciennes-Einsatz verziert, Nr. 3518
jetzt nur M. **7⁵⁰**

Weißer Voile-Bluse
mit modernem weichen Umlegekragen, verziert
mit farbigen Punkten und Säumchen, Nr. 2180
jetzt nur M. **9⁵⁰**

Weißer Batist-Bluse
handgenäht, mit Handstickerei und echt irish
Einsatz, spitzer Ausschnitt, Nr. 1103, jetzt nur M. **10⁵⁰**

Halbfertige Blusen aus weißem Batist

Nr. 7048 Sehr gute Schweizer Lochstickererei nur M. 2.50	Nr. 7011 Vorzüglich Schweizer Loch- und Plattschickerei nur M. 5.50	Nr. 679 Schweizer Stickerei mit Durchbrucharbeit, Ersatz für Handarbeit nur M. 8.00
--	---	--

Stickerei-Kleider

Halbfertige und dreiviertel fertige	Sonst M. 18.00 jetzt M. 13.00	21.00 jetzt M. 16.00	27.00 jetzt M. 21.00	31.00 jetzt M. 26.00
dreiviertel- fertig	Sonst M. 22.50 jetzt M. 13.50	31.00 jetzt M. 21.00	45.00 jetzt M. 27.00	52.50 jetzt M. 31.00

In den etwas stilleren Zeiten lasse ich in
meinen Näherei-Werkstätten in Landeshut
einzelne Posten Stoffe, Stickereien und
Spitzen für Damenwäsche aufarbeiten.
Diese Bestände kommen von dieser Woche ab
zu besonders billigen Preisen
zum Verkauf.

Taghemden

Nr. 334 × Hemdentuch, mit
Stickerei-Einsatz und Saum-
abschluß M. **2.60**

Nr. 334 × Chiffon, mit Sticke-
rei-Einsatz, Fältchen u. Saum-
abschluß M. **3.35**

Nr. 1327 × Hemdentuch, mit
Stickerei-Einsatz und -Ansatz;
mit spitzem Ausschnitt. . M. **2.65**

Nr. 1327 b × Hemdentuch, mit
Stickerei-Einsatz und -Ansatz;
mit viereckig Ausschnitt, M. **2.85**

Beinkleider

Nr. 20 × Hemdentuch, mit
Stickereifalbel und Bördchen,
Knieform M. **2.35**

Nr. 22 × Hemdentuch, mit Hohl-
naht und Stickereifalbel, Knie-
form M. **2.60**

Nr. 29 × Hemdentuch, mit
Stickerei-Einsatz und -Ansatz,
Knieform M. **3.60**

Nr. 25 × Hemdentuch mit Hohl-
nähten und Stickereifalbel,
Reformschluß, Knieform . M. **3.50**

Nachthemden

Nr. 111 × Hemdentuch, mit
Umlegekragen, Fältchen und
Stickerei-Ansatz M. **3.90**

Nr. 11 × Hemdentuch, mit
Stickerei-Ein- und -Ansatz;
mit viereckigem Ausschnitt **4.25**

Nr. 36 × Hemdentuch, mit
Stickerei-Ein- und -Ansatz;
mit spitzem Ausschnitt. . M. **5.40**

Nr. 750 × Hemdentuch, (Kimono),
mit Stickerei-Einsatz, Saumab-
schluß und Seidenbandschleife **5.50**

Promenaden- Röcke

(weiße Unterröcke)
mit Batist- oder Mullstickerei, in ver-
schiedensten Ausführungen
3.60 4.75 5.75 6.50 7.50 9.- 10.-
usw.

Prinzeß-Röcke

mit Batist- oder Mullstickerei, in
verschiedenen Ausführungen
7.75 10.50 11.- 12.50 usw.

Trikot-Bade-Anzüge

Nr. 3437. Trikot-Bade-Anzug
für Damen und Herren; schwarz Trikot mit weißer Borde
Länge 70 85 90 95 100
M. **1.30 1.40 1.55 1.70 1.80**

Trikot-Bade-Anzug

für Kinder; weiß mit hellblauen Sportstreifen
Länge 50 55 60 65 70
M. **0.90 1.00 1.10 1.25 1.40**

Bade-Laken

Nr. 2613 Z. Weiß Kräuselstoff, mit farbigen Karos
Größe 130×160 130×200 160×200
M. **3.10 3.90 4.90**
Nr. 3347 Z. Weiß Kräuselstoff; schwere Güte **4⁴⁰**
Größe 160×200 M.

Bade-Mäntel **5²⁰ 20⁰⁰**

in allen Ausführungen von M. **5²⁰ bis 20⁰⁰**

Bade-Handtücher

zurückgesetzt auf 80 Pf. **1.- 1.40 1.80 M.**

Bade-Kappen

25, 70 Pf. 1.10 1.50 1.85 2.00 bis 13.50 M.

Damenstrümpfe

Marke F. 11. Baumwolle, sehr haltbare Marke; **70 Pf.**
in vielen neuen Farben, Paar

Marke J. Flor, mit Seidenglanz, sehr bewährte
Marke; in schwarz, weiß und in vielen
modernen Schuhfarben, Paar M. **1¹⁰**

Braut-Ausstattungen in jeder Preislage – sind der hervorragende Zweig meines Hauses

Landeshuter Leinen-
und Gebild-Weberei

F. V. Grünfeld

Größtes Leinen-
und Wäschehaus

Berlin W, Leipziger Straße 20-21



Unsere Marine

Schlager in Qualität!

Die beste PFG. Cigarette

2

GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN
Grösste deutsche Cigarettenfabrik

Ein Kunde sagt

. nach 6000 km ist an den
Decken noch fast keine Spur von Ab-
nutzung des Gummis zu sehen.“
Im gleichen Sinne äußern sich über den

Continental Pneumatik

zahlreiche uns freiwillig gesandte Zuschriften.



Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Co.,
Hannover.





„Hoffnung“

Berliner Schneiderei-Genossenschaft (E.G.m.b.H.)
gegründet von organisierten Schneidorgehilfen
Berlin N.
Brunnenstr. 185 (am Rosenthaler Tor).

Großes Lager
fertiger
Anzüge
und
Sommer-Paletots,
Sport-Anzüge, Loden-Pelerinen.
Kinder-Anzüge in allen Größen.

Lieferant der Konsum-Genossenschaft
Berlin und Umgegend.

Sonntag von 8-10 Uhr geöffnet.

100/1*
Tel. Amt Norden 1591.

Aus vergilbten Pergamenten.

Eine Folge von Tagebüchern, Briefen und Berichten aus der napoleonischen Epoche. Herausgegeben von Theodor Rehrisch. Verlag von Georg Wigand, Leipzig.

- Erster Band: Otto v. Odeleben, Mit Napoleon im Felde von 1813.
Zweiter Band: Karl v. Suckow, Aus meinem Soldatenleben.
Dritter Band: Aus dem Tagebuch eines Freiwilligen.
Vierter Band: Wilh. Ludw. Viktor Graf Hendel von Donnersmark, Im Dienste König Friedrich Wilhelms des Dritten.
Fünfter Band: C. Geißler, Denkwürdigkeiten aus dem Feldzug in Spanien.
Sechster Band: Ernst Moriz Arndt, Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn vom Stein.
Siebenter Band: Henrik Steffens, Was ich erlebte.
Achter Band: von Coghberg, Briefe in die Heimat.
Neunter Band: Friedrich von Müller, Erinnerungen aus den Kriegsjahren 1806-1813.
Zehnter Band: Christian von Martens, Vor hundert Jahren.
Elfter Band: von Bachholz, Unter der Fahne des schwarzen Herzogs Anno 1809.
Zwölfter Band: Die Hansestädte unter dem Kaiserreich Napoleons.

Aus der Flut von mehr oder minder zweifelhaften patriotischen Büchern, die das Jubiläumsjahr 1813 und seine unmittelbaren Vorgänger schon über den Büchermarkt haben rauschen lassen, ragt diese Sammlung kleiner, in feilgrauen Leinen vortrefflich gebundener Bändchen hervor. Zwar dienen auch sie dazu, den landläufigen Jubiläumspatriotismus zu beleben, ist doch ihr Herausgeber, Theodor Rehrisch, eine der schmetterndsten Fansaren der preussischen Legende, aber was diese Bändchen wertvoll macht, ist ihr Charakter als Dokumente. Es sind Memoiren, Zeitgenossen der napoleonischen Epoche sprechen zu uns, der Atem der Zeit lebt auf diesen Blättern, und selbst wer befangen den Hauch geschichtlicher Dinge aus der Nähe verspürt, wird nie so mit der Wahrheit in Konflikt geraten, als wer hinterdrein für die Kinderstube an der Belästigung bastelt und modelt. Deshalb fällt für den, der vorurteilslos in dieser Sammlung zu lesen vermag, manche Erkenntnis ab, die zu vermitteln nicht gerade Aufgabe der patriotischen Geschichtslegende und wohl auch nicht Absicht des Herrn Theodor Rehrisch ist.

Allerdings sind die einzelnen Bändchen der Sammlung von recht ungleichem Werte. Allzu bekannt sind, als daß es lohnte, hier noch mit einem Wort darauf einzugehen, Arndts Wanderungen mit dem Reichsfreiherrn vom Stein. Nicht anders verhält es sich mit den Erinnerungen des Romantikers und Preußenchwärmers Henrik Steffens, die auch in mannigfachen Ausgaben, mehr oder minder gefälscht, im Umlauf sind. Anmerkin fällt in diesen Seiten der Blick ab und zu auf bemerkenswerte und wenig bekannte Stellen. Ein Genrebildchen etwa aus der Zeit der höchsten patriotischen Begeisterung, da die Freiwilligen in Breslau zusammenströmten und schnell ausgebildet wurden: „Eine alte Frau sah eines Tages, wie der Unteroffizier die ungeführten jungen Leute wohl zuweisen ungeduldig bei den Schultern faßte, in den Rücken stieß, um die Brust vorzudrängen, den Bauch zurückstieß, wohl auch mit geballter Faust unter das Kinn fuhr, um den Kopf in die Höhe zu richten.“ Steffens fand, wie sich schon aus diesen seinen Worten ergibt, in dieser altpreussischen Erziehungsmethode kein Haar, in Vorausahnung jener „schmerzlosen Stöße“, die später ein preussisches Kriegsgericht erfinden sollte. Eigentümlich berührt es auch, wie der Gang für Kinderlichen selbst von der großen Welle nationaler Begeisterung nicht hinweggespült werden konnte. Die Freiwilligen, die sich an Garderegimenten angeschlossen, erhielten nämlich die Erlaubnis, statt der weißwollenen Gardelilien am Kragen Silberlilien zu tragen. „Die Gardejägerkompagnie“, erzählt nun Steffens, „hatte gelbe wollene Lihen, und viele der sich meldenden Studierenden, die vorzüglich in diesen Detachements zu dienen wünschten, machten Ansprüche auf goldene!“ So war es wirklich ein großes Geschlecht, das der große Augenblick traf.

Auch Friedrich v. Müller, der spätere großherzoglich weimarische Staatskanzler und Freund Goethes, ist nicht als Kriegsmann in die Ereignisse verwickelt gewesen. Im Jahre 1806, als der preussische Feudalstaat bei Jena und Auerstädt zusammengebrochen und Herzog Karl von Weimar, der ein preussisches Kontingent kommandiert hatte, eilends auf und davon war, mußte der Regierungsrat Müller ebenso eilends hinter dem siegreichen Franzosenkaiser drein, um seinem Herzog die Krone zu retten. Auf diesen Wirtstellersfahrten im kaiserlichen Gefolge erlebte er Großes und Kleines. Oft genug hatte er mit Napoleon persönlich zu tun, der ihm beim ersten Zusammentreffen sagte: „Der Krieg ist ein häßliches Handwerk, ein barbarisches, vandalisches; aber was kann ich dafür? Man zwingt mich dazu wider meinen Willen.“ Für die deutschen Potentaten im Westfälischenformat war damals schlechtes Wetter: „Es ist fürwahr“, schrieb der Kaiser einmal Müller an, „jetzt die beste Zeit, seine Staaten im Ru zu verlieren.“ Sie leben, wie ich's mit dem Herzog von Braunschweig gemacht habe. Ich will diese Welsen in die Sümpfe Italiens zurückjagen, aus denen sie herporgegangen sind. Wie diesen Gut (hier warf er ihn sornig zur Erde) will ich sie zerretzen und vernichten, daß ihrer in Deutschland nie mehr gedacht werde. Und große Lust habe ich, es mit Ihrem Fürsten ebenso zu machen! Da war es denn für Müller wenig tröstlich zu sehen, daß Napoleon, der unmöglich Rang und Titel aller dieser Duodezmonarchen im Kopf behalten konnte, die Herzogin von Weimar in einem Brief als Großherzogin anredete. Endlich gelang es, den Erderstütterer doch zu besänftigen: Weimar mußte eine erhebliche Kriegs-kontribution zahlen und ein Kontingent zu einem Regiment stellen, das aus den thüringischen Kleinstaaten gebildet werden sollte, aber sofort erhob sich heftiger Rant zwischen Gotha und Weimar, wer das Kommando über das Regiment erhalten sollte. Bei diesem Bruderkreit bemühte sich jeder der beiden Zweckstaaten, nachzuweisen, sicher sehr zum Gaudium der französischen Marschälle und Minister, daß er der ältere und vornehmere sei. Schließlich traf man die salomonische Entscheidung, die ganz und gar an die Seiten des heiligen römi-

schen Reichs deutscher Nation erinnerte, daß zwischen Gotha und Weimar das Kommando abwechseln solle. Müller begleitete auch Goethe zu seiner Audienz bei Napoleon bis ins Porzzimmer, wie es überhaupt seine Rolle gewesen ist, im Porzzimmer Weltgeschichte zu belauschen, und vernahm nachher aus erster Hand Denkwürdiges über diese Unterredung, bei der Napoleon, auf die Schicksalsdramen anspielend, das inhaltschwere Wort sprach: „Was will man jetzt mit dem Schicksal? Die Politik ist das Schicksal!“

Auch in dem Bändchen: „Die Hansestädte unter dem Kaiserreich Napoleons“ werden Berichte von bürgerlichen Augenzeugen beigebracht. Ein reitender Ratsdiener, eine Pfarrersochter und ein Senator, alle drei aus dem Freistaat Lübeck, verbreiten sich über die Ereignisse während und nach Büchers Kapitulation im Jahre 1806. Besonders ruhig nehmen sich der Ratsdiener aus, der jeden genossenen Schnaps registriert und mit ungeheurer Ehrfurcht von dem hochmütigen Herrn regierenden Bürgermeister spricht, und der Senator, der gravitätisch zu berichten weiß: „Dann trank ich wie gewöhnlich zwei Tassen Tee und ah eine halbe Semmel dazu; die andere Hälfte tat ich in meine Westentasche“, durch welche lobenswerte Genauigkeit sich die Nachwelt auch nach hundert Jahren nicht die Köpfe zu zerbrechen braucht, was der wohlwollende Lübeckische Senator Peter Wilkens zum Frühstück zu sich zu nehmen geruhte. Der zweite Abschnitt gibt die recht interessanten Erinnerungen eines Bremer Senators wieder, der sich zur Franzosenzeit als Präsekturrat betätigte, während der dritte und letzte eine lebendige, wenn auch außerordentlich einseitige und gehässige Schilderung von Hamburgs bösesten Tagen 1813 und 1814 enthält.

Die übrigen acht Bändchen stammen sämtlich von Männern, die irgendwie aktiv an den kriegerischen Ereignissen teilgenommen haben. Ob nun einfacher freiwilliger Jäger, ob Wundarzt, ol medienburgischer Junker — es sind im Durchschnitt weckere, brave und nicht unsympathische Menschen, die aus den Erlebnisse einer bunten Zeit das Bemerkenswerteste festhalten. Manchmal geht ihre Anspruchlosigkeit und Harmlosigkeit sogar etwas weit, wie bei dem sächsischen Major v. Odeleben, der in Napoleons Hauptquartier den Feldzug von 1813 mitmachte und davon nur ganz allgemein und unpräzise zu berichten weiß. Ein flatter Schillerer dagegen ist der preussische Junker Graf Hendel v. Donnersmark, der freimütig gesteht, daß die ihm in der Jugend beigebrachte Bildung nur aus Lügen bestand, weshalb es freilich reichlich zum Kavallerieoffizier langte. Wie es um das Heer bestellt war, das sich noch immer in der Sonne freiderizianischen Schlachtenruhmes für unbeflegbar hielt, schildert Donnersmark in einer Reihe anschaulicher Bilder: „Der Kommandeur“, berichtet er von dem Offizierkorps seines Regiments, „Oberst v. d. Merwit hatte sehr heftige hämorrhoidale Beschwerden; dabei war er überaus horniert und grob. Oberst v. Quhow hatte immerwährend Unterleibsbeschwerden. Rittmeister v. Heidebrandt spielte das Violoncell recht gut, war aber ebenfalls sehr dick und litt an Unterleibsbeschwerden.“ Und alle diese Unterleibsbeschwerden mitten im idyllischsten Frieden, ehe noch ein Schuß gekracht hatte! Auch der Bruder Friedrichs II., Prinz Heinrich, der Sieger von Freiberg, wird porträtiert: „Der Herr hatte eine sonderbare Bassion, Zeichen zu begeben; da er aber keine blaffen Reichen leiden konnte, so mußten sie erst, wenn sie nicht rot waren, geschminkt werden. War nun jemand in der Stadt gestorben, so richtete er dahin allemal seine Schritte.“ „Der Prinz ah etwas unangenehm für die Zuschauer, denn er ah viel mit den Fingern.“ Auch über die Schlacht von Jena erfährt man mancherlei Interessantes, und als der Graf mit dem Feldmarschall Kalkreuth 1810 nach Paris geschickt wird, um Napoleon zu seiner zweiten Heirat zu gratulieren, geht es dem preussischen Junker übel genug. Bei einem Essen schnauzt ihn der Polizeiminister Fouche auf die Frage, ob Nachrichten aus Spanien da seien, unwirsch an: „Für Sie gibt es kein Spanien!“ und der Kaiser spricht sogar, als er die Antwort erhält, Donnersmark beherrsche die französischen Länze nicht, indigniert in elegantem Vogen dicht an seinem Kopf vorbei. Lolle Zeiten!

Der Militärwundarzt des weimarischen Kontingents, Geißler, der Mecklenburger Karl v. Suckow und der Leutnant v. Martens, beide in königlich württembergischen Diensten, und der Major v. Coghberg von den Truppen des Königreichs Westfalen — sie alle gehören zu jenen zahllosen Deutschen, die unter den Adlern Napoleons in ganz Europa bald hierhin, bald dorthin geworfen wurden. Der Wundarzt Geißler erzählt unterhaltend von den Schwierigkeiten, Strapazen und Gefahren des spanischen Feldzuges, beschreibt als Fachmann die musterhafte Einrichtung französischer Lazarette, und erwähnt, daß den militärischen Krankenträgern beim Dohnempfang die Instruktion vorgelesen wurde mit der jakobinischen Vorschrift, „daß kein Krankenträger sich unterstehen solle, einen Priester, er habe Namen wie er wolle, zu einem Kranken zu lassen, denn da, wo man die Menschlichkeit pflege, müsse der Fanatismus sich nicht einschleichen, dieser mache schon Gesunde krank und Kranke gewiß noch kränker.“ „Ich erinnere mich aber auch nicht“, fügt Geißler trocken hinzu, „daß irgendein Kranker je nach einem Geistlichen verlangt hätte.“ v. Suckow, der medienburgische Junker im württembergischen Offizierbrot, ein frischer, lebendiger und liebenswürdiger Typ, berichtet von manchem Gin und Ger, von mancher lustigen und traurigen Begebenheit, ehe er selbst hier nicht ohne einen Beigeschmack echten Humors, in erschütternden Tönen das namenlose Elend jener „großen Armee“ befinzt, die im stolzen Paradezug nach Rußland hineinmarschierte und als ein elender Haufe von Lumpen und Heßen zurückkehrte. Ist Suckow mehr ein munteres Blut, so stellt der westfälische Major v. Coghberg den ersten Pflichtenmenschen dar. Schon auf dem Hinmarsch nach Rußland verursachten die unerhörten Anstrengungen bei den Truppen oft Verzweiflung und Teilnahmslosigkeit. So steigt Coghberg einmal in der Sonnenglut des September, um sich auszurufen, bei einem Gebäude vom Pferde, findet es aber so von Nachzügeln aller Armeekorps überschwemmt, daß er es vorzieht, sich in einiger Entfernung davon auf einem Rasenplatz neben einen toten, ganz nackten Menschen niederzulassen, „so abgestumpft gegen alle anderen Gefühle, daß ich nur einzig und allein mich dem angenehmen Gedanken zu überlassen vermagte, wie gut es doch sei, daß derselbe noch nicht in Flammen übergegangen, weil ich sonst meinen Kaffee in der brennenden Sonnenhitze hätte trinken müssen.“ Auf dem Rückzug besigt Coghberg noch einen schönen Hünderhund,

der fünf Minuten von seinem Herrn entfernt, Sunartigen in die Hände fällt, getötet und sofort verzehrt wird. Schon drei Wochen vorher wurde er „von den russischen Gefangenen, so oft er sich blicken ließ, mit gierigen Augen verfolgt, und indem ich ihn auf einem der Märsche nötigte, einen Pferdeknochen, womit er sich schliefte, fallen zu lassen, sprangen mehrere von diesen Unglücklichen aus den Gliedern, welche sich förmlich um den Knochen schlugen, so daß ich genötigt wurde, den Frieden mit Gewalt herzustellen.“

Ein Teil der Rheinbundtruppen machte den Feldzug von 1813 an der Seite der Franzosen bis zum bitteren Ende mit. Dazu gehörte auch das württembergische Kontingent, bei dem Martens als Leutnant steht. In diesem Kontingent waren die Stodprügel für die Soldaten noch nicht abge schafft; eine Pfarrersfamilie im Anhaltischen verdrößt es sehr, daß der Hauptmann des Leutnants Martens diese Exekution unmittelbar vor ihrem Hause vollziehen läßt. In Erfurt sieht der Erzähler einen aufs Mad geschloffenen Verbrecher — im Jahre 1813! — ein Knecht, der, wie er bemerkt, nicht zu seiner Aufseherung beitragen konnte. Als die Württemberger dann von Napoleon abgefallen waren und sich schon ihrem eigenen Lande näherten, hört Martens im Quartier von einem hiesigen Bauern im Badischen, was das Volk über die russischen „Befreier“ denkt. „Wenn wir unsere Freiheit“, wittert der, „diesen Horden verhanden sollen, so ist es wahrhaft weit gekommen; es wäre mir lieber, die Franzosen hätten dieses Sklavenvolk wieder bis zur entferntesten Grenze ihres Reiches verjagt und diesmal auch ihr Petersburg zu einem Aschenhaufen gemacht.“

Der spätere braunschweigische General v. Bachholz hat als junger Offizier 1809 den bekannten Zug des Herzogs von Braunschweig-Dels mitgemacht. Als sich das Preiskorps sammelt, ist der Andrang von Offizieren ungeheuer; die Mannschaft aber besteht aus ganzen zwanzig Mann. Das ändert sich nur langsam, und auch als die Reihen gefüllt sind, befinden sich halbe Kinder von sechzehn Jahren, die ganz soldatentunlich sind, darunter — die älteren Soldaten werden auf dem Marsch von ihren Liebchen und ihren Frauen begleitet, so daß eine ganze Weiberkolonne dem Korps folgt. Kennzeichnend ist für eine Zeit, da der Menschenhandel der deutschen Potentaten des achtzehnten Jahrhunderts noch in aller Erinnerung brennt, daß sich plötzlich unter den Soldaten die Meinung verbreitet und nur mit Mühe widerlegt werden kann, das Korps sei in Bausch und Bogen an England oder Oesterreich verkauft. Obwohl Bachholz natürlich mit beschönigenden Farben malt, ergibt sich doch aus seinen Aufzeichnungen, daß die „schwarze Schar“ eine wilde Bande war, die vor Plünderungen, Erpressungen und Erzessen aller Art durchaus nicht zurückschreckte.

Das interessanteste der vorliegenden zwölf Bändchen ist jenes, das die Eindrücke eines preussischen Freiwilligen aus den Jahren 1813 und 1814 wiedergibt. Der junge Besessene der Gottesgelahrtheit, der im Jahre der patriotischen Begeisterung als freiwilliger Jäger die Wäpche schulkert, bei Leipzig im Kugelregen steht und mit den siegreichen Heeren der Verbündeten bis nach Paris gelangt, malt nämlich mit ganz aufrechten Farben. In seiner Beust glüht die Flamme eines lauterer Patriotismus, aber gerade deshalb vermeidet er es sorgfältig, den Anschein zu erwecken, als sei in dem glorreichen Jahre alles patriotische Tugend und Vollkommenheit gewesen. Die freiwilligen Jägerkorps schildert er, bei aller patriotischen Opferwilligkeit, die sich in ihnen vorfand, als eine reichlich gemischte Gesellschaft, in der so mancher Unterschluß suchte, um dem Suchthaus zu entkommen. Die Kriegskommissare vergleicht unter Freiwilliger einmal mit den Gorgonen, den gefräßigen Raubvögeln in der Sage des Altertums, und erzählt zum Beleg, viele Einwohner Berlins hätten, als Besteuer für den Hunger der Freiwilligen, Schinken und Speckseiten aufgebracht. Ein Fleischer, zeichnet zufällig die seinigen — und nach vierzehn Tagen bietet ihm ein altes Weib einen der gezeichneten Schinken zum Verkauf an. Sie habe ihn, so äußerte sie sich, loeben für ein Spitzgeld von einem Kriegskommissar erstanden. Diese haben den sehr richtigen Grundsat: Was ist das für so viele? und weil sie nicht an Wunder glauben, so ersparen sie sich die Mühe des Verteilens und uns die Mühe, unsere Kinnladen vergeblich in Tätigkeit zu setzen.“ Oder eine liebliche Bigarette zur Schlacht von Großbeeren:

„Die Schlacht war entschieden, der Sieg unsern Tausenden von Gefangenen wurden angefleht und von den mühen Siggern mißhandelt. Die Schläge und Stöße verdoppelten sich, wenn sie schrien: „Tut uns nichts, wir sind ja Sachsen“, in den Not wurden sie getreten, ohne daß die Offiziere es hindern konnten, und mit der spöttischen Bemerkung: „Nun kommt ihr ja hin nach Berlin, ihr Berliner Bürger!“ wurden sie, die fast kniend um Schonung baten, ausgeplündert und hin und hergestoßen.“

Oder aus dem September: „Noch immer wurden Gefangene eingebracht, wahre Jammerbilder, die ebensowohl Mitleid als Entsetzen erregten. Doch ging ihre Begleitung, aus Landwehren bestehend, nicht schonend mit ihnen um, denn die Mut und Erditterung war zu groß. Obgleich zum Teil verwundet, hungrig und abgerissen, wurden sie, gleich Herden, fortgetrieben, ohne Rücksicht auf die zu nehmen, die vor Ermattung umsanfen. Wollten und konnten sie trotz der Schläge nicht wieder aufstehen, so blieben sie liegen und kamen um.“

Oder nach der Einnahme von Leipzig: „Die Deute war unermehlich. Der eine zog ein halbes Dutzend Deutepferde nach sich, um sie sogleich an die Kinder Israels zu verkaufen, ein anderer schleppte sich mit schweren Mantelsäcken, ein dritter trug einen zerbrochenen Adler, um ihn gegen das Eisene Kreuz einzutauschen, ein vierter, Infanterist, bestieg mit Sad und Pad, einen stattlichen Engländer, und andere trieben die Gefangenen dudenweise wie Schafe vor sich. Unbeschreiblich war die Ster und Habsucht. . . . Es fielen unter anderem auch viele Geldwagen in unsere Hände. Um sie schwärmten die Soldaten wie die Bienen. Ehe noch einer von ihnen die Wagen umdrängte, fand sich ein Soldat von unserm Regiment bei ihm ein und füllte seinen ganzen Tschako mit Napoleondors an.“

Gätten wir mehr derartiger ungeschminkter Aufzeichnungen, die auch die Rehrseite des Jubiläums beleuchten, die patriotische Legende könnte nicht in dem Umfange grassieren, in dem sie es leider tut.

Nur noch kurze Zeit!

Total-Ausverkauf

Kleiderstoffe, Seidenstoffe
Waschstoffe, Weißwaren
Damen- u. Kinder-Konfektion
Fertige Wäsche, Inlette
Gardinen, Teppiche

teilweise bis unter die

Hälfte

im Preise zurückgesetzt

Julius Haack
BERLIN N
Rosenthaler Platz
Brunnenstr. 198

Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine raue Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals loss, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**

Theater und Vergnügungen

(Siehe Wochen-Spielplan.)

Neue Freie Volksbühne.
Sonntag, den 8. Juni, nachm. 3 Uhr:
Neues Volks-Theater: König Krause.
Metropol-Theater: Letzte Kavallerie.
Notte Burche.
Kleines Theater: Lotisens Geburtstag. — Der Krug seiner Ehe. — Der Unerschämte.
Schiller-Theater O: Das Konzert.
Abends 8 Uhr:
Neues Volks-Theater: König Krause.
Abends 8¹/₂ Uhr:
Neues Volks-Theater: Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend: König Krause. Montag, Donnerstag: Ernst sein.

Schiller-Theater O. Walmer-Theater.

Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Das Konzert.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Moral.
Montag, abends 8 Uhr:
Hasemanns Töchter.

Schiller-Theater Charlottenburg.

Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Wilhelm Tell.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Freiwild.
Montag, abends 8 Uhr:
Moral.

Berliner Theater.

8 Uhr: **Filmzauber.**

Theater in der Königsgrüner Straße

8 Uhr: **Das Buch einer Frau.**

Kroll-Oper.

Zur Feier des 25jährigen Bühnenjubiläums

Kammerjäger Werner Alberti. 8 Uhr:

Bajazzo und

Cavalleria rusticana.

Deutsches Schauspielhaus

8 Uhr: **Der Dieb.**

Theater am Nollendorfplatz

Abendstück 8¹/₂ Uhr:

Der Mann mit der

grünen Maske.

ROSE-THEATER

Große Frankfurter Str. 132.

Anfang 8¹/₂ Uhr.

Der Traum ein Leben.

Auf der Gartenbühne:

Achtung! Es geht los!

Große Pause. Anfang 4 Uhr.

Voigt-Theater

Badstraße 58.

Sonntag, den 8. Juni 1913:

Auf nach Amerika!

Genf. Gef. Barthelemy i. 5. Akt v. J. J. J.

Vollständig neue Spezialitäten.

Reifenöffnung 10 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Passage-Panoptikum

Die 3 Schwestern

Liliput

die kleinste Schwester der Welt.

Der weltberühmte amerikanische

Negerboxer

Andrea Johnson

bei seinem Training.

Aga, Jungfrau!

Alles lebend!

Alles ohne Extra-Entree!

Zentralkommission für Sport und Körperpflege.

Sonntag, den 8. Juni 1913, in dem Etablissement Schloß „Weißensee“

(Inhaber Niemann)

Allgemeines

Arbeiter-Sportfest.

Konzert :: Gesang :: Festreden :: Sportliche Aufführungen der Turner, Schwimmer, Athleten, Radfahrer :: Kinderspiele, Volksbelustigungen.

Mitwirkende: Arbeiter-Turnerbund, Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“, Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Arbeiter-Athletenbund, Arbeiter-Schwimmbund und der Arbeiter-Samariterbund.

Einlaß 2 Uhr, Konzertbeginn 3 Uhr.

Eintritt 20 Pfennig.

In beiden Sälen **Tanz**. Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Die **Kaffeeküche** ist von 2—6 Uhr geöffnet (1 Liter 70, 1/2 Liter 40 Pf.).

Ausführliches Programm an der Kasse. 286/7*

Fahrverbindung: Linie 10, 59, 60, 61, 62, 63, 72, 73, 162 und Z, sowie Stadt- und Ringbahn: Station Weißensee.

Um zahlreichen Besuch der Arbeiterschaft bittet **Das Komitee.**

Metropol-Theater.

Radiu. 3 Uhr:
Leichte Kavallerie und Flotte Bursche.
Abends 8 Uhr:

Die Kino-Königin.

Operette in 3 Akten von Paul Freund und G. Orlowski.
Musik von **Jean Gilbert.**
In Szene gesetzt v. Dir. Rich. Schult.

City-Theater

Häckescher Markt 2-3.

Täglich: **Jugend-Vorstellung**

von 4¹/₂—7 Uhr — Sonntags von 3—5 Uhr.

Besucher unter 15 Jahren zahlen auf allen Plätzen 20 Pf.

Erwachsene: 30, 40, 50, 60 Pf.

Inkl. Programm und Garderobe.

Von 7—11 Uhr Vorstellung nur für Erwachsene.

Stadt-Theater

Wilt-Rodbit 47/48.

Theater und Spezialitäten.

Größter Schlager des Thalia-Theaters

Bis früh um fünf.

Musik von Paul Linde.

Anfang Sonntag 4, der Vorstell. 5 Uhr.

„Cines“ Nollendorf-Theater

Nollendorfplatz 4.

Vorführungen bei geöffnetem Dach, unter freiem Himmel und angenehm herabgekühlter Temperatur.

Die Geier

Drama in 2 Akten

Der Fall von Skutari

Die ersten Film-Aufnahmen nach der Uebergabe

Des weiteren 4 hervorragende Bilder.

Vorstellung 7 und 9 Uhr. Sämtliche Plätze sind numeriert.

„Cines“-Palast früh. Theater Gross-Berlin

Das größte, schönste und bequemste Lichtbild-Theater der Welt

Die letzten Tage

Das gewaltigste Film-Drama aller Zeiten! Vorstellung 7 und 9 Uhr. Von 50 Pf. b. 3.25 M. inkl. Steuer. Plätze von 1 M. an sind numeriert.

Am Königsst. **Schweizer-Garten** Am Friedrichshain 29/32.

Heute sowie täglich: **Theater, Spezialitäten**

Sichtspiele und Ball.

Anfang Sonntags 4 Uhr, wochentags 5¹/₂ Uhr.

Großes Sommer-Fest

veranstaltet von der Ordnerschaft d. Neuen Freien Volksbühne.

Gr. Konzert, ausgef. v. Berl. Sinfonie-Orchester, Dir. Maximilian Fischer. — Sängergesellschaft. — Erstklassige Spezialitäten. — Kinematograph. — Bücherverlosung u. Belustigungen aller Art. — Großer Sommernachtsball. — Im kleinen Saal v. 6 Uhr an: Tanz.

Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr an geöffnet.

Anfang des Konzerts: Nachmittags 4 Uhr.

Eintrittskarte 30 Pf. An der Kasse inkl. Programm 39 Pf.

Täglich: **Militär-Doppel-Konzert.**

Reichshallen-Theater

Stettiner Sänger.

„Stueck's Pflingstfahrt“

Berliner Burleske von Meysel.

Anfang 7¹/₂ Uhr.

Volksgarten-Theater.

Badstr. 8. Bellermannstr. 20/25.

Täglich: **Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.**

In lauschiger Nacht.

Originalposse in 2 Akten v. B. Gebrüde.

Dazu das neue Spezialitäten-Programm. — a. The Original 4 Darnotts.

Alhambra

Wallner-Theater-Str. 15.

Jeden **Großer Ball.**

Sonntag: **Großes Orchester.** Anfang Sonntag 5 Uhr.

A. Zameitat.

Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse

Montag, den 9. Juni, 8¹/₂ Uhr, in Keller d. „Neue Philharmonie“, Köpenicker Str. 96/97:

Lichtbildvortrag:

„Von Straußberg durch das Gebiet der Rüdersdorfer Kalkberge nach Erkner.“ Referent: F. Heiarich.

Eintritt für Gäste 10 Pf. 53/11 Der Vorstand.

Brauerei Friedrichshain

Am Königsst. Del: Ernst Liebing.

Jeden Dienstag- und Donnerstagnachmittag:

Kaffee-Frei-Vorstellung

der Norddeutschen und Apollo-Sänger

bei freiem Entree. Freitag: **Frei-Konzert.**

Neue Welt.

Arnold Scholz. Hasenheide 108/114.

Sonntag, den 8. Juni:

Gr. Doppelkonzert u. Vorstellung

Das phänomenale Juni-Programm.

Anfang 4 Uhr. Entrée 25 Pf.

Rich. Arnholds Schwarzer Adler

Frankfurter Chaussee No. 5. Lichtenberg Am Ringbahnhof Frankfurter Allee.

Täglich

Gr. Elite-Künstler-Konzert

und

Spezialitäten-Vorstellung

von nur auserlesenen Kunstkräften.

Montis Operetten-Theater

(fr. Neues Theater). Am Norden 1141.

Sommerpreise. Gastsp. Jul. Spielmann.

8 Uhr: **Der lachende Chemann.**

Neue Welt

Hasenheide 108-114.

Morgen Montag, 9. Juni, abds. 8¹/₂ Uhr:

Volks-Sinfonie-Konzert

des **Blüthner-Orchesters**

Dirigent: **Guido v. Fuchs.**

Solist: Gottfried Zentander (Cello).

Kart. à 30 Pf. bei A. Wertheim, Leipziger Straße; P. Horsch, Engelgüter 15; allen Verkaufsstellen d. Neuen freien Volksbühne; den Konsumgeschäften d. Konsumgenossenschaft Berlin u. Umgegend; Verb. für Theatervergnügen, Linkstr. 42; Orchesterbureau, Lützowstr. 76a. Abendkasse

Elysium, Landsberger

Täglich **Konzert**

Spezialitäten

mit **Franz Sabanski.**

Großer Ball.

Anfang 8¹/₂ Uhr. Entrée 10 Pf.

Kreuzberg-Festsäle und Garten

Def. Otto Ernst, SW. Kreuzbergstr. 48

Jeden Sonntag:

Große Spezialitäten- und Theater-Vorst. Entr. 15 Pf.

Jeden Mittwoch:

Reißens - Zäuger.

Jeden Freitag:

Paul Manthey's lust Sänger.

Bester u. Bergungst. gültig.

Stets neues Programm!

Einige Sonnabende um

Tafelmontag an Vereine zu vergeben.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Öffentliche politische Versammlungen.

Wilmersdorf.

Dienstag, den 10. Juni 1913, abends 8 Uhr, im Viktoria-Garten,
—Wilhelmsbaue—

Öfftl. politische Versammlung.

Tagesordnung:

Für den Massenstreik!

Referent:

Reichstagsabgeordneter **Dr. Ludwig Frank-Mannheim.**

Freie Aussprache.

Der Einberufer:

H. Nidel, Mannheimer Str. 32.

Steinarbeiter!

Montag, den 9. Juni, abends 8 Uhr
in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 58/59:

Kombinierte Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Arbeitersekretärs Genossen Ad. Ritter über:
„Die Volksfürsorge.“

2. Aussprache über die Beschäftigung der Baufachausstellung in Leipzig.
Auch zu dieser Versammlung sind die Frauen der Kollegen mit ein-
geladen. — Vor Beginn der Versammlung gelangen die Plakate und
Billetts zu dem am 12. Juli stattfindenden Sommerfest zur Ausgabe.
Das Komitee erwartet, daß die Kollegen allezeitigen Anteil an der Ver-
breitung derselben nehmen.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
171/10* Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin, N 54, Liniestr. 83—85.

Verwaltung: Amt Norden 1987. Kassierer: Amt Norden 185. Arbeitsnachweis: Amt Norden 1239, 9714.

Montag, den 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr:

Bezirks-Versammlungen

für Moabit

im Moabiter Gesellschaftshaus, Wielestr. 24.

Tagesordnung:

Bericht von der General-Versammlung.

für Charlottenburg

im Volkshaus, Charlottenburg, Rosenthalstr. 3, abends 8 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

1. Lichtbilder-Vortrag: „Wohnungsbedarf und Wohnungsreform in
der Großstadt“. Referent: Kollege F. Guttschmidt.

2. Bericht von der General-Versammlung.

Die Kollegen werden ersucht, zu dem Vortrage ihre Frauen
mitzubringen.

119/10 Die Ortsverwaltung.

Verband der Schneider und Schneiderinnen und Wäschearbeiter

Bureau: Sebastianstr. 37/38. Telefon Amt Moritzplatz 9737.
Arbeitsnachweis: Joststr. 7. Telefon Amt Köpenick 6734.

Achtung! **Zuschneider.** Achtung!

Montag, den 9. Juni, abends 6 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
Engelstr. 14/15: 104/2

Öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: Vortrag des Kollegen Gust. Sabat. Verschiedenes.
Zahlreichen Besuch erwartet Die Kommission.

Ahessinier-Brunnen
zum Selbstaufstellen für
3 m Tiefe schon v. 12 1/2
an. Hohe Pumpen, Garten-
und Handpumpen usw.
5 Jahre Garantie. Man-
ifestierte Preisliste gratis.
Koblank & Co.,
Pumpenfabrik, Berlin N.
Reinickendorfer Str. 95.



Verband der Schneider und Schneiderinnen.

Filliale Berlin.

Bureau: Sebastianstr. 37/38. Teleph.: Amt Moritzplatz 9737.
Arbeitsnachweis: Joststr. 7. Teleph.: Amt Köpenick 6734.

Achtung! Firma Peek u. Cloppenburg.

Montag, den 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

der bei der obengenannten Firma beschäftigten
Konfektionsschneider und Schneiderinnen
in den Arminhallen, Kommandantenstraße 57—58.

Tagesordnung:

Gewerkschaftsfeindliche Bestrebungen der Firma Peek u.
Cloppenburg.

Mit Rücksicht auf die fortgesetzten unbegründeten und ungerechtfertigten
Entlassungen unserer Verbandsmitglieder ist es Pflicht aller bei der Firma
Beschäftigten zu erscheinen.

Die Kommission.

Invalidenunterstützungskasse der Steindrucker und Lithographen.

Am Dienstag, den 17. Juni er.,
abends 6 1/2 Uhr, im „Gewerk-
schaftshaus“, Engelstr. 15,
im großen Saale

Generalversammlung

pro 1913. Die Herren Delegierten
werden hiermit ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht pro 1912. 2. Neu-
wahl für den Vorstand. 3. Wahl des
Ausschusses zur Prüfung der Rech-
nung des laufenden Jahres. 4. An-
trag auf Abänderung der §§ 1, 3, 4,
6, 10, 17, 23 und 33 des Statuts.

5. Verschiedenes. 11355

Berlin, den 7. Juni 1913.

Der Vorstand.

J. U. A. Schütz, Vorsitzender.

Spezialarzt

f. Haut-, Gyn., Frauenleiden,
nerv. Schwäche, Weintränke jeder
Art, Ehrlich-Pata-Kuren in
u. Co. Konz.
Laborat. Blut-
untersuchung, Fäden i. Harn usw.
gegenüber
Friedrichstr. 81, Panoptikum,
Spr. 10—2, 5—9, Sonnt. 11—2.
Honorar mäßig, auch Teilzahl.
Separates Rauchzimmer.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis.

Dienstag, den 10. Juni, abends 8 Uhr,
in Kellers Festsälen, Koppenstr. 29:

Fertsetzung der General-Versammlung vom 27. Mai.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur Verbands-Generalversammlung. 2. Beratung und Beschlußfassung
über eingegangene Kreisangebote. 3. Verschiedenes.

214/11* Der Vorstand.

**□ R. v. M. 6. — an
Petershagen**
ca. 7 Min. v. Bahnh. Fredersdorf,
kostenfreie Auskunft b. u. Ver-
treter Pablo I. u. Verkauf-
pavillon a. Bahnh. Fredersdorf.
Nieschalke & Nische
Berlin, Neue Königstr. 16
Papier-Amt: Köpenick, 6570.

Zum neuen Schultheiß
Seestr. 40, Ecke Genier Str.
Späßen zu jeder Tageszeit.
Vereinszimmer zu vergeb.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband

Zahlstelle Berlin.

Mitglieder-Versammlung

aller in der Zigarrenbranche beschäftigten Ar-
beiter und Arbeiterinnen
am Donnerstag, den 12. Juni, abends 1/2 9 Uhr,
bei Voelter, Weberstraße 17.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur Generalversammlung in Heidelberg.
Referent: Gauleiter Hentchel.
2. Anträge zu derselben.
3. Aufstellung der Kandidaten.
Zigarrenarbeiter, Widelmacher, Sortierer sind besonders dazu eingeladen.
Zigarrenarbeiter, Widelmacher, Sortierer erscheint pünktlich und
zahlreich, die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert es.
Die Ortsverwaltung.

Sektion der Zigarettenarbeiter.

Am Freitag, den 13. Juni 1913, abends 8 Uhr, findet in
den Müller-Sälen, Kaiser Wilhelm-Straße 18 m pt. eine

Mitglieder-Versammlung

der in der Zigarettenbranche beschäftigten
Arbeiter und Arbeiterinnen statt.

Tagesordnung:

1. Aufgaben unserer kommenden Generalversammlung.
Referent: Kollege Hentchel.

2. Aufstellung der Delegierten zu derselben.

3. Branchenangelegenheiten.

Es ist Pflicht jedes einzelnen, zu dieser so wichtigen Versammlung zu
erscheinen.

Die Sektionsleitung.

Achtung! Bewilligte Bäckerei! Achtung!

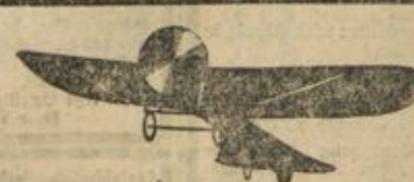
Weiner geübten Kundsch. und Nachbarsch. zur Kenntnis, daß die
Differenzen mit dem Vertrauensmann der Bäcker und Konditoren und
dem unterzeichneten Bäckermeister zur beiderseitigen Zufriedenheit bei-
gelegt sind.
Bäckermeister Dorow, Schreinerstr. 49.
Dies bescheinigt: 11385
Der Vertrauensmann der Bäcker und Konditoren Berlins und Umgegend.

Grimm & Triepel Kautabak.

Viel nachgeahmt — niemals erreicht.

Firmenzettel
um jede Stange — in jeder Rolle.

Im Fluge



Uralische Molkereibutter

(Schutzmarke „Garbe“)

die Gunst der Hausfrauen

erworben.

Billigste reinschmeckende garantiert reine Naturbutter!

— Zu haben in allen besseren —
Konsum- und Delikateßgeschäften.

Nur echt

mit der Schutzmarke



Verband Uralischer Molkereigenossenschaften

BERLIN N, Brunnenstraße 14. 99/13*

Garbáty

Cigaretten

für
Qualitätsraucher



Verein der Freidenker für Feuerbestattung.

Geschäftsstelle: Th. Jerwin, Berlin, Gegr. 1905. Kassierer: E. Bunde, Neubrück, G. B. 19/20. Montag, den 9. Juni 1913, abends 8 1/2 Uhr, im Rosenthaler Hof, Rosenthalerstr. 11/12: Mitglieder-Versammlung. Gäste willkommen! [1114b] Der Vorstand. V. S.: Wih. Lehmann.

Vierwaldstättersee

Ferienhotel „Zum Freienhof“, Stansstad (Schweiz). Durch Neubau verschönert und vergrößert. Angenehmste Sommerfrische. Großer Garten. Schattige Spaziergänge. Bäder, elektr. Licht. Zentralpunkt für große und kleine Ausflüge. Benzinpreis 5-6 Frs.

Dr. Simmel

Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden. Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz 10-2. 5-7. Sonntags 10-12.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokrat. Kreiswahlverein Nieder-Barnim. Bezirk Friedrichshagen.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Sonnabendvormittag unser langjähriges Mitglied, Genosse **Hermann Sonnenburg** nach kurzer schwerer Krankheit im 57. Jahre verstorben ist.

Der Verstorbene war Mitbegründer des Bezirks Friedrichshagen und hat während seiner 15 jährigen Tätigkeit als früherer Gemeindevorsteher in treuer Pflichterfüllung die Interessen der Partei jederzeit vertreten.

Wir verlieren in ihm einen lieben Freund, der stets bereit war, in unegoistischer Weise sein Ganzes für unsere Sache einzusetzen.
Ehre seinem Andenken.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, den 10. Juni, nachm. 5 Uhr, im Eiskeller, Friedrichstr. 96/97, statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Die Bezirksleitung.

Verband der Lithographen, Steindruckere u. verwandten Berufe (Deutscher Seifenfabriker-Bund).

Am 5. Juni verstarb unser Mitglied und Kollege, der Steinbruder **Gustav Roussel** im Alter von 62 Jahren an einem Schlaganfall.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 9. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Französischen Lusten-Richthofes, Pringelallee, aus statt.
Die Verwaltung der Filiale I.

Anna Züge geb. Vogelström

im 83. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen
Gustav Züge
nebst Sohn und Mutter,
Rhinowstr. 10.
Die Beerdigung findet am Montag, den 9. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Seifenfabriker-Bundes, Nordend, aus statt. 34a

Marie Richter geb. Paper

im 59. Lebensjahre.
Dies zeigen, um stille Teilnahme bitten, tiefbetrauert an
Otto Richter und Kinder,
Frankfurter Allee 188.
Die Beerdigung findet am Montag, den 9. Juni, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof in Friedrichsfelde statt. 39a

Klara Baumgarten geb. Schwartz

im 37. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen
Heinr. Baumgarten
nebst Kindern und Bruder,
Karlshorst.
Die Beerdigung findet Montag-nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle Karlshorst aus statt. 39a

Martha Wegener

lagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren aufrichtigsten Dank.
Adolf Wegener, Charlotte Wegener,
Krausenstr. 6.
Dankagung.
Für die große Anteilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes und guten Vaters, des Himmelmanns **August Jagsch** lagen wir hierdurch allen Angehörigen des Beerdigungsvereins der Zimmerleute Groß-Berlins und allen denen, die in so hohem Maße dem Verstorbenen ihre Verehrung und uns nobilitierende Teilnahme erwiesen haben, unseren tiefgefühlten Dank, unteren tiefgefühlten Dank.
Berlin, den 7. Juni 1913.
Frau Amalie Jagsch und Kinder,
39a, Tüster Str. 13.

Wer teilt Vortelgenossen. Geschäftsmann, 600 Mark, monatlich 100 Mark gegen Wechsel zurück. Off. O. 749, Postamt 65. 69/20

Reste

Damentuche, schwarz u. farbig, Kostümstoffe, neuere, Pul, Seide, Sammet, Besätze, Futterstoffe, Püschchen, Manteln, Chev.-Kammgarn u. Knaben-Strümpfen.
Konfektion:
Pajotots, Kostüme, Röcke, Kinder-Konfektion, auch geologische Maß-Anfertigung.
Stets Gelegenheitskäufe!
Paul Karle,
Warschauer Str. 18.

Gardinenhaus Bernhard Schwarz
Erfolgreichste Bezugsquelle für
Gardinen Portiere Teppiche
Berlin, Wallstr. 13 — Spindlerhof.
Gelegenheits-Posten weit unter Preis!
Die Firma unterhält keine Filialen. — Verkauf nur Spindlerhof!

Billige Landparzellen, westlicher Vorort, direkt am Bahnhof, besonders günstige Bedingungen, an Nordwärts-leiter schon mit 100 Mark Anzahlung und geringer Teilzahlung, verkauft
Max Buchholz, Kaulsdorf, Berlin, Kaulsdorfer Str. 19.

1zig ist
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife,
sie verjüngt die Haut
verbessert

Erfrischend!
Durststillend!
Köstliche Limonaden mit wundervollem erfrischendem Fruchtaroma kosten nur 1 Pf. pro Glas bei schwachem Zusatz einiger Tropfen Noa's Original-Extrakt zu einem Glas Wasser mit etwas Zucker.
Noa's Original-Extrakte sind in jedem Fruchtaroma erhältlich: Himbeere, Zitrone, Apfelsine, Erdbeere usw., Flasche 50 Pf.
Noa's Original-Extrakte ergeben auch herrliche Sirupe als Zusatz für Weißbier od. Selters, Puddings, Speisen, Cremes usw.
MAX NOA, Fruchtsaftpresserei,
Berlin, Elsasser Str. 5 vom Rosenthaler Tor rechte Seite, drittes Haus, und Niederschönhausen, Treskowstraße 5/6.

Es lohnt nur bei Max Reich, 88, Große Frankfurterstraße 88, altbekannte Firma, zu kaufen. Man wird reich und billig bedient. Bring getragene, teilweise auf Seide, von Kavalieren nur kurze Zeit getragene Jacketts, Anzüge, Smoking-Anzüge, Frack-Anzüge, Smoking-Anzüge, Giletts, Hüte, Hosen, einzelne Handschuhe und Smoking-Perücken werden zu billigen Preisen verkauft. Die elegantesten Sachen sind auch leihweise sehr billig zu haben. 88, Große Frankfurterstraße 88. Bitte im eigenen Interesse auf die Firma zu achten, 2 große Fenster. 98/9

Berlin W. Mohrenstr. 37a (Kolonaden)
Berlin NO. Große Frankfurter Str. 115
Trauermagazin
für Damen-Konfektion Kleider, Hüte etc. Außerste Preise
Farbige Konfektion in größtem Maßstabe zu ganz niedrigen Preisen.
Westmann

Neu Grönding oder bei Streifigkeiten in Geld werden man sich sofort an den Spezialisten Dr. J. Lorenz, Berlin 29 Gitschiner Strasse 100. Telefon: Moritzpl. 9816.

Baer Sohn
Kleider-Werke Berlin, Gegr. 1891.
Chausseestraße 29-30, 11, Brückstraße 11, Gr. Frankfurter Str. 29, Schönberg, Haus Nr. 12.

Metzner
Kinderwagen-Welthaus
Metall-Bettstellen Balken, Kinder- u. Korb-Möbel etc. Größte Auswahl Berlin
Andreasstr. 23 Andreasplatz
Leipzig Str. 54
Naukötter, Borsig, 123
Wasserbaustellen, Herr am König. Park, Straße, Gas, 190/11, Hefenwintel am Damerissee, Borsigstation Wilhelmshagen u. Ortner.

Wanderer! Touristen!
Wir empfehlen:
Straube-Karten
der Umgegend v. Berlin
88 Qu.-Meilen u. Berlin 1: 180000 0,50 u. 1.- M.
182 " " " " 1: 180000 1.- u. 1,50 M.
500 " " " " 1: 180000 1.- u. 1,50 M.

Straube-Spezialkarten
von Bernau-Biesenthal, Buckow, Eberswalde-Chorin, Frelenwalde u. Umg., Märitz-See, Oberspreewäld, Oranienburg u. Umg., Potsdam, Rheinsberg, Rüdersdorf, Spandau-Tegel, Spreewald, Sirauberg-Blumental u. a.
Straubes Märkisches Wanderbuch
(Ansatze in die Mark Brandenburg) 76 Karten, 4 Teile komplett im Karton 3 M. einzeln bezogen pro Band 1 M.
Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69 (Laden).

10 Mark
monatliche Teilzahlung liefert elegante Herrengarderobe nach Maß, eigenes Stofflag. Bei Kasse Preisermäßigung.
J. Tomporowski, Schneidermeister, SW 47, Treibschir. 47, an der Belle-Alliancestr. u. Tempelhofer Feld, Vertretersbesuch jederzeit.

Fröbel-Oberlin-Institut
Berlin, Wilhelmstr. 16
Hauswirtschaftsschule und Pensionat, Inh.: Heinrich Pollak vorm. Graunhorst. Größte Fachlehranstalt. Unterricht in Anstand, feinem Benehmen, Kochen, Schneidern u. allen häuslichen Arbeiten. Ang. B. Ausbild. für den herrschaftlichen Dienst als Kinderfräulein, Sützer, Jungfer, Hausmädchen. Prosp. gratis.

Gneisenastraße 10, S. Grau, billigste u. beste Bezugsquelle für Möbel jeder Art.
Kassa und Teilzahlung.

Arbeitermöbel.
Die Musterwohnung im Gewerkschaftshaus ist bis zum 15. Juni noch geöffnet: Montag, Mittwoch und Sonnabend von 6-9 Uhr abends. Auch können die Möbel an jedem Wochentag bis 7 Uhr abends in der Fabrik = 20 Zeughoffstraße 20 = beichtigt werden. 10762
Teilzahlungen werden zu den bekannten Bedingungen gemährt.

Schwarze Kleidung
Fertig am Lager:
Gehrock-Anzüge 70, 80, 36 M.
Smoking-Anzüge 80, 70, 40 M.
Cutaway u. Weste 55, 50, 33 M.
Beinkleider 12, 10, 8 M.
Fertige schwarze Kleidung für Knaben und Jugendliche in größter Auswahl !!
Feine Maß-Anfertigung in ca. 10 Stunden !!

Die Sommerhitze
ist gefährlich für die Säuglinge. Daher sollte jede Mutter lesen:
Das erste Lebensjahr
Wie ernähren und pflegen wir den Säugling?
Von **Dr. med. R. Silberstein** (Chef 2 der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek)
— Preis 20 Pfennig. —
Zu beziehen durch
Buchhandlung Vorwärts,
Lindenstraße 69,
sowie durch alle Vorwärts-Ausgabestellen. 246/12*

J. Baer
Ecke Badstr. 28 Prinzen-Allee
Herren- und Knaben-Moden, Berufs-Kleidung, Eleg. Pajotots, Großes Stofflager zur Anfertigung nach Maß. Allergünstigste strong feste Preise.

Am Sonnabend, den 7. Juni, nachmittags 11 Uhr, verschied plötzlich an Gehirnschlag mein lieber, guter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager, der Korrektor **Hermann Sonnenburg** im 57. Lebensjahre. Mit der Bitte um stille Beteiligung im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Laise Sonnenburg und Kinder.

Hermann Sonnenburg
im 57. Lebensjahre. Mit der Bitte um stille Beteiligung im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Laise Sonnenburg und Kinder.

Todes-Anzeige.
Unser treuer Mitarbeiter **Hermann Sonnenburg** ist am Sonnabend vormittags den Folgen eines Gehirnslages verstorben. Er gehörte unserem Geschäft seit seiner Gründung an und war in all den Jahren seinen Mitarbeitern ein Beispiel größter Gewissenhaftigkeit und treuester Pflichterfüllung.
Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.
Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt
Paul Singer & Co.

Am 7. Juni 1913 verstarb nach kurzem Krankenlager unser lieber Freund und Mitarbeiter, der Korrektor **Hermann Sonnenburg** im 57. Lebensjahre an den Folgen eines Gehirnslages.
Wir verlieren in dem Verstorbenen nicht nur einen aufrichtigen, treuen Freund und Kollegen, sondern mehr noch einen Berater, dessen schlauer, offener Charakter vorbildlich für uns alle sein wird.
Sein Andenken wird ständig in uns fortleben!
Das Gesamtpersonal der Vorwärts-Buchdruckerei
Paul Singer u. Co.

Am 7. Juni 1913 verstarb nach kurzem Krankenlager unser lieber Freund und Mitarbeiter, der Korrektor **Hermann Sonnenburg** im 57. Lebensjahre an den Folgen eines Gehirnslages.
Wir verlieren in dem Verstorbenen nicht nur einen aufrichtigen, treuen Freund und Kollegen, sondern mehr noch einen Berater, dessen schlauer, offener Charakter vorbildlich für uns alle sein wird.
Sein Andenken wird ständig in uns fortleben!
Das Gesamtpersonal der Vorwärts-Buchdruckerei
Paul Singer u. Co.

Am 7. Juni 1913 verstarb nach kurzem Krankenlager unser lieber Freund und Mitarbeiter, der Korrektor **Hermann Sonnenburg** im 57. Lebensjahre an den Folgen eines Gehirnslages.
Wir verlieren in dem Verstorbenen nicht nur einen aufrichtigen, treuen Freund und Kollegen, sondern mehr noch einen Berater, dessen schlauer, offener Charakter vorbildlich für uns alle sein wird.
Sein Andenken wird ständig in uns fortleben!
Das Gesamtpersonal der Vorwärts-Buchdruckerei
Paul Singer u. Co.

Am 7. Juni 1913 verstarb nach kurzem Krankenlager unser lieber Freund und Mitarbeiter, der Korrektor **Hermann Sonnenburg** im 57. Lebensjahre an den Folgen eines Gehirnslages.
Wir verlieren in dem Verstorbenen nicht nur einen aufrichtigen, treuen Freund und Kollegen, sondern mehr noch einen Berater, dessen schlauer, offener Charakter vorbildlich für uns alle sein wird.
Sein Andenken wird ständig in uns fortleben!
Das Gesamtpersonal der Vorwärts-Buchdruckerei
Paul Singer u. Co.

Am 7. Juni 1913 verstarb nach kurzem Krankenlager unser lieber Freund und Mitarbeiter, der Korrektor **Hermann Sonnenburg** im 57. Lebensjahre an den Folgen eines Gehirnslages.
Wir verlieren in dem Verstorbenen nicht nur einen aufrichtigen, treuen Freund und Kollegen, sondern mehr noch einen Berater, dessen schlauer, offener Charakter vorbildlich für uns alle sein wird.
Sein Andenken wird ständig in uns fortleben!
Das Gesamtpersonal der Vorwärts-Buchdruckerei
Paul Singer u. Co.

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.
Peterburger Viertel, Bez. 354/56.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Genossin, Frau **Marie Richter** Frankfurter Allee 188, verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen Montag, den 9. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 5. Berl. Reichstagswahlkreis.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Barbier **Oskar Ahlisch** Lindenstraße 195a (V. Abteilung), gestern plötzlich verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 9. Juni, nachmittags 3 Uhr, auf dem Dom-Kirchhof, Müllerstraße, statt.
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Bezirk 768.
Am Sonnabend, den 31. Mai, verstarb unser Genosse, der Schenkwirt **Joseph Kladziwa** Ludenwader Straße 5.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 8. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Sebastian-Kirchhofes in Reinickendorf-Berl., Humboldtstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für Schöneberg.
Bezirk 8.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Schriftsetzer **Hermann Marsche** im Alter von 35 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 9. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom zweiten Schönberger Friedhof, Blanke Halle, aus statt. 16/14
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für Schöneberg.
Bezirk 8.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Schriftsetzer **Hermann Marsche** im Alter von 35 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 9. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom zweiten Schönberger Friedhof, Blanke Halle, aus statt. 16/14
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für Schöneberg.
Bezirk 8.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Schriftsetzer **Hermann Marsche** im Alter von 35 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 9. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom zweiten Schönberger Friedhof, Blanke Halle, aus statt. 16/14
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für Schöneberg.
Bezirk 8.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Schriftsetzer **Hermann Marsche** im Alter von 35 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 9. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom zweiten Schönberger Friedhof, Blanke Halle, aus statt. 16/14
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für Schöneberg.
Bezirk 8.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Schriftsetzer **Hermann Marsche** im Alter von 35 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 9. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom zweiten Schönberger Friedhof, Blanke Halle, aus statt. 16/14
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für Schöneberg.
Bezirk 8.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Schriftsetzer **Hermann Marsche** im Alter von 35 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 9. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom zweiten Schönberger Friedhof, Blanke Halle, aus statt. 16/14
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für Schöneberg.
Bezirk 8.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Schriftsetzer **Hermann Marsche** im Alter von 35 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 9. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom zweiten Schönberger Friedhof, Blanke Halle, aus statt. 16/14
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für Schöneberg.
Bezirk 8.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Schriftsetzer **Hermann Marsche** im Alter von 35 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 9. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom zweiten Schönberger Friedhof, Blanke Halle, aus statt. 16/14
Der Vorstand.

Gerichts-Zeitung.

Gemeingefährliche Robeit.

Der an Nordverlauf grenzende Robeitstakt eines Chemanns beschäftigte gestern die 12. Strafkammer des Landgerichts I. Wegen Bedrohung und Körperverletzung war der Fabrikarbeiter Alex Wacławski angeklagt.

Der schon vorbestrafte Angeklagte ist verheiratet und Vater dreier Kinder. Nachdem er zu einer anderen Frau in Beziehungen getreten war, vernachlässigte er seine Familie und brachte seinen Arbeitsverdienst mit seiner Geliebten durch, während seine Frau und die Kinder hungern mußten. Seine Absicht ging schließlich dahin, seine Frau durch fortgesetzte grobe Mißhandlungen zu veranlassen, sich von ihm scheiden zu lassen. Die bedauernswerte Frau, die trotzdem noch an ihrem Manne als Vater ihrer Kinder hing, mußte nun ein wahres Martyrium durchmachen. Als er eines Abends nach Hause kam und die Frau schon im Bett lag, auferte der rohe Patron zu den Kindern: „Mutter wird nun bald für immer schlafen.“ Er stellte sich dann aus einer Wäscheleine eine Schlinge her und legte sich zu seiner Frau ins Bett. Als er vernahm, daß diese wieder fest schlafte, zog er ihr von hinten die Schlinge über den Kopf, und zwar so, daß der Knoten hinten saß, so daß es, wie die Ärzte befundeten, den Anschein haben konnte, als habe die Frau durch Erhängen Selbstmord begangen. Als der Angeklagte die Schlinge schon halb zugezogen hatte, wurde die Frau durch das Geschrei der Kinder wach und konnte schnell noch ihre Hand zwischen Hals und Schlinge legen. Der Angeklagte zog nun seine Frau an dem Strick aus dem Bett heraus, wobei ihm das Strickende aus der Hand glitt. Die zu Tode Erschrockene lief nun im Hemd und mit dem Strick um den Hals hilferufend auf den Korridor hinaus und fand bei Nachbarn Unterlunft. Trotz dieses beispiellos rohen Aktes erstattete die Frau keine Anzeige. Erst als er eines Tages Miene machte, sie aus dem Fenster zu stürzen, lief sie zur Polizei und erstattete Anzeige.

Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte bei seinen Schandtaten offenbar von dem Bestreben ausgegangen war, einen Selbstmord seiner Frau vorzutäuschen. Die Strafkammer erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren.

Telephonbeleidigung.

Durch das Telephon erfolgte Beleidigungen lagen einer Anzeige zugrunde, welche gestern die 3. Strafkammer des Landgerichts III unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schuler beschäftigte. Angeklagt war der Chemiker Alexander Dittl aus Galensee.

Der Angeklagte ist hiesiger Staatsangehöriger. Als er eines Tages von seiner Wohnung in Galensee aus eine Verbindung mit dem Amt Roabit wünschte und nicht sofort Anschluß erhielt, verlangte er den Aufsichtsbearbeiter dieses Amtes zu sprechen. Der Beamte gab sich alle Mühe, dem Angeklagten eine verständliche Auskunft zu geben, er wurde jedoch fortwährend unterbrochen und mußte es sich schließlich sogar gefallen lassen, daß ihn der Angeklagte mit den Worten: „Sie Schweinehund, halten Sie die Schmause!“ apostrophierte.

Nachdem das jesige Beleidigungsverfahren gegen ihn anhängig gemacht war, kam der Angeklagte mit einer Reihe sonderbarer Ausreden. So behauptete er erst, daß er mit den Worten gar nicht den Beamten, sondern seinen im Zimmer befindlichen Bernhardinerhund gemeint habe. Hierbei blieb er auch, als ihm vorgehalten wurde, daß die Beamten deutlich gehört hatten, daß der Angeklagte „Sie Schweinehund“ gesagt hatte und wohl nicht recht anzunehmen sei, daß er zu seinem Hunde „Sie“ sage. Dann behauptete er plötzlich, daß er überhaupt nicht jene Worte gebraucht habe, sondern ein Bekannter, der aber trotz aller Bemühungen überhaupt nicht ermittelt werden konnte. Schließlich trat er auch noch mit der Behauptung hervor, daß er im Sinne des § 51 für seine Tat gar nicht verantwortlich zu machen sei. Die mit seiner Untersuchung beauftragten Gerichtsarzte Medizinalrat Dr. Steiner und Kreisarzt Dr. Rastten-Charlottenburg erklärten den Angeklagten für zurechnungsfähig; er sei ein leichter Psychopath. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Das Gericht nahm mit Rücksicht auf die bei dem Angeklagten vorhandene geistige Minderwertigkeit von der Verhängung einer Freiheitsstrafe Abstand und erkannte auf 300 M. Geldstrafe.

Eine „Bar“-Rechnung.

In Hamburg besuchte ein auswärtiger Kaufmann eine Bar. Der Gast bekam bald einen schweren Kopf, und als er wieder zu sich kam, wurde ihm die Rechnung präsentiert, die sich auf ungefähr 880 M. belief. Das war dem Kaufmann denn doch etwas zu reichlich, und er weigerte sich, überhaupt zu zahlen, so daß der Inhaber der Bar gegen ihn klagte. Das Gericht ließ sich zunächst die Rechnung einmal spezifizieren und stellte dann fest, daß an dem Belage sechs Personen teilgenommen hatten. Nach den Angaben der Rechnung mußte jeder Teilnehmer an dem Belage sechs Flaschen französischen Sekt getrunken haben, dazu noch etwa je eine Flasche anderen Weines. Unter diesen Umständen kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß das Verfahren des Barinhabers, selbst wenn er angenommen habe, daß der Kaufmann nicht betrunken gewesen sei, gegen Treu und Glauben verstoße und wies ihn mit seiner Klage ab.

Unlauterer Wettbewerb durch Anzeigen von Geschäftleuten in der Rubrik „Kleine Anzeigen“.

Der Ingenieur Emil Böhls ist vom Landgericht Elberfeld am 28. November 1912 wegen unlauteren Wettbewerbs zu 50 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil er, obwohl Geschäftsmann, unter den kleinen Anzeigen des „Generalanzeigers“ Kronleuchter, Gasherde und Badeeinrichtungen billig zum Verkauf angeboten hat, so daß es den Anschein gewann, als ob ein Privatmann die Anzeige erlassen habe, wodurch der Anschein eines besonders günstigen Angebots erweckt wurde. Zu der gleichen Strafe ist am 23. November 1912 von demselben Gerichte der Klavierhändler Karl Bongardt in Darmen verurteilt worden, weil er in gleicher Weise ein gebrauchtes Harmonium zum Verkauf angeboten hat. Die von beiden Angeklagten eingelegten Revisionen wurden am Freitag vom Reichsgericht verworfen.

Dienstbotenmißhandlung.

Mit den schweren Mißhandlungen eines erst fünfzehnjährigen Dienstmädchens durch ihre Dienstherrin hatte sich am Freitag die 12. Strafkammer als Berufungsinstanz zu beschäftigen. Das Mädchen war bei einer Landwirtsfrau in Riendorf in Stellung und soll hier nach der Reinigung der Frau einmal Wasser in die Milch geschüttelt haben, wodurch es zu Differenzen der Frau mit ihrem Milchabnehmer kam. Als eines Morgens das Mädchen trotz dreimaligen Bedens nicht in den Stall zum Melken kam, begab sich die Frau in die Kammer, packte das Mädchen von hinten und schleifte es, den Kopf nach unten, durch die Kammer und über den Hof nach dem Stall. Das Mädchen kam noch seiner Arbeit nach, begab sich dann aber zu seinem Vormund, der es zum Arzt schickte. Dieser stellte blutige Stellen im Gesicht und im Munde fest und benachrichtigte die Polizei. Als ein Beamter bei der Frau Nachforschungen anstellte, bot sie ihm einen Hundertmarktschein an, damit er die Sache aus der Welt schaffe. Der Beamte brachte dies pflichtgemäß zur Anzeige. Das Schöffengericht verurteilte die Frau wegen Körperverletzung und versuchter Beamtenebstechung zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis. Gegen dieses Urteil hatte die Frau Berufung eingelegt. Vor der Strafkammer entschuldigte sie ihre Handlungsweise unter Tränen mit ihrer leichten Erregbarkeit. Die 100 M. habe sie dem Beamten als Schmerzensgeld für das Mädchen angeboten. Diese Behauptung konnte nicht widerlegt werden, so daß in diesem Punkte auf Freisprechung erkannt wurde. Im übrigen lautete das Urteil wesentlich milder, nämlich auf nur zwei Monate Gefängnis.

Hochsommer!



Gleichen Schritt mit der zunehmenden Temperatur hält das Sehnen und Verlangen nach leichter, Kühler Kleidung.

Erst mit solcher wird der Sommer-Urlaub an der See oder im Gebirge wirklich zur Wohltat und zur Erholung, allen denen aber, die sich mit der schier unerträglichen Hitze der Stadt abfinden müssen, ist sie unbedingtes Erfordernis.

Wie erfrischend und wohlthuend wirkt da ein schickes, luftiges Waschkostüm in schönen Sommerfarben, — eine zarte weisse Bluse mit einem praktischen Waschrock, — ein leichter eleganter Paletot usw.

Und wie billig können Sie alles dieses jetzt bei uns erstehen, wo wir hart am Ende der Saison unsere Preise immer mehr heruntersetzen.

So z. B. erwähnen wir:

Wasch-Kostüme in hübschen Farben, schicke Fassons aus guter Ware 7.50 10.75 12.50 15.50 17.50 19.50 22.50 26.—

Seidene Mäntel sehr moderne Formen, leicht u. elegant verarbeitet 15.— 18.50 22.50 26.— 29.50 32.— 37.50 39.75

Popeline-Paletots aus vorzüglichen Stoffen, reich verzieret, besonders billig 6.75 9.— 11.75 13.75 16.50 19.25 22.75 24.50

Blusen

aus sehr gutem Wasch-Volle, reizende Muster 2.75 3.50 5.00 6.75 7.25 8.00 usw.

Röcke

besonders für die Reise geeignet, neueste Schnitte, gute Waschetoffe 2.75 3.90 4.75 6.00 7.75 9.75 usw.



Prakt. Waschkostüm in weiss u. coru mit sehr schönem Frotte-Kragen 16.50

Eleganter Paletot aus sehr gutem, luftigen Popeline mit apertem, schwarz. Moiré-Kragen 12.75

Königstrasse 33 am Bahnh. Alexanderpl.

Chausseestr. 113 Ecke Invalidenstrasse

Sonntags geschlossen!

Die Edeta-Ausstellung

im Zoo hat vor Fachleuten u. Hausfrauen wieder einmal den

Beweis erbracht

daß Kronen-Bouillon — Suppen — Saucen — Würze in Geschmack und Qualität unerreicht an erster Stelle stehen

Man verlange ausdrücklich „Krone“.

Nährmittel-Gesellschaft „Krone“, Michaelis & Co, G. m. b. H., Berlin SW 29.

